

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8 Fernruf Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.602. Geschäftsstelle: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pella, Ungertorgasse Nr. 1, Fernruf Nr. 88.

Ercheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abolen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 135/136 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 15./16. Mai 1943

Einzelpreis 15 Rpf

## Bulgarien ehrt Marschall Antonescu

Hohe Auszeichnung überreicht

Bukarest, 14. Mai

König Boris von Bulgarien verlieh dem rumänischen Staatschef, Marschall Antonescu, das Großkreuz vom Orden des heiligen Alexander mit Schwertern und Ordensschleife, und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Professor Mihail Antonescu, das Großkreuz des gleichen Ordens.

Die Auszeichnungen wurden am Donnerstag durch den Sondergesandten Pomenoff überreicht, der in einer kurzen Ansprache den Wunsch seines Königs zum Ausdruck brachte, die geschichtliche Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe des bulgarischen und rumänischen Volkes für ihre Unabhängigkeit und ebenso die Hochachtung des Königs von Bulgarien für den rumänischen Staatsführer durch diese Ordensverleihung zu bekräftigen. Er unterstrich weiter, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, den Beitrag, den der stellvertretende Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Außenminister zu der bulgarisch-rumänischen Annäherung gegeben hat.

Der Marschall hat den bulgarischen Gesandten, dem König Boris seinen und den Dank des rumänischen Volkes für diese Geste zum Ausdruck zu bringen und die zuversichtliche Hoffnung auf eine fruchtbare Nachbarschaft auszusprechen.

## Finnische Ordensauszeichnung für den rumänischen Kriegsminister

Der finnische Gesandte in Bukarest, Falin, überreichte gestern dem rumänischen Kriegsminister General Pantazi und dem Generalstabschef General Stefa das Großkreuz des finnischen Löwen mit Schwertern.

## Vom Tenno empfangen

Tokio, 14. Mai

Am Freitagmorgen empfing der Tenno Wang Itano, Mitglied des politischen Rates der zentralen Nationalregierung Chinas und frühere Präsident des politischen Rates Nordchinas, in Audienz.

## Feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt

Rom, 14. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffenverbände griffen in wirksamen Nachtoperationen die Häfen von Bone, Bugie und Sfax an.

Im Tyrrenischen Meer wurde ein feindliches U-Boot von einer deutschen Einheit versenkt, die einen Teil der Besatzung gefangen nahm.

Im Laufe des gestrigen Tages unternahm mehrmotorige feindliche Bomber Angriffe auf die Städte Neapel, Reggio Calabria, Cagliari, Messina und Augusta.

## Neue Niederlage der britischen Mordbrenner

Luftkämpfe mit USA-Bombern in Höhen bis zu 10 000 Metern — Feindflugzeuge zerplatzten in der Luft — 48 Maschinen abgeschossen

Führerhauptquartier, 14. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag bis auf örtliche Stoß- und Spähtruppentätigkeit im allgemeinen ruhig.

Schwere Artillerie des Heeres schoß Speicheranlagen von Leningrad in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete und in Luftkämpfen über dem Atlantik wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen britische Flugzeuge in breiter Front in das Reichsgebiet ein und griffen einige Orte in West- und Mitteldeutschland, vielfach auch kleine Landgemeinden, mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bisher wurde der Abschub von 34 feindlichen Bombern gemeldet. Hauptmann Lütje erzielte als Nachtjäger gestern sechs Luftsiege.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der Nacht zum 14. Mai einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford. Bombentreffer in Rüstungsbetrieben verursachten ausgedehnte Brände. Vier Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Berlin, 14. Mai

Nach der empfindlichen Niederlage, die die britische Luftwaffe in der Nacht zum 13. Mai mit dem Ausfall von 34 mehrmotorigen Bombern erlitt, mußte der Feind auch bei seinen Unternehmungen in der Nacht zum Freitag beträchtliche Verluste hinnehmen. Er hat nach bisher vorliegenden Meldungen 34 mehrmotorige Bomberflugzeuge über Deutschland und den besetzten Westgebieten verloren. Gerade in der Nacht zum 14. Mai mußte der Feind bei seinen in breiter Front durchgeführten Einflügen mit besonderer Deut-

## Die Positionen der Achse gefestigt

Nordafrika das Vorfeld neuer Ereignisse? — Den Invasionsautobus nach Südeuropa verpaßt — Unsere Gegner vor neuen Abenteuern?

Berlin, 14. Mai

Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt:

Durch den Verlust des Brückenkopfes von Tunis ist der Vorhang über den afrikanischen Kriegsschauplatz zunächst niedergegangen. Daß er eines Tages wieder hochgehoben wird, steht außer Zweifel. Europa braucht den afrikanischen Raum. Es kann und wird nicht auf ihn verzichten. Seine Sicherung für alle Zukunft ist ein unumstößlicher Programmpunkt in der Kriegführung der Achse. Dies hat das Kommuniqué anlässlich der letzten Begegnung zwischen Führer und Duce unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Umso weniger besteht Anlaß, sich einer nüchternen Beurteilung der durch den Ausfall von Tunis entstandenen Lage zu entziehen.

Militärisch gesehen, besteht die Möglichkeit, daß nunmehr der Krieg an die europäische Südfont herangetragen wird. Nordafrika war das Vorfeld dieser Front. Allein dies charakterisiert die Lage. Die beiden angelsächsischen Weltmächte haben unter Einsatz ihrer vollen Kraft nahezu drei Jahre benötigt, um dieses mit relativ schwachen deutschen und italienischen Kräften besetzte militärische Vorfeld Südeuropas in Besitz zu nehmen. Von der nächsten ungleich stärkeren Bastion, hinter der nicht schwache Expeditionstruppen, sondern geballte militärische Kraft von über 40 Millionen Italienern und über 80 Millionen Deutschen und die Millionenzahl ihrer Bundesgenossen steht, wird der Feind durch den breiten Graben des Mittelmeeres getrennt. Dieses neuerliche Hindernis, das an Breite und Tiefe mit dem des Armeikanals nicht zu vergleichen ist, muß der Feind überwinden, bevor er an irgendeiner Stelle der europäischen Südfont zum Sturm ansetzen kann.

Was lehrte uns der Krieg bisher?

Der bisherige Verlauf des Krieges hat die angelsächsischen Mächte, ungeachtet ihrer Macht zur See, nicht als Meister amphibischer Operationen gezeigt. Auf das Gallipoli des Weltkrieges sind in diesem Kriege die Invasionskatastrophen von Norwegen, Dänemark, Griechenland und schließlich Dieppe gefolgt. Die Unternehmungen in Norwegen, Nordfrankreich und Griechenland wurden zu Katastrophen für den Feind, obwohl die Abwehr zunächst nicht vorbereitet war. In Norwegen hatten die Engländer viele Tage, in Frankreich ein halbes Jahr, in Griechenland noch länger zur Verfügung, um militärisch Fuß zu fassen, bevor der

Gegenstoß einsetzte, der mit dem schnellen Hinauswurf des Feindes endete.

Diese Zeit steht einem Eindringling heute nirgendwo mehr zur Verfügung. Wo immer in Europa die Angelsachsen den Versuch einer Invasion auch unternehmen mögen, sie treffen auf eine vorbereitete Verteidigung.

Gewaltige Festungsbauten schirmen Europa

In Nord- und Westeuropa schirmt der Atlantikwall die europäischen Küsten. An der europäischen Südfont hat dieser seine Fortsetzung in einem Mittelmeerwall gefunden, der, aus Beton, natürlichen Hindernissen und Hunderttausenden lebender Leiber zusammengesetzt, sich dem Angreifer entgegenstellt. Die lückenlose Bildung der Südfont und ihre Erhärtung von der Pyrenäengrenze bis nach Thessalien ermöglicht zu haben, ist das Verdienst der deutsch-italienischen Streitkräfte in Nordafrika gewesen. Sie haben den Feind Jahre hindurch und nach der Landung der amerikanischen Streitkräfte noch einmal sechs Monate in Afrika festgehalten und es damit verhindert, daß er die europäische Südfont in einem Augenblick angreifen konnte, wo dies mit geringerem Risiko allenfalls noch möglich gewesen wäre. Der berühmte Autobus, der in der angelsächsischen Kriegführung eine so große Rolle spielt, der Invasionsautobus nach Südeuropa, ist um viele Monate verpaßt worden. Sollte er doch noch in Bewegung gesetzt werden, so steht alles zu seinem Empfang bereit.

Die festgefügte europäische Südfont

Diese europäische Südfont ist nicht, wie Strategen am grünen Tisch in London sich einmal auszudrücken beliebten, der weiche Unterleib der Achse, den aufzureißen es keiner großen Anstrengung bedarf. Wie die Kundgebungen in Italien zum Fall von Tunis zeigen, ist der fanatische Wille des und sein Lebensrecht ringenden italienischen Volkes nur noch härter geworden. Neben der italienischen Millionenarmee aber stehen an der Südfont die Truppen der deutschen Wehrmacht. Sie werden jeden Zoll italienischen Bodens genau so verteidigen wie den ihrer eigenen Heimat. Die auf den Schlachtfeldern Afrikas und des Ostens erprobte deutsch-italienische Waffenbrüderschaft wird in ihre letzte und höchste Bewährung treten, wo immer der Feind die Südfont angreift.

Neue Bahnen des Luft- und Seekrieges

Praktisch kann sich dies umso eher auswirken, als durch den vorläufigen

Abschluß der Kämpfe in Nordafrika eine sehr beachtliche Konzentration der Achsenstreitkräfte im Mittelmeerraum möglich geworden ist. Dies gilt vor allem für den Luft- und Seekrieg. Die zur Sicherung des Nachschubs nach Libyen und Tunis eingesetzt gewesenen Luft- und Seestreitkräfte der Achse werden nunmehr für andere Aufgaben frei. Welcher Natur diese sind, braucht hier nicht angedeutet zu werden. Es mag der Hinweis genügen, daß das Mittelmeer nach wie vor ein Niemandsland ist. Die Gefahr, es zu passieren, ist für den Feind nicht geringer geworden. Die Annahme, daß durch den Fall von Tunis der Seeweg durchs Mittelmeer nach Ägypten und dem Nahen Osten frei geworden wäre, ist eine Illusion. Die Lage am Armeikanal zeigt, daß ein Durchgangsmeer nur dann ungehindert benutzt werden kann, wenn beide Anrainer dies gestatten. Der wichtigste Anrainer des Mittelmeeres ist nach wie vor die Achse. Sie ist es, die die Mehrzahl der Luft- und Seestützpunkte dort in der Hand hält.

Tunis — eine Lehre für unsere Gegner

Daß diese Problematik dem Gegner vertraut ist und daß auch der Fall von Tunis daran nichts Wesentliches ändert, zeigt die neuerliche Reise Churchills nach Washington. Wenn Roosevelt und Churchill sich in Casablanca darüber einig gewesen wären, was nach dem von ihnen damals als viel früher angenommene Fall von Tunis hätte geschehen sollen, so bräuchte der britische Premierminister nicht jetzt zum fünften Male zu Roosevelt zu reisen. Man kann im Gegenteil annehmen, daß die Erfahrungen, die die Achsengegner im Tunisfeldzug machten, diese ursprünglich für viel später geplante neuerliche Aussprache schon jetzt herbeigeführt haben. Dafür spricht das starke militärische Gefolge, das Churchill begleitet. Tunis war der erste Feldzug, in dem die Engländer Gelegenheit hatten, die militärischen Qualitäten ihrer amerikanischen Verbündeten aus direkter Anschauung kennenzulernen. Erst in Tunis haben die Briten herausfinden können, ob und inwieweit die amerikanischen Streitkräfte, ihre Führung, ihre Menschen und ihr Material überhaupt für eine Invasion in Europa geeignet sind. Den Schlüssen, zu denen die britische Kriegführung gelangt ist, braucht hier nicht vorgegriffen zu werden.

Die gedämpften Kommentare der britischen Presse zu Tunis lassen darauf schließen, daß es in England genügend Leute gibt, die erkennen, daß die eigentlichen Schwierigkeiten überhaupt erst beginnen. Auch ist es auffällig, daß Churchill die britischen Militärbefehlshaber in Indien zu den Besprechungen nach Tunis hinzuzieht. Dies kann nur damit erklärt werden, daß man in London allmählich gelernt hat, den Krieg als ein zusammenhängendes Ganzes aufzufassen. Diese Erkenntnis aber zwingt die Angelsachsen dazu, die Lage an den übrigen Fronten zu prüfen, bevor neue Aktionspläne in die Tat umgesetzt werden. In Washington wird also zunächst mal ausgehandelt werden müssen, wer wen zum nächsten Angriff vorschreibt: Churchill die Amerikaner gegen Europa oder Roosevelt die Engländer gegen Burma. Der burmesische Kriegsschauplatz ist in der amerikanischen Presse kürzlich als die »vergessene Front« bezeichnet worden. Auch wird der angelsächsische Kriegsrat in Washington kaum dadurch erleichtert, daß Stalin ihm abermals ferngeblieben ist. Die Positionen der Achse in Europa und Japans in Ostasien sind heute so stark wie jemals. Periphere Ereignisse wie in Tunis oder Neu-Guinea mögen dem Feind gelegentlich einen taktischen Erfolg bringen, auf die Gesamtstrategie dieses Krieges haben sie keinen Einfluß.

## Britische Mordkommandos am Werk

Ministerpräsident a. D. Allabhaks vom Geheimdienst erschossen

Genf, 14. Mai

Reuter meldet aus Karachi (Indien): Aus amtlicher Quelle erfährt man, daß der frühere Ministerpräsident von Sind, Allabhaks, am Freitagmorgen in Schikarpur, dem oberen Teil der Sind-Provinz erschossen worden ist.

Ministerpräsident Allabhaks ist, wie der Sprecher des freien indischen Rundfunks betonte, ein Opfer des britischen Geheimdienstes geworden. Der Sprecher erinnerte daran, daß Allabhaks im September 1942 aus Protest gegen die Einstellung der Briten den indischen nationalen Bestrebungen gegenüber seinen ihm von den Engländern verliehenen Ti-

tel »Sir« abgelegt hat. Allabhaks mußte daraufhin von seinem Posten als Ministerpräsident zurücktreten. Als Präsident der allindischen Azad-Moslem-Konferenz, einer Gruppe von indischen mohammedanischen Nationalisten, der mehrere Millionen Inder angehören und die einflußreicher ist, als die von den Briten geführte Moslem-Liga, war er dem englischen Machthabern in Indien ein äußerst gefährlicher Gegner. Er hat sich außerdem bei jeder Gelegenheit gegen die britische Politik in Indien geäußert. Es kann deshalb, so erklärte der Sprecher abschließend, kein Zweifel darüber bestehen, daß Allabhaks das Opfer des britischen Geheimdienstes geworden ist.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Moßmüller (Wb) Höchstste Kriegsauszeichnung für Rommel Generalfeldmarschall Rommel, der sich — wie das Oberkommando der Wehrmacht in einer Meldung aus dem Führerhauptquartier mitteilt — nach schweren gesundheitlichen Schädigungen infolge seines langen Aufenthaltes in Afrika auf dem Wege der Besserung befindet, empfing am 11. März in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer wird ihn nach seiner völligen Wiederherstellung mit einer neuen Aufgabe betrauen

## Mutter

RK. Marburg, 14. Mai

Mutter — mehr vielleicht als in den vergangenen Jahren haben wir es zutiefst gefühlt, was dieses Wort nicht nur jenem einzelnen sondern dem ganzen deutschen Volk bedeutet, dem Mädel und dem Jungen, die sich geborgen wissen, wenn ein Mutterherz sie umgibt und ihnen den Weg in das Leben ebnet, dem jungen Soldaten draußen in den Kriegsstürmen, der noch im Vorwärtsstürmen gegen den Feind ein Wort als schönstes Heiligtum tief in seiner Brust trägt und mit diesem Wort seine Lippen verblissen läßt: Mutter. Und mögen wir alle Stürme des Lebens durchkämpfen, mögen wir uns, vielleicht schon selbst ergraut, auf eine stille Insel im wogenden Meer des Volkes gerettet haben, mögen uns alle Schätze abhandeln gekommen sein, das Wissen um eine Mutter erhebt und trägt uns immer wieder tatendroh in das Ringen mit dem Leben. So haben im Herzen der Front wie auch im Herzen jedes deutschen Menschen gerade in unseren Tagen des Freiheitskampfes eines Volkes unsere Mütter Heimatrecht erhalten, vor allem jene Mütter, deren Söhne nicht mehr heimkehren aus diesem gewaltigen Ringen aller Zeiten. Aus Müttern des Volkes sind sie hohe und hehre Stufen emporgestiegen und sind geadelt als die Mütter der Nation. Rein und unantastbar stehen sie über uns — Zeichen edelster Hingabe an das Volk.

Wie unsere Mütter diese Opfer auf sich nehmen und tragen, wie sie, durch hartes Schicksal ungebeugt, noch immer wieder dem Leben dienen, all das macht sie zu Hüterinnen und Bewahrerinnen der edelsten Kräfte unseres Volkes, zu Trägerinnen der Ewigkeit des Reiches und zu besten Garantinnen unseres Endsieges. Gerade sie haben es uns, wenn sie härtestes Leid und Schicksal traf, immer gelehrt, das aus Klagen und Trauern kein Sieg entspringt. Immer wieder rufen uns diese Schwergedrückten zu: Mein Junge soll nicht umsonst gefallen sein — ich stehe ein für meinen Jungen, habe sein Vermächtnis zu erfüllen! Ist es nicht, als spricht die hohe Tat jener Mutter zu uns selber, die als einfache Bergmannsrau bei der Nachricht, daß ihr Gatte als H-Mann gefallen ist, ihre Ersparnisse für die Erziehung des Kindes eines anderen gefallenen H-Mannes spendete? Oder ist es nicht ein hehres Bekenntnis der Mutter eines gefallenen Sohnes der Heimat, wenn sie schreibt:

»Wenn der Junge, der, in heller Begeisterung hinausgezogen, aus der stürmenden Jugend gerissen, gefallen ist — nach dem ersten tiefen Schmerz glaubt man es gar nicht. Man hat das Sterben nicht gesehen, und ein feiner Faden geht wieder zur Front und man glaubt, daß da draußen, wo die vielen, vielen Soldaten stehen, auch er noch mit dabei ist. Warum soll der tot sein, der auch mit siegen wollte? Im Hause, in das kein Brief mehr kommt, wo sein Bild steht, jedes Umsehen an den Jungen erinnert, da ist er wohl fortgegangen für immer. Im Herzen der Mutter aber ist er eingegangen in eine große Ewigkeit eines Volkes.«

Zu allen Zeiten finden wir sie, diese tapferen deutschen Mütter. Als der Sohn des preußischen Feldmarschalls York von Wartenburg am 1. Juli 1815 bei

Versailles schwer verwundet wurde, schrieb ihm seine Mutter jenen tapferen und stolzen Brief: »Gott prüft mich hart, mein teurer Sohn, meine Seele hängt so ganz an Dir. Welche Schmerzen magst Du leiden, und ich sitze hier untätig und kann nichts für den Liebbling meines Herzens tun. Doch ich will Dich nicht mit Klagen beunruhigen, der Himmel erhalte Dich mir und erleichtere Deine Leiden. Ich bete für Dich, mein lieber Heinrich, und um Segen für alle, die Dir Gutes tun. Dank Dir aber auch, mein Sohn: Du hast unsere Erwartungen erfüllt, sie sind Ehrenzeichen für Dich. Mit Schmerz, aber auch mit mütterlichem Stolz denke ich an meinen braven Sohn, mit meinem besten Segen lohne ich Dich dafür. Dein Vater spricht mit Freuden tränen von Dir... Heinrich York war seiner schweren Verwendung bereits ergeben, als die Mutter diesen Brief im Schmerz, in der Liebe und in der echten Größe ihres Mutterherzens schrieb.

Ja, solange wir Soldatenmütter haben, an die die Söhne an der Front mit Stolz und Ehrfurcht als Inbegriff der Heimat, des Kampfeswertes, denken und dafür zu sterben wissen, solange wir Müttern begegnen im ganzen deutschen Volk, die selbst hartem Tagwerk nachgehen, die wissen, daß ihre kämpfenden Söhne Waffen brauchen, solange steht dieses Deutschland unerschüttert trotz des zweifelhafte Ansturmes unserer Feinde. Tausende dieser Mütter müssen heute Mutterpflichten und Berufsaufgaben vereinen. Denken wir hier neben der Mutter im Rüstungsbetrieb an die Bäuerin, die oft allein und mit geringster Hilfe ihren Haushalt versorgt, die Kinder betreut und das Feld bestellt. Kein Wort der Klage kommt über ihre Lippen, denn sie weiß, daß auch ihr Diensten diesem großen Deutschland gilt. Wäre es anders, sie wären nicht deutsche Mütter. Und doch sind gerade sie es, die wissen, warum es in diesem Schicksalskampf unseres Volkes geht, weil sie die größten Opfer brachten, wie es auch in den kurzen Sätzen heißt: »Auch, Mutter, du hast diesen schwersten Krieg geschlagen, du sollst des Volkes größte Heldin heißen.« Windet man der Tapferkeit der deutschen Mutter auch keinen Lorbeer, ist sie es auch nicht, die Schlachten schlägt und Siege erkämpft, das Bewahren und Erhalten allein liegt bei ihr. Der Soldat bringt den Sieg, aber die deutsche Mutter hält ihn fest. Der Mann opfert sein Leben, in den Müttern aber steht es wieder auf.

Nur zwei kleine, unscheinbare Silben sind es, die gerade am Muttertag des deutschen Volkes mit tiefer Innigkeit über unsere Lippen kommen: Mutter. Liegt nicht in diesem Wort mehr als sich in vielen Sätzen sagen ließe, liegt nicht in diesem Wort alles, was das Kind, selbst wenn es, schon erwachsen, draußen mit seinem Leib die Heimat schützt, sagen kann: Liebe, Verehrung und Dankbarkeit? So leuchtet uns in diesen Tagen besonders das Beispiel der deutschen Mütter voran auf der Straße, die gezeichnet ist durch die Härten und die schweren Schicksale des Krieges, auf der Straße, die durch Not und Entbehrungen in eine schöne Zukunft, in das ewige Deutschland, das unsere Mutter in ihrem Schoße tragen, jenes ewige Deutschland, über dem nach unserem sicheren Endsieg die Worte stehen: Mütter, eure Helden-söhne sind doch euer schönster Dank! Und wie in dieser großen Zukunft, so steht sie auch jetzt, an ihrem Ehrentag, den ihr das ganze deutsche Volk bereitet, unter uns — als liebende Mutter, als opfernde Mutter, als arbeitende Mutter — als all das, was sie uns heute ist und immer sein wird — als Hüterin der Nation.

**Erfolgreiche Einsätze unserer Luftwaffe**

Berlin, 14. Mai  
Zu dem im Wehrmachtbericht vom 14. Mai gemeldeten Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge auf Chelmsford in der Nacht zum 14. Mai werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei leicht bedecktem Himmel überflog ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge eine Stunde nach Mitternacht in mittlerer Höhe die englische Küste und drang trotz lebhafter Jagd-abwehr über die nordöstlich von London gelegene Industriestadt Chelmsford vor. Vergeblich versuchten Scheinwerfer- und Flakbatterien die deutschen Flugzeuge abzurängen. In mehreren Wellen anfliegend, durchbrachen diese im Sturz und Gleitflug die Flak- und Ballonsperren und warfen zahlreiche Sprengbomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben ab. Vor allem die Werk-anlagen der großen Kugellagerfabrik im Nordteil der Stadt, die für die britische Flugzeugherstellung von größter Bedeutung ist, wurden schwer getroffen.

Die Präsidentin des Lotta Svärd Gast der Reichsfrauenführerin. Am Freitag traf die Leiterin der finnischen Lotta-Svärd-Organisation, Fanni Luukonen, in der Reichshauptstadt ein. Sie erwidert einen Besuch von Frau Schultz-Klink in Finnland und wird die Gelegenheit benützen, mit führenden Frauen der deutschen Frauenorganisation Erfahrungen auszutauschen.



Karikatur: Buhr/Dehn-Dienst  
Stalin, der unerbittliche Dompieur  
»Spiang, Churchill — Leistungen will ich sehen!

# Churchill auf der Washingtoner Konferenz

Wieder kam der Mammultank der Plutokratien zum Stillstand — Eilkonferenz aus unliebsamen Anlässen

Stockholm, 14. Mai  
Als deutlicher Beweis dafür, daß die mühselige Einnahme Tunesiens die Probleme der Verbündeten keineswegs vereinfachte, zeigt sich in der Tatsache einer eilends nach Washington einberufenen Konferenz der Plutokratien. Die Militärkonferenz in Kairo hat nicht ausgereicht. Während sich am Dienstag Gerüchte verbreiteten, daß Churchill dorthin gereist sei, um Ordnung in die sich widersprechenden Pläne der verschiedenen militärischen Chefs für eine nächste Aktion der Verbündeten zu bringen, tauchte er plötzlich in Washington auf. Wie jedesmal, wenn die Alliierten vor ganz besonderen Schwierigkeiten stehen, wenn ihr innerer Zusammenhalt in besonderer Gefahr schwebt, hat Roosevelt seinen ergebenen Diener Churchill zu sich beordert.

Churchill kam, umgeben von einer Schar militärischer Sachverständiger. Seine Reise wurde in London mit einem noch nie erreichten Maximum von Geheimnistuerei getarnt. Beispielsweise wurde der Zug, der ihn zu einem Flugplatz an der Westküste brachte, stundenlang auf einem Abstellbahnhof der Londoner Umgebung festgehalten. Churchill war vorher beim König, von dem er einen persönlichen Brief mit sich nahm. Als er schließlich in USA gelandet war, gab sich die Londoner Agitation natürlich die äußerste Mühe, um nun aus dieser Verlegenheitsveranstaltung eine Weltkonferenz zu machen, die in nicht weniger als 35 Mitteilungen und Sendungen am Mittwochmorgen den europäischen Völkern angeboten wurde.

Vor allem legt die Londoner Agitation den Nachdruck auf einen Punkt: sie betont, daß die jetzige Zusammenkunft schon in Casablanca verabredet worden sei. Man kann unschwer erkennen, daß die Engländer selber hier einen schwachen Punkt erblicken und daß die Zusammenkunft mit aller Sicherheit improvisiert werden mußte, weil das Programm von Casablanca vollkommen überholt werden muß. Zu den ungelösten strategischen Problemen, vor denen sich die Verbündeten sehen, sind große politische gekommen, vor allem in bezug auf das Verhältnis zu den Sowjets. Die welterschütternden Funde von Katyn, der Krach zwischen den Londoner Polen und den Sowjets, der daraus erwuchs, die allzu frühzeitige und öffentliche Kompromittierung der Atlantik-Charta, soziale Schwierigkeiten in England wie in den USA, allzu hochgespannte psychologische Erwartun-

gen, die keinesfalls in diesem Sinne eingelöst werden können und von denen daher ein arger Rückschlag zu befürchten ist, dies alles wiegt die militärischen Ereignisse beinahe auf, die mit monatelanger Verspätung in Afrika erzielt werden konnten.  
Neben dem ewigen Sorgenknoten des U-Boot-Krieges ist es diesmal aber anscheinend noch ganz besonders ein zusätzlich strategisches, in Casablanca ganz beiseite geschobenes Problem, das gebieterisch Aufmerksamkeit und sofortige Stellungnahme erheischt: der Pazifikkrieg. Während er in Casablanca noch bis zur Beendigung des Kampfes gegen Europa auf Eis gelegt werden sollte, vollzogen sich an den Pazifikfronten militärische Ereignisse, die auch hier das ursprüngliche Programm vollkommen über den Haufen geworfen haben. Die ameri-

kanischen Oberbefehlshaber in Indien und in Tschungkingchina sind zu den Washingtoner Beratungen schlussendlich hinzubeordert worden. Das spricht deutlich genug.

In der neutralen Welt wird die Washingtoner Konferenz als eines der mannigfachen Zeichen innerer Unsicherheit im Lager der plutokratisch-sowjetischen Liga betrachtet. Bisher war es so hingestellt worden, als ob ein Präzisionsuhrwerk gegen Europa ablaufe. Auf einmal stellt sich heraus, daß der angebliche Mammultank der Plutokratien nach Überwindung einer Anhöhe, die statt in einigen Tagen erst nach sechs Monaten bewältigt werden konnte, bereits anhalten muß zu neuer Überholung vor dem weiteren Weg und zur Behebung von allerlei technischen und politischen Schwierigkeiten.

## Italien wird nach Afrika zurückkehren

Die letzten Funksprüche der 1. italienischen Armee

Rom, 14. Mai  
Am Mittwochabend übermittelte ein Sender der 1. italienischen Armee, nachdem er vom Oberkommando den Befehl erhalten hatte, die Sendungen einzustellen und den Posten zu vernichten, zum Schluß zwei Funksprüche. Der erste Funkspruch erhielt Abschiedsworte an die Kameraden der italienischen Wehrmacht mit der Aufforderung, unerschütterliches Vertrauen in die Führung und den Endsieg zu bewahren, der zweite forderte die Mütter und Frauen der Tunesien-Kämpfer auf, nicht zu trauern, sondern auf ihre Söhne und Männer stolz zu sein, die Übermenschliches geleistet haben. »Die Tunesienkämpfer« so schloß die Sendung, »sind vom Endsieg überzeugt und haben die Gewißheit, daß er erreicht und daß Italien nach Afrika zurückkehren wird.«

Der Minister für Italienisch-Afrika, Terruzzi, nahm vor dem Finanzausschuß des Senats Stellung zu den Fragen von Italienisch-Afrika. »Italiens Soldaten haben sich in Afrika und besonders in Nordafrika, heldenhaft geschlagen«, so führte er aus, »nicht, weil sie damit einen kürzlich erworbenen Besitz verteidigen wollten, sondern weil sie im Innersten fühlten, mit ihrem Kampf ein geheiligtes Recht Italiens zu schützen. Italien hat in Afrika Milliarden ausgegeben, um Städte zu gründen, voll-

kommen verlassene Gebiete fruchtbar zu machen und den Lebensstandard der Eingeborenen zu heben.

Die Tatsache, daß Italien während des gegenwärtigen Krieges von seinen afrikanischen Gebieten abgeschlossen war, während der Gegner, wenn auch auf Umwegen, so doch auf sicherem und bequemen Wegen nach Italienisch-Afrika gelangen konnte, zeigt besser als alles andere die absolute Notwendigkeit, daß Italien Herr des Mittelmeeres werden muß. Bitterkeit erfaßt uns, wenn wir daran denken, daß wir der Übermacht haben weichen müssen. Wir wissen aber, daß wir zurückkehren werden. Dafür ist uns die Stärke Gewähr, mit der sich unsere Soldaten bis zum letzten Augenblick im äußersten Zipfel von Tunis geschlagen haben. Hiervon sind wir am stärksten überzeugt. Italien und Gott will es, daß nicht nur Afrika, sondern daß auch das Mittelmeer unwiderruflich das Unsere wird.«

## Auflackern des Kampfes auf den Aleuten

Starke USA-Truppeneinheiten gelandet Tokio, 14. Mai

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekanntgab, sind am 12. Mai starke amerikanische Truppeneinheiten auf der Insel Attu der Aleutengruppe gelandet. Zur Zeit findet dort ein heftiger Kampf mit den japanischen Besatzungstruppen statt. Die Insel Attu ist die westliche Insel dieser Gruppe und wurde bekanntlich im Juni vergangenen Jahres von den Japanern besetzt.

### Tschungking besorgt

Wie Domal aus Nanking meldet, ist Tschungking stark beunruhigt über die zunehmende Zahl von Deserturen in den Reihen seiner Soldaten. Wie aus dem Bericht einer militärischen Kontrollkommission hervorgeht, die kürzlich von einer ausgedehnten Inspektionsreise zurückkehrte, ist die Zahl der Deserture während der ersten drei Monate dieses Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um das Zweieinhalbfache gestiegen.

## Empfang in Moskau nicht erwünscht

Sowjets lassen Roosevelt ihre Mac ht fühlen — USA-Militärmissionen mußten umkehren

Lissabon, 14. Mai

Die Unterwürfigkeit der USA-Regierung gegenüber Moskau wird jetzt durch eine Enthüllung des USA-Journalisten Stevens im »Christian Science Monitor« mit überraschender Eindeutigkeit bestätigt. Stevens erklärt ganz offen, die Vereinigten Staaten müßten alles daran setzen, um bessere Beziehungen zu den Sowjets zu erlangen, gleichgültig, welche Opfer damit verbunden wären. Der Journalist macht dann geradezu sensationelle Mitteilungen über die Art und Weise, in der amerikanische Diplomaten und Militärs, die sich in offiziellem Auftrage ihrer Regierung nach Moskau begaben, dort behandelt wurden. Während man für Willkie und General Hurley einen freundschaftlichen Empfang veranstaltete und ihnen sogar eine Art Frontreise gestattete, habe man andere Sendboten Roosevelts mit größter Nichtachtung behandelt.

Stevens erwähnt besonders einen der maßgebendsten Amerikaner, der im vergangenen Jahr als Überbringer eines persönlichen Schreibens Roosevelts an Stalin im eigenen Flugzeug nach Moskau gereist ist und dort mehrere Monate vergebens gewartet habe, ohne von Stalin oder einem seiner Beauftragten empfangen zu werden. Er habe schließlich unverrichteter Dinge die Rückreise antreten müssen. Niemand habe erfahren können, ob es ihm gelungen sei, den Brief Roosevelts auf diplomatischem Weg in die Hände Stalins zu bringen, oder ob er ihn wieder mit nach Washington zurückgenommen habe. Der einzige Erfolg seiner Reise sei der gewesen, daß sein Flugzeug mehrmals von Moskau nach Teheran geflogen sei, um von dort Lebensmittel für die USA-Botschaft in Moskau herbeizuschaffen.

Aber nicht alle Sendboten Washingtons, so stellt Stevens ausdrücklich fest, seien überhaupt bis in die bolschewistische Hauptstadt gekommen. Im Januar 1942 sei eine USA-Militärmission von 20 Offizieren unter Führung eines der höchsten amerikanischen Militärs nach Moskau geschickt worden. In Teheran müßten die Amerikaner, die von der Sowjetbotschaft in Washington ihre Pässe erhalten hatten, und deren Reise ausdrücklich vereinbart worden war, feststellen, daß ihre Visa zur Einreise in die Sowjetunion nicht anerkannt wurden. Die Sowjetregierung erklärte sich lediglich bereit, den Leiter der Mission und fünf weitere Offiziere, die sie selbst bestimmte, in ihr Gebiet hineinzu lassen. Der Regierung in Washington blieb nichts anderes übrig, als die für die Sowjetunion bestimmte Militärmission für Iran abzustellen. Die einzige Erklärung für die Haltung Moskaus, so meint Stevens, sei die, daß dem Krimi die Zusammensetzung der Mission nicht gefallen habe. Die Sowjetregierung lege, so erklärte er, größten Wert auf die Personenfrage, und wenn ein Amerikaner für einen Posten in der Sowjetunion bestimmt werde, so geschehe das meistens nicht auf Grund seiner besonderen fachlichen Bignung, sondern weil Moskau sich mit

seiner Person einverstanden erklärte, während es andere ablehne.

Alle diese Fußstapfen, wie sie unter Verbündeten sonst nicht üblich zu sein pflegen, hat die Washingtoner Regierung widerspruchslos geduldet. Sie ist sogar mehr denn je bestrebt, den Amerikanern Stalin als jene Macht hinzustellen, der man sich nicht widersetzen könne und dürfte. Die USA, die Verteidigerin der Demokratie, habe also von der Sowjetunion nichts zu befürchten, aber alles durch eine Freundschaft mit ihr zu gewinnen.

## Seelen starben im Land des Bolschewismus

Begegnungen mit einer sowjetischen Mutter

Gestern erst ist das Dorf genommen worden. Um die elenden Holzkaten liegen noch Fetzen, Splitter und Trümmer, um die nackten Öfen, über verkohlten Holzern und grauer Asche steht noch der Brandgeruch, und drüben auf der Wiese die Kameraden von der Sicherungswache, die nach durchwachter Nacht ihren Schlaf in der heißen Sonne nachholen dürfen, fahren hoch und glauben wieder das anschwelende und berstende Heulen der Granaten zu hören, als die Kreissäge das erste Stück Bauholz schneidet.

Gestern erst ist das Dorf genommen worden, und die Organisation Todt ist schon am Werk, Quartiere zu schaffen und in diesem Ort den Divisionsgefechtsstand herzurichten. Die Kreissäge heult an der Dorfstraße, weiter hin klingt es wie ein langgezogener Sang.

Am Ende des Dorfes hebt eine Frau den Kopf aus einer Luke und lauscht. Eine der Frauen, die einfach hier sind, ohne daß man weiß, ob sie in einem Kellerloch das Wetter überstanden haben oder von der Welle des deutschen Vordrängens mitgespült worden sind. Man hat sie noch nicht gefragt. Man beachtet sie kaum.

Die Frau reckt den Kopf und lauscht, aus dem grauen Silber der alten Bretter steht ihr Kopf hervor, blumenbunt: ein blutrotes Kopftuch, der gelbe Scheitel, das bronzen leuchtende breite Gesicht, in dem das Weiß der Augäpfel spielt. Die weißen Zähne lassen die klaffenden Lippen noch dunkler erscheinen. Aus einem uralten, grau-silbern verwitterten Sarge schaut das Leben.

Die Kreissäge heult, hell klingt es von fallenden Prügeln, schon trägt der Wind den Duft frischgesägten Holzes.

Der bunte Kopf verschwindet und erscheint über weißer Bluse und blauer Schürze wieder. Das Weib kommt die Dorfstraße herauf. Es ist noch ein junges Weib im bestem Wuchse. Sie hat viele alte Falten in dem jungen Gesicht, das einer Zwanzig- und einer Vierzigjährigen gehören kann, aber der Schritt ist jung, er scheint sich in Lebenslust zu wiegen wie im leichten Tanze kommt das Weib die Dorfstraße herauf. Bei den Männern der OT macht sie halt und redet sie an. Die Kreissäge wird für eine Welle ausgeschaltet, indes hört man die Frau zwar, doch versteht niemand ihr Russisch. Da gibt sie zu raten auf, in-

dem sie mit lebhafter, eindringlicher Gebärde die Maße irgendeines Gegenstandes zeigt: so lang, so breit, so hoch. Die Eindrücke des gestrigen und auch noch des heutigen Tages wirken nach, als einer der Männer rät: »Sie hat einen Sprengkörper gefunden.«

Es müßte schon eine riesige Mine sein, wenn auf sie die Maße zutreffen sollten, welche das Weib zeigt: so lang, so breit und so hoch. Sie weist nach den Brettern. Der Mann von der OT versteht es so: ja, in einem hölzernen Kasten, es wird schon stimmen, eine große Holzmine, wie sie die Sowjets haben. Und man kennt ja die Neigung, zu übertrieben, wenn sich etwas Fremdartiges, Unheimliches bietet.

Der Partieführer entscheidet: »Geht einer mit zum IC, der ist zuständig.«

Ja, der Nachrichtenoffizier ist zuständig. Er hat vor allem einen Dolmetscher zur Verfügung, der versteht gleich, was so lang, so breit und so hoch sein soll. Der Mann, der auf die Riesenninne geraten hat, geht mit, er ist begierig zu erfahren, ob er auch recht geraten hat. Er geht der Frau voran, die lächelnd folgt, als wüßte sie wohl, daß sie nun an die richtige Tür geführt wird.

Der Mann von der OT meldet: »Herr Hauptmann, diese Frau, scheint, hat einen verdächtigen Gegenstand gefunden, einen Sprengkörper oder so was, ungefähr so lang, sagt sie, so breit und so hoch.«

Der Hauptmann ruft den Dolmetscher aus der Nebenstube: »Herr S., fragen Sie bitte die Frau, was sie will.« Die blickt dem Dolmetscher nach dem Munde, aus dem die Laute ihrer Sprache kommen, sie lächelt, und ihre großen Zähne blecken. Der Dolmetscher fragt nach ihrem Begehri. Sie antwortet freudig, ihr Name sei Marija Jefimowa, sie sei eines Bauern Weib, ihr Mann sei bei den Soldaten Gefunden habe sie nichts, nein, aber sie suche etwas. Sie suche Bretter, um einen kleinen Kindersarg zusammenzufügen, so lang, so breit und so hoch. Nämlich eines ihrer Kinder sei gestorben. Das sagt Marija Jefimowa und lächelt erwartungsvoll.

Der Dolmetscher übersetzt: »Herr Hauptmann, die Frau möchte lediglich Bretter für einen Kindersarg haben. Eines ihrer Kinder ist gestorben.« »Geben Sie ihr einen Zettel mit der Anweisung«, erwidert der Hauptmann.

## Politische Wochenschau

Freitag, 7. Mai: Der Kuban-Brückenkopf war weiter Zielpunkt der Angriffe der Sowjets, die an diesem Tage an der Ostfront 155 Flugzeuge verloren. — Die deutsch-italienischen Truppen hielten umfassende Gegenangriffe des Feindes weiter auf. — In einem Parteitruakt nahmen der Führer und seine Mitkämpfer Abschied von Stabschef Viktor Lutze.

Sonntag, 8. Mai: Unseren U-Booten gelang es, weitere 74 000 brt feindlichen Handelsschiffraumes zu versenken. — Die umfassenden Angriffe der Sowjets kamen im Abwehrstau unserer Waffen abermals zum Stillstand. Gegenangriffe führten weit in die feindlichen Linien. — In Tunesien nahm ein Großangriff des Gegners auf unsere Stellungen seinen Auftakt. Es gelang, die Anstürme durch den Einsatz aller Waffen zum Stillstand zu bringen. — In einer Großübung in Rom zum Tag des Heeres und des Imperiums bekannte sich das italienische Volk restlos zum totalen Kriegseinsatz.

Sonntag, 9. Mai: In Tunesien erntete die Schlacht mit aller Härte. Es gelang unseren mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpfenden Truppen, sich auf vorbereitete Stellungen südöstlich von Tunis abzusetzen. Dem Feind wurden hohe Verluste zugefügt. — Die Angriffe der Sowjets dauerten den ganzen Tag über besonders am Kuban-Brückenkopf an. Es gelang, 72 Feindflugzeuge an der Ostfront zu vernichten.

Montag, 10. Mai: Der Führer richtete aus Anlaß des Beginns der Sammlungen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Volk, sich der Leistungen der Front würdig zu erweisen. — Wieder versuchte der Gegner feste Positionen am Kuban-Brückenkopf zu erlangen, wurde jedoch von unserer Abwehr unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. — In Tunesien sind die Abwehrkämpfe gegen eine vielfach überlegene feindliche Übermacht mit aller Schärfe entbrannt. Bis zur letzten Granate und zur letzten Patrone führen die verbündeten deutsch-italienischen Truppen auf Nordafrikas Boden einen Heldenkampf. — Hier wie an der Ostfront wurden dem Gegner wieder hohe Verluste an Menschen und Material, besonders an Flugzeugen, zugefügt.

Dienstag, 11. Mai: Bis zum letzten Widerstand kämpften unsere Truppen auch an diesem Tage in Tunesien, abgeschnitten von jeder Munitions- und Verpflegungszufuhr. — Das Anrennen der Sowjets gegen den Kuban-Brückenkopf hielt weiter an, es brachte ihnen erneut schwere Verluste. — In Kältem Vornarsch drangen die Japaner weiter in dem Gebiet an der burmesischen Grenze vor und stehen nunmehr vor den Toren Indiens.

Mittwoch, 12. Mai: Mit aller Entschlossenheit kämpften unsere Truppen in Tunesien weiter gegen gewaltige feindliche Übermacht und hielten ihre Stellungen bis zur Eroberung. — Am Kuban-Brückenkopf war der Tag ruhig. Auch von den weiteren Kriegsfrenten sind Besonderheiten nicht zu berichten.

Donnerstag, 13. Mai: Nach einem heroischen Ringen unserer tapferen Afrikaner fanden die Kampfhandlungen ihren Abschluß, nachdem unsere Soldaten sich bis zur letzten Patrone und Granate verteidigt hatten. Ehrenvoll beendeten sie diesen Kampf gegen die vielfache Übermacht. — In einem Tagesbefehl würdigten der Führer und der Duce den hohen Einsatz an Tapferkeit.

Sie sieht die Frau an und denkt im Zug des Augenblicks an seine Kinder in der Heimat. Der deutsche Hauptmann murmelt zu seinem Kameraden: »Sie« begrüßt ein Kind und lächelt. Fragen Sie sie einmal, Herr S., warum sie lächelt!

Der Dolmetscher sagt zu dem Weibe: »Hier habe ich eine Anweisung geschrieben, die gebe ich dem Kameraden von der Zirkularsäge mit. Sie werden von seinen Leuten die Bretter bekommen. Nebenbei: unser Hauptmann wundert sich ein wenig, daß Sie so lächeln, wo Sie doch ein Kind verloren haben.«

Marija Jefimowa zeigt eine überraschte Miene, aber dann bedenkt sie, daß sie diesen fremden Männern doch eine Erklärung geben müsse, und sagt, indem sie ihr Lächeln nur um ein geringes verhält: »Warum sollte ich nicht lächeln, Herr Kommandeur? Dieses Kind hat es gut. Dieses Kind hat es besser als meine anderen Kinder. Es ist das einzige, das mir keine Sorge bereitet. Sie hat mich sehr lieb gehabt, die kleine Pjokla, und ich habe für sie getan, was ich für sie tun konnte, und habe sie auch sehr liebgehabt, und nun will ich sie in einem ordentlichen Sarg begraben. Oh, sie hat es gut!« Das sagt Marija Jefimowa und lächelt, und ihre Zähne blecken.

Sie verneigt sich mehrmals dankend vor den freundlichen Herren Kommandeuren und geht mit dem Mann von der Zirkularsäge fort. Der Hauptmann sieht mit verschränkten Armen auf sie und schaut ihr durch die Fensterhölle nach: »Man mag Völkerschaiten dabei lassen, daß sie nicht genug darin tun können, zu leiden, — aber die Welt erobern darf man sie nicht lassen.«

Drüben eilt Marija Jefimowa dem OT-Mann zur Kreissäge voran, mit leichten tänzerischen Schritten. Sie ist sichtlich angetan von dem Geschenk und zeigt den Männern an der Säge mit lebhaften Gebärden, wie diese Bretter beschaffen sein müssen, wie lang, wie breit, und wie hoch.

Kriegsbericht Wilhelm Pleyer, PK

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner. Hauptverteilung Anton Gerschack, z. Zt. in Jülich, stellv. Hauptverteilung Robert Kratzert, alle in Marburg, a. d. Drause. Druckerei f. v. m. B. H. April 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherem Gezeitt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Aus den Kriegsbrieffen  
gefallener Studenten

Flandern, im Mai 1915  
[Auf die Nachricht vom Tode eines Kameraden]

Liebe Mutter!

Damit rechnet doch jeder, der ins Feld zieht, daß er einsam draußen sterben muß. Das ist doch nichts so furchtbar Schlimmes! Das Sterben ist nichts Schlimmes mehr, wenn es erst an einen herantritt. Das macht einem erst das Sterben schwer, wenn man weiß, daß die Angehörigen sich ganz nutzlos mit ihrer eigenen Phantasie quälen und sich die schrecklichsten Situationen ausmalen, von denen die, die ihnen als die schrecklichste erscheint, tatsächlich die schönste, wenn auch die letzte unseres Lebens sein kann. Was ist denn das Schlimme dabei, wenn man ganz einsam auf dem Felde liegt und weiß, es geht zu Ende? Gar nichts Schlimmes. Da kann man so ruhig und friedlich sein, wie man seit seiner Kindheit niemals mehr gewesen ist. Wenn man an das Sterben eines Sohnes denkt, so soll man es ruhig und ohne quälende Bilder tun, wie der Sohn es selbst auch tun wird. Wenn man das nicht tut, so gießt man ihm in die letzte Stunde seines Lebens einen bitteren Tropfen. Meine liebe, gute teure Mama, ich glaube und hoffe ja bestimmt, daß ich aus dem Krieg zurückkehren werde; aber für den Fall, daß ich es nicht tue, will ich Dir doch jetzt einen Abschiedsbrief schreiben. Du sollst wissen, daß ich, wenn ich jetzt sterbe, gern und zufrieden aus dem Leben gehe. Mein Leben war so schön, daß ich mir nichts darin anders wünsche. Und daß es so schön war, verdanke ich vor allem Dir, meine liebe, gute, beste Mama. Und für alle Deine Liebe, für alles was Du für mich getan hast, für alles, alles möchte ich Dir danken. Wirklich, Du weißt gar nicht, wie sehr ich gerade in der letzten Zeit eingesehen habe, wie manches in Deiner Erziehung, von dem ich früher nicht ganz überzeugt war, daß es richtig sei, vollkommen richtig und gut war.

Aber nicht nur für die Erziehung, für alles, alles möchte ich Dir danken, für das Leben, das Du mir gabst, vor allem aber dafür, daß Du so bist wie Du bist. Ach Du weißt aber auch ohne diesen Brief, und viel besser als ich es schreiben kann, wie ich fühle.

Nun möchte ich Dir noch über eines schreiben, das Du Dir nach einigen Stellen in Deinen letzten Briefen vielleicht anders denkst: Warum ich mich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe? Natürlich nicht aus allgemeiner Begeisterung für den Krieg, auch nicht, weil ich es für eine besonders große Tat halte, sehr viele Menschen totzuschießen. Im Gegenteil, ich finde den Krieg etwas sehr Schlimmes. Aber jetzt, wo er einmal erklärt ist, finde ich es einfach selbstverständlich, daß man sich soweit als Glied des Volksganzen fühlt, um sein Schicksal möglichst eng mit dem des Ganzen zu verbinden — auch, wenn ich überzeugt bin, daß ich im Frieden für das Vaterland und das Volk mehr tun kann als im Krieg. Denn das Entscheidende ist doch immer die Opferbereitschaft, nicht das, wofür das Opfer gebracht wird.

In unserem Unterstand ist von neuem fröhlich-leutes Treiben. Und einmal, da ist es auch ganz still und weh geworden. Da erzählte mir einer, der erst am lautesten schrie und krawallte — die anderen Kameraden sind vor nach dem Kampfgraben gegangen — von seinem Leben und Kämpfen und Treiben im Krieg. Sein Vater starb, während er draußen kämpfte, er und noch drei Brüder. Die Mutter sucht er heute auf dem Friedhof. Sie schmückt das Grab des Vaters. Seine arme Mutter, die ihn zu Weihnachten nicht mit irdischem Gut beschenken kann, und die er gerade deshalb so heiß und innig liebt. Mutter: das Wort hat er erst im Krieg verstanden gelernt. Während einer Schlacht, als neben ihm ein Kriegsfreiwilliger fällt, der ihm eben erst zugeflüstert: »Nur eines wünsche ich mir jetzt: Noch einmal meine Mutter sehen.« Da ist es ganz still bei uns geworden. Und der Erzähler hat aufgehört. Mit der Hand gewinkt. Nicht daran danken.

Mütter und Männer

Von Wilm Fr. Köntzer

Von der Mutter des Mannes zu sprechen, ist ein anderes, als von der Mutter des Kindes zu erzählen. Denn das Kind tut alle Schritte in der äußeren Welt der Mutter, der Mann aber geht fern seinem eigenen Weg, und seine Füße sind sicher genug.

Aber dennoch, immer ist ein Teil der Mutter im Mann, immer bleibt er ein Stück von ihr. Auch er war einst Kind, und seinen ersten stolpernden Gang tat er an ihrer Hand.

Unsere Mütter im Kriege

Von Hans Auer

Jeder Tag ist eigentlich ein Muttertag; denn jeden Tag, den du erlebst, hat dir deine Mutter geschenkt. Heute aber wollen wir besonders der Mutter gedenken, heute, am Muttertag im vierten Kriegsjahr. Wenn wir auch fern von ihr weilen und es uns nicht mehr vergönnt ist, in kindlicher Freude leuchtende Maienblumen auf ihren Tisch zu stellen, oder ihr ein kleines Geschenk in die Hände zu drücken, so werden wir doch in Kampf und Arbeit einen Augenblick innehalten und still vor uns hinsagen können: »Meine liebe Mutter...«

Und dabei fällt uns wohl ein, was uns die Mutter alles mit auf den Lebensweg gegeben hat. Wie sie uns die ersten Schritte im Zimmer lehrte und sie weiter hütete, bis wir fest und stark in das Leben schreiten konnten. Wer erinnert sich an diesem Tag nicht an all die sarten Märchen und frommen, kleinen Lügen seiner Mutter, die ihm die ersten Kinderjahre verschönten? Oder hast du nie Kieselsteine für Diamanten gehalten, Elfen aus Blütenkelchen steigen sehen und geglaubt, daß die schiefe Mondsichel ein goldenes Kipfel sei, das der liebe Gott eigens für dich gebacken hat?

Später, als du größer wurdest und als das Leben begann, dich hart anzupacken, da sind dir wohl diese Dinge manchmal eingefallen und haben dich getröstet. Du hast vielleicht in der Not lächelnd dein trockenes Stück Brot gegessen und gemeint, es sei der feinste Kuchen.

Worte der Mutter sind Edelsteine im Leben. Sie glänzen dann auf, wenn du sie brauchst. Wenn du irre gegangen bist, wenn du Unrecht tatest oder wenn eine Schuld dich drückt, so gehst du am liebsten zur Mutter, um Ruhe zu finden. Sie ist der Hort in deinem Leben, sie bleibt es auch, wenn sie die Erde schon deckt.

Einer Mutter ist nichts unmöglich. Sie erträgt alles für dich, selbst Schimpf und Schande. Wir empfinden das allzu häufig als selbstverständlich, wir nehmen ihre Opfer leichten Herzens entgegen, und oft will uns nicht einmal der Dank dafür über die Lippen. »Die Mutter wird es schon machen!« Die Mutter, die gute Mutter. Nie wird sie dir sagen, wie schwer ihre Sorgen sind, sie wird sie dich ihren Kummer merken lassen, und erst an den Linien in ihrem Gesicht und an den

Schwilen ihrer Hände wirst du erkennen, was sie für dich gearbeitet und — gelitten hat.

Wollte man ein Ehrenmal für die Mütter errichten, es müßte eine Gralsburg sein, sein, es müßte so gewaltig werden wie der höchste Berg der Erde und nie dürfte eine Wolke seine Spitze verdü-

Die junge Mutter

Ich erhebe  
das Auge  
zu den Bergen  
daß mein Kind groß werde  
stark und stark.  
Ich bede oft  
in den weißen Wellen  
des Sees  
daß es tief werde  
und klar.  
Ich schreite viel  
daß es voll Sehnsucht sei  
nach unterwegs.  
Ob aber mein Kind  
von den Bergen den Trotz  
von der Welle den Leichtsin  
und vom Schritt des Vorgehen wählt?  
Ich weiß es nicht —  
Alles Stille in mir  
ist nur Gebet —

Hanns Johst

stern, sie müßte in einem immerblauen Himmel ragen. Das Ehrenmal der Mütter ist ein Mal des Glaubens. Die Mütter glauben an das Leben, auch wenn sie tausendmal ihre Kinder opfern müßen. Sie allein sind die Trägerinnen des Lebens und einer lichten Zukunft.

Mütter im Kriege! Heute stehen sie an den Maschinen; auch sie schreiten geschlossen in unserem großen Schicksalskampf. Aber, wenn sie auch ihrem Wirkungskreis im Heim entrissen sind — sie sind Mütter geblieben, und dieser Glanz in ihren Augen ist nicht erloschen. Und wenn sie abends aus den Fa-

brikhallen nach Hause kommen, dann können ihre Hände noch nicht ruhen. Eine Mutter hat immer etwas zu schaffen und zu sorgen, und sie wird darüber nicht einmal verzagen. Der Schlaf schenkt ihr keine lieblichen Bilder denn sie träumt nur von Pflichten.

Und unsere jungen Mütter! Auch in ihre kaum erst geschlossenen Lebenskreise hat der Krieg oft mit harter Hand eingegriffen — wenn auch das Lächeln erfüllter Liebe noch um ihre Züge spielt. Sie sind unsere Freude im Alltag, unsere Hoffnung für die Zukunft — und manch ungeschickte kleine Kinderhand wird ihnen heute ein Straußlein Blumen reichen. Mit Stolz sehen wir sie in den sonnigen Gärten ihre Kleinen spazieren führen. Und das Herz geht uns auf beim Anblick so einer jungen Frau, die fast selbst noch ein Kind, in zärtlicher Zwiesprache mit ihrem Lieblich staunend die beglückende Erfüllung begriff: Mutter zu sein.

Der heutige Tag steht im Zeichen der Mütter. Wir begehen ihn nicht mit rauschenden Festen und großen Veranstaltungen. Wir denken an jene ersten Worte, die uns die Mutter mit auf den Lebensweg gegeben und an ihre nimmermüde Liebe, die uns durch alle Tage unseres Daseins treu begleitet hat. Vielleicht, daß wir vergessen haben, ihr für vieles zu danken. Wenn wir oft die Zeit versäumt, sie zu ehren, unsere Mutter wohl auch vernachlässigt haben — sie wird sich nie darüber beklagen! Aber machen wir es heute, an diesem Tage, gut — und wenn wir auch nur zu ihr gehen, in ihre Augen blicken und sagen: »Meine liebe Mutter!«

Haben wir aber keine Mutter mehr und ist ihr Grab fern, so gehen wir zu einer anderen Mutter, die einsam ist. Erweisen wir ihr die Liebe, die wir unserer eigenen Mutter nicht mehr schenken können und die auch ihr an diesem Tage kein Kind ihres eigenen Blutes darbringt. Vielleicht ist ihr Sohn unser Freund gewesen und auf dem Felde der Ehre geblieben — gehen wir zu ihr und sagen wir ihr, was er nicht mehr sagen kann: »Meine liebe Mutter!«

Sie wird uns verstehen und in ihrem Schmerz lächeln.



Mutter flücht ein Maienkränzlein

Aufnahme: Stefan-Lichtbild, Graz

Liebe Mutter...

Ein Feldpostbrief zum Muttertag

Mutter, es ist das viertemal in diesem Krieg, daß ich zu Deinem Ehrentag aus dem Feld an Dich schreibe. Es ist eine schöne und mich freudig stimmende Sitte. Als kleiner Bub hab ich schon so vor Dir gestanden, ein wenig belangen das Blumengeschenk haltend, das ich mir am Sonntagmorgen in aller Heimlichkeit besorgt hatte. Später trat ich Dir dann gegenüber und habe Worte der Gratulation ausgesprochen. Wollen wir ähnlich sein: so richtig empfunden hab ich es nicht, was ich Dir sagte. Dazu waren wir zu leicht, zu unreif und unüberlegt. Das mütterliche, sorgende Herz galt als Selbstverständlichkeit. Ahnte von uns Burschen denn einer die Mühe, Fürsorge, Arbeit und nie versiegende Bereitschaft der Mutter für uns?

So war es, Mutter, Du weißt es selbst. Du hast es auch mit Deinem feinen Instinkt für die Seele des Jungen gespürt und warst nicht böse, denn Du kanntest die oberflächliche Unbekümmertheit jugendlicher Unreife.

Dein Sohn ist jetzt vier Jahre Soldat. Die Kameraden neben, vor und hinter mir auch. Wir sind über die Polder Europas marschiert, und haben an den Schwerpunkten des Kampfes gestanden. Frankreich, Balkan und Ostas sind die Etappen unseres soldatischen Lebens. Ob es nun der Blitzkrieg in Frankreich, der schnelle Vormarsch in den Tälern jugoslawischen Berglandes und auf den Pässen Griechenlands, der Panzervorstoß vor Moskau Tore und der Sturm- lauf bis an den Terek war — das an Tod und Vernichtung reiche Erleben hat uns Jünglinge von damals zu Männern geformt. Nicht, daß wir das Leben verlernt haben, nicht, daß uns der Lebensmut genommen sei, nein, viel größer und stärker ist die Bejahung des Lebens geworden.

Mutter, Du hast aus meinen Briefen hiervon zwischen den Zeilen gelesen, denn wenn ich vom harten russischen Winter schrieb, dann fühltest Du, wie sehr uns das Wetter gepeckt und gelähmt hatte. Und ich weiß, daß Du manche schlaflose Nacht dem Gedenken an mich geopfert hast. Wochenlang warst Du ohne Post, von einem Abschnitt wurden wir an den anderen geworfen. Deine liebevoll abgesparten Weihnachtspäckchen lagen irgendwo im russischen Hinterland, ohne am Heiligabend an ihre Empfänger zu gelangen. Ich weiß, liebe Mutter, daß auch in diesem vergangenen Winter Deine Sorge nur mit und meinen Kameraden galt. Den Kameraden von Stalingrad, vom Kaukasus und vom Norden der Ostfront. Zwei Monate hattest Du kein Lebenszeichen, die Nachrichten und Meldungen von der sowjetischen Winteroffensive wurden immer drohender. Die Zeiten, die ich dann nach der schicksalhaften Wende der Gefahr von Dir bekam, ließen das bangende Herz erkennen. Und manche Mutter ist ihrer Sorge um ihren Sohn noch nicht ledig. Quälende Ungewißheit lastet auf ihr.

Ich erinnere mich noch sehr wohl der Urlaubstage, die mir so angenehm wie möglich zu gestalten. Deine größte Sorge war. Jedem Wunsch hast Du mir von den Lippen abgelesen, und nichts war Dir zuviel. Und wenn Du manchmal so gern mit Deinem Sohn zusammengesessen hättest, er aber bei Freunden und Bekannten war, mehr vielleicht als nötig, fandest Du kein klagendes Wort.

Wenn nun heute Dein Ehrentag ist, Mutter, dann brauche ich Dir nicht zu betonen, daß wir hier draußen Deiner besonders gedanken. Sind nicht immer und immer unsere Gedanken bei Dir zu Hause? Das Hasten und die Unruhe bei den großen Märschen in diesem europäischen Krieg hat uns einen ganz anderen Begriff von Deinem häuslichen Herd geschaffen. Das ist es auch, daß Du in unseren Träumereien von der Heimat stets bei uns bist. Die jugendlichen, unbekümmerten Herzen unserer Jugend sind im Schmelztiegel des Krieges, im lodernen Feuer kämpferischen Lebens zu besinnlichen, ehrfurchtsvollen Herzen geworden.

Das, liebe Mutter, müßte ich Dir heute zu Deinem Ehrentag von hier draußen aus dem Osten sagen. Die Frontsoldaten werden der Mutter ewig zu danken wissen!

Obergfr. E. Beyer

herrlichere Erfüllung mütterlicher Sehnsucht, als in diesem Bewußtsein, Boden und Nährkraft des Werdens zu sein?

Die Gemeinschaft der Mütter ist das Herz des Glaubens, — wo gäbe es größeres Lob der Mütter als dies?

Wenn der Sohn von der Mutter geht, tritt sie zurück von seinem Weg, auf dem er in ihrer Hut stand. Aber sie tritt nicht ins Dunkel, und wo sie steht, da leuchtet ein Licht, das seinen Schein auf den männlichen Weg des Sohnes strahlt. Von der Gemeinschaft der Mütter kommt ein Leuchten über die Kameradschaft der Söhne.

Und darum: wenn der Mann sich zur Mutter wendet, entdeckt er den Schein dieses Leuchtens in ihren Zügen, seine Augen nehmen das Leuchten auf, und sein Mund sagt in Dankbarkeit: »Mutter!«

Der Mutter Gesicht

Von August Lämmle

Die Geschichte hat sich in einem kleinen Dörflein im Schwabenland zugetragen, könnte aber ebensogut in der großmächtigen Stadt Hamburg oder in einer fröhlichen Stadt am Rhein oder sonstwo passiert sein.

Die Abc-Schützen waren vor ein paar Tagen von den Müttern zur Schule gebracht worden, lernten dort das Vater- und das Einmaleins und malten mit dem Griffel die ersten Buchstaben auf ihre Tafel. Unter dem Häuflein gab es allerlei Kostgänger:

Wohlhabende und Arme, Vorlaute und Schüchterne, solche mit hellen Augen und andere mit stumpfem, gleichgültigem Blick. Der Lehrer tat seine Pflicht mit Güte und Liebe, mit Ernst und Strenge, wie es ein Lehrer tun soll. Denn, er mußte aus den kleinen Leuten brauchbare Menschen machen, die ihren Platz im Vaterlande einmal nützlich ausfüllen können.

Nun war ein kleiner Bub dabei, ein lieber, stiller, der eilte nach der Schule immer spornstreichs nach Hause und trottelte nicht stundenlang auf der Gasse herum. Und der Lehrer hatte seine Freude an ihm, und wenn er an seinem Platz vorbeiging, strich er ihm jedesmal mit der Hand über den blonden Schopf.

Aber eines Tages saß der kleine Mann gar still und mit ängstlichen Augen da. Und als ihn der Lehrer fragte: »Büble, was hast?«, da fing das Büble an zu weinen und sagte: »Ich weiß nicht mehr, wie meine Mutter aussieht.« Ein tüchtiger Mann hätte darüber gelacht, ein paar böse Buben versuchten es, kamen aber schlecht weg. »Büble«, sagte der Lehrer und nahm ihm das Schreibzeug aus der Hand, »Büble geh heim und guck, wie sie aussieht.« Also lief das Büble heim, um zu sehen, wie seine Mutter aussieht. Es ist bald wiedergekommen mit fröhlichem Gesicht und hat an seiner Aufgabe weitergeschrieben, lauter schöne Buchstaben und hat jedes i-Tüpfelchen sauber gesetzt. Aus dem Büble ist später ein rechter Mann geworden. Er hat seiner Mutter Gesicht nimmer vergessen und ihr ein gutes Stück Treue und Liebe vergolten.

uns fort. Es ist die Kraft in uns, es ist unser Glaube, unser Herz.

Jung waren die Mütter, als wir Kinder waren. Jung waren ihre Sorgen, und ihre Freuden waren die Freuden junger Menschen. Sie sahen uns wachsen und waren glücklich darüber. Sie sahen die Krankheit über uns herfallen und waren traurig. Ihre Augen blickten froh auf unser Spiel, und ihre Hände strichen lieblosend über unsere heißen Gesichter. Ihre Herzen fühlten lächelnd unsere kleinen Sorgen.

Wir waren viele Kinder, und um uns waren viele Mütter, jede mit uns in unserer Kinderwelt.

Jetzt ist die Kinderwelt versunken. Männliche Ziele stehen am Ende unserer Wege, und männliche Pflichten fordern unser Herz, unsern Willen und unsere Hände von uns.

Nun sind auch die Mütter andere geworden. Man hat es bisweilen Verzicht genannt was das Leben von ihnen fordert, wenn der Sohn als Mann aus dem sichtbaren Kreis mütterlicher Besorgnis tritt. Aber es ist anderes und mehr als Verzicht: wie der Sohn in die Kameradschaft der Männer so tritt die Mutter in die große Gemeinschaft der Mütter — jener Mütter, von denen wir alle kommen. Das ist nicht Verzicht, das ist der große Lohn alles mütterlichen Wesens: es ist die große Reife.

gesicht, nennen wir es. Es ist das Gesicht der Mutter, von der alle kleinen und kleinsten Sorgen abgefallen sind. Stille Reife und tiefe Güte leuchtet aus ihrem Blick, und wir fühlen: sie ist eine der Mütter, die in die große Müttergemeinschaft aufgenommen ist. Wir sehen kein Bangen der Frau vor dem Altwerden, aber wir spüren das Glück, gegeben zu haben, und dieses Glück verkörpert das Alter. Die Kameradschaft der Männer dankt ihr Dasein den Müttern.

Gäbe es nicht ein Gemeinsames der Mütter, wie könnten die Söhne zu Kameraden werden?

Wenn der Sohn von der Mutter geht, geht ein Stück ihres Selbst mit ihm dahin. Aber er verliert es nicht, er bewahrt dieses Stück, daß sie sich wiederfindet in seinem Weg, in seinem Werk. Selbstlosigkeit verlangt das Leben von der Mutter, wenn der Sohn auf dem eigenen Weg tritt, aber sie findet sich wieder in seinem Glauben, auch in seinem Opfer.

Die Gemeinschaft der Mütter ist die Heimat der männlichen Kameradschaft. Heimatlos wird der Mann ein Nichts, haltlos und schwach. Und nur der Haltlose und Schwache kann darum auch die Mutter verlieren.

Die Gemeinschaft der Mütter ist die Quelle des Volkes, — wo gäbe es ein Volk ohne die Mütter?

Die Gemeinschaft der Mütter ist das Sinnbild des Lebens, — wo gäbe es Leben, fruchtbares, tätiges, wirkendes Leben ohne die Mütter?

Die Gemeinschaft der Mütter ist der Urgrund des Seins, — wo gäbe es eine

Heimatliche Rundschau

Soldatenmütter

Ein Tag im Jahre gilt den toten Helden und einer gilt den Müttern. Ein Tag im Frühling, wenn die ersten Blumen blühen und trische Keime an das Licht des Tages wollen. Die Mütter sind es doch, die diese Helden unserem Volk geschenkt, die Mütter sind es, die das Leben unseres Volkes garantieren, sie ganz allein. Was wäre alles Heidentum der Männer draußen und daheim, wenn nicht die Mütter wären. Die größten Söhne unseres Volkes, die Helden unserer Kämpfe, unserer Arbeit, unseres Schaffens, sie alle kommen doch von deutschen Müttern her. Aus ihrem Leben kommen sie, aus ihrem Blut und ihrem Herzen. Die Mutter war es, die die ersten Schritte lenkte, die Mutter lehrte sie ein echter Knabe werden. Und Mütter sind es, die wieder Mütter unserem Volke schenken, die aus dem Kind das deutsche Mädel werden lassen, das dann als Frau sich um der Sippe und des Volkes willen mit Stolz zur Mutterschaft bekennt.

Aus unseren Müttern kommt des Volkes Kraft und Zukunft und darum ehren wir uns selbst, wenn wir die Mütter ehren. Denn unseres Volkes Zukunft tragen sie und unseres Volkes Glauben lebt in ihnen, und in der Zeit des Krieges tragen sie die größte Not, die schwerste Sorge. Und bringen auch die höchsten Opfer.

Wir sprechen hier und da von Opfer. Der eine opfert Geld und meint die Groschen, die er gibt, der andere opfert seine Stellung und meint nur einen Wechsel seines Arbeitsplatzes. Und dieser opfert seine privaten Wünsche, weil er zu den Soldaten geht. Und jener opfert Zeit, weil er die Nächte und die Tage schafft. Was ist das alles gegen jene Opfer, die eine Mutter bringt, wenn sie um ihren Sohn sich sorgt, der draußen steht am Feind? Was ist das alles gegen jenes Mutterleid, das Hunderttausende der Mütter tragen. Wenn wir von Opfer sprechen, dann müssen wir an diese Opfer denken, und wenn wir von den Müttern reden, dann wollen wir zuerst Soldatenmütter meinen.

Sie, die Soldatenmütter, ist in diesem Jahr, weil Krieg und Kampf ist in der Welt, die Frau, mit der sich das Volk am festesten verbunden weiß; denn was sie einst vom Mutterglück durchzittert, so sicher unter ihrem starken Herzen wußte, das bringt ihr heute die Nächte ohne Schlaf, die Tage voller Sorge. Und wieviel Mütter haben wohl, wenn das, was sie das Liebste auf der Erde nennen, im Kampf mit einem Schrei »Oh Mutter, Mutter!« blieb, den Schrei auch über alle Weite hin gehört. Denn Mütter hören, Mütter sehen, Mütter spüren, was andere nie empfinden könnten.

Soldatenmütter! Welch ein hoher Titel, Welch ein herrlich Wort. Das Schönste, das wir heute haben.

m. EK II. für einen Gottscheer. Der Gottscheer Waldefried Rinkel aus Gurkfeld wurde an der Ostfront mit dem EK II. ausgezeichnet. Rinkel trägt auch das Verwundetenabzeichen.

m. Untersteirer ausgezeichnet. Der aus Rast gebürtige, im vergangenen Jahr freiwillig zur Wehrmacht eingetragene Gebirgsjäger Erwin Janko wurde mit dem Infanteriesturmabzeichen ausgezeichnet.

m. Auch weiterhin in beschränktem Umfang Speiseeis. Der Reichsernährungsminister hatte im vorigen Sommer eine grundsätzliche Regelung getroffen, wonach die Herstellung und der Vertrieb von Speiseeis im beschränkten Rahmen gestattet blieb. Auf Grund einer neuen, eingehenden Überprüfung stellt der Minister fest, daß die für die Zulassung der Speiseeisherstellung damals angeführten Gesichtspunkte auch jetzt noch zutreffen. Die bisherige Regelung bleibt daher grundsätzlich weiterhin in Geltung. Naturgemäß muß der Umfang der Speiseeisherstellung der Rohstofflage angepaßt werden.

Marburg grüßt seine Gäste

Heute trifft der Stoßtrupp einer Gebirgsdivision in Marburg ein — Begrüßung am Sophienplatz. Auszüge auf den Bachern und nach Wurmberg

Wie bereits bekannt, belohnte das Oberkommando des Heeres Stoßtrupps der Infanterie als besondere Anerkennung für hervorragenden Einsatz in einem längeren Heimaturlaub. Die Stoßtrupps sind aus Divisionen des Gauces zusammengestellt, in dem sie beheimatet sind und in dem sie auch empfangen werden. So konnte auch Graz dieser Tage den Stoßtrupp einer Gebirgsdivision aus dem Südschnitt der Ostfront, zwei Offiziere und 25 Mann, in seinen Mauern begrüßen, wo sie vier Tage als Gäste des Gauceleiters weilten. Die Grazer Bevölkerung bereitete den Gästen einen herzlichen Empfang und ist mit allen Mitteln bestrebt, den Feldgrauen den Aufenthalt in der Steiermark so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Vor Antritt seines Heimaturlaubes wird der Stoßtrupp auch der Untersteiermark einen kurzen Besuch abstatten, wo er heute, Samstag, um 10.41 Uhr am Marburger Hauptbahnhof eintrifft. Die Marburger Bevölkerung wird diese Gelegenheit wahrnehmen, die feldgrauen Gäste mit Herzlichkeit zu empfangen und so den tapferen Infanteristen den Willkommengruß der ganzen Untersteiermark überbringen. Sie wird in ihnen ihre Söhne, Brüder und Väter sehen, die an den Fronten stehend, Schulter an Schulter mit den Kameraden aus allen Gauen des Reiches die Heimat schützen und für die Freiheit Europas kämpfen. Mit aufrichtiger Innigkeit wird die untersteierische Bevölkerung den Infanteristen für die Opfer danken, die sie stündlich und täglich bringen, um das Leben in der Heimat zu schützen und die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde zu sichern. Gerade dieser Besuch ist wieder ein Anlaß, uns daran zu erinnern, welch heldenmütigen Kampf die deutsche Infanterie führt und daß gerade sie die entscheidende Kraft in allen Kämpfen zur Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes und seines notwendigen Lebensraumes ist. Wir erinnern uns dabei an die PK-Berichte, die wir täglich in den Zeitungen lesen und die vor allem ein Loblied auf die braven Musketiere sind. In vielen Schlachten haben sich unzählige, unbekannte Infanteristen bewährt und mit ihren Heldentaten das hohe Lied der deutschen Infanterie geschaffen. Jeder einzelne trug seinen Anteil dazu bei.

Täglich setzen diese tapferen Männer ihr Leben für uns ein. Mit Worten können wir ihnen dafür nicht danken. Nur das Herz vermag dies zu tun. Allein mit einer engen Verbundenheit vermögen wir wenigstens ein Teil der Dankbarkeit auszudrücken, die wir dem deutschen Musketier schulden. Die schönste und höchste Anerkennung für den deutschen Infanteristen sprach der Führer

selbst aus, als er in seiner Rede bei der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes im Berliner Sportpalast sagte: »Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder die Motorverbände handelt, oder ob es sich um unsere Artillerie oder Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, unsere Jäger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Schlachtflieger — oder ob wir unsere Marine nehmen, ich schließe hier gleich ein die Besatzungen unserer U-Boote, ob wir endlich unsere Gebirgstruppen im Norden nehmen oder ob wir die Männer unserer Waffen-ff nennen: Sie sind alle gleich! Über allem aber — und das möchte ich wieder besonders betonen — über allem steht in seinen Leistungen der deutsche Infanterist; der deutsche Musketier!« Er marschierte in endlosen Weiten auf grundlosen Wegen, durch Morast, durch Sümpfe, er marschierte im Sonnenbrand über die endlosen Felder der Ukraine oder im Regen, Schnee und Frost und er kämpfte Bunker um Bunker nieder. Mit seinen Sturmpanzern reißt er Front um Front auf. Es ist wirklich ein Heldenlied, was er sich hier selbst singt.

Die Gäste werden am Marburger Hauptbahnhof bei ihrem Eintreffen von Vertretern des Steirischen Heimatbundes empfangen, und ein Musikzug der Wehrmannschaft wird zum Willkommengruß fröhliche Weisen erklingen lassen. Hierauf werden die Feldgrauen mit Musik durch die Tegethoffstraße auf den Sophienplatz geleitet, wo Kreisführer und Oberbürgermeister Knaus die Gäste begrüßen wird. Singscharen der Deutschen Jugend werden beim Maibaum mit Liedern aufwarten. In den Mittagstunden fahren die Gäste auf den Bachern, um nachmittags über Kötsch und Kranichfeld nach Pettau weiterzureisen, wo sie um 15.30 Uhr eintreffen. Von hier statten die Musketiere auch der Bundeschulungsburg Wurmberg einen Besuch ab, wo neben einem kurzen Aufenthalt auch ein Vortrag über die Untersteiermark vorgesehen ist. Um 17 Uhr ist die Abfahrt von Wurmberg über Wachsenberg-Leitersberg nach Witschein (Landfrauenschule) festgesetzt, wo sie um 18 Uhr eintreffen. Von hier geht die Fahrt über Ranzenberg und Egidi nach Spielfeld, von wo der Stoßtrupp die Reise nach Graz fortsetzt.

So wird auch die Untersteiermark die tapferen Musketiere einen Tag lang als Gäste beherbergen können. Mit Stolz und Dank wird sie ihnen einen Ausschnitt aus dem steirischen Süden bieten, aus jenem Land, daß durch den Einsatz der deutschen Infanterie seine Befreiung erfährt.

Wochenspielplan des Marburger Theaters

Das Marburger Stadttheater beginnt die Woche mit dem vom Publikum sehr gut aufgenommenen Kriminalstück »Parkstraße 13« am Sonntagnachmittag. Am Abend wird der »Zigeunerbaron« gegeben, der außerdem am Montag in einer geschlossenen Vorstellung für Ring I des Amtes Volkbildung und am Sonntag, den 23. Mai, in beiden Vorstellungen wiederholt wird. Auch diese Woche steht wieder im Zeichen einer Erstaufführung. Am Freitag wird »Lügner und Nonne« von Kurt Götz gegeben. Dienstag: »Parkstraße 13«; Mittwoch: »Zar und Zimmermann«, geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht; Donnerstag: »Parkstraße 13«; Samstag: »Zar und Zimmermann«.

m. Sondermarken zum 130. Geburtstag Richard Wagners. Zur Erinnerung an Richard Wagner gibt die Böhmisches-Mährische Post gelegentlich seines 130. Geburtstages am 22. Mai 1943 drei Sondermarken heraus, und zwar zu 60 Heller violett, zu 120 Heller hellrot und zu 250 Heller dunkelblau.

m. Eheschließung in Maxau. Am Mittwoch fand beim Standesamte in Maxau die Eheschließung des Kameraden Viktor Jurschitz, Leiter des Verwaltungsamtes in der Ortsgruppe Maxau, mit Margarethe Antonie Damsch geb. Andreek aus Brunndorf bei Marburg statt.

m. Marburger standesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Sachbearbeiter Karl Sadek und die Beamtin der Deutschen Reichspost Edith Koss; der Schuhmacherhilfe Konrad Augustin und Strickerin Veronika Meitzen; der Kraftfahrer Josef Beletz und die Hausgehilfin Leopoldine Brus; der Textiltechniker Erich Körner und die Trikotagenmeisterin Aloisia Hudovernik.

Brave Trifailer Mädels

Im Laufe der letzten Woche fanden in Weixelstein bei Ratschach drei Jugendlager statt, auf denen 80 Führerinnen der Deutschen Jugend des Bannes Trifail erfaßt wurden. Erst waren es über 40 fröhliche Jungmädelführerinnen,

welche die Osterferien benötigten, um sich auf dem Lager, neues Wissen, Anregungen für den praktischen Sport und Heimabenddienst holen. Am 1. und 2. Mai waren die Mädelführerinnen in Weixelstein eingezogen, zum größten Teil Mädels, die den ganzen Tag über berufstätig sind. Für sie sollten die kurzen Lagerstage eine kleine Erholung und Atempause sein. Selbstverständlich wurde auf ernste Arbeit nicht vergessen. Am letzten Wochenende hatte die Bannmädelführerin die verantwortlichen Mädels- und Jungmädelsgruppenführerinnen ebenfalls in Ratschach zusammengeholt. Es waren zwei wunderbare Tage, die ausgefüllt waren mit herzlicher Verbundenheit und aufrichtiger Kameradschaft, mit ernster Arbeit und frohem Sport und Spiel.

Zum Abschluss des Gruppenführerinnenlagers war auch der Kreisführer mit noch einigen lieben Gästen gekommen und sprach zu den Mädels über »Der deutsche Gedanke in der Welt«. Die Bannmädelführerin versicherte im Namen ihrer Kameradinnen zum Schluß dem Kreisführer, daß es stets höchstes Ziel der Führerinnen sein wird, auch die Mädels des Kreises Trifail zu einem deutschen Leben in Anständigkeit, Fleiß und Treue zu erziehen, damit der Heldentod der besten Deutschen seinen tiefsten Sinn erhält.

„Wir kämpfen für Euch“

Der Dank eines unbekanntes Soldaten an Marburger Kinder

Immer wieder kommt in den Briefen unserer Soldaten der Dank der Front für die vielen kleinen Liebesgaben der Heimat zum Ausdruck. In der Heimat aber wetteifern Erwachsene und Kinder miteinander, in dem Bestreben, unseren Musketieren draußen mit kleinen Freuden des Lebens zu erhellen. Daß auch unsere Kleinsten in dieser Aktion eine bedeutende Rolle spielen, ist bekannt. Vor einigen Tagen erhielt die Kindergruppe der Ortsgruppe I in Marburg folgendes Schreiben:

Meine lieben Kinder! Für Eure lieben Grüße, die Ihr mir als unbekanntes Soldaten zum Geburtstag unseres großen, unvergleichlichen Führers übermittelt habt, spreche ich Euch meiner herzlichsten Dank aus. Wir, Eure Soldaten, tun unsere Pflicht und kämpfen für Euch, damit ihr es einmal besser haben sollt, als wir es hatten. Haltet in

der Heimat treu zu uns, dann werden wir dereinst als Sieger in die Heimat zurückkehren und ihr könnt dann auch sagen: Auch wir haben mitgeholfen und gekämpft für unser Vaterland und unseren lieben, großen Führer. Seid auch immer schön brav zu Eurer lieben Tante, die ja auch mithilft am Aufbau unseres schönen deutschen Vaterlandes. Wenn einmal die Friedensglocken läuten werden, dann wird auch Euer unbekannter Soldat, wenn ihm nichts Nachtteiliges zugestoßen sein sollte, einmal zu Euch kommen und sich selbst für Eure lieben Grüße bedanken.

Nun wünsche ich Euch allen, Dir, Hella, Ferdinand, Ermelinde, Maria, Wida, Brigitte, Franz, Peter, Silvia, Mathilde, alles Gute und nochmals vielen Dank für Eure lieben Grüße! — Euer unbekannter Soldat.

Samstag und Sonntag werden in den Ortsgruppen Drachenburg, Montpreis, Pellenstein, Reichenburg und Reichenstein Anmeldungen zur Klärung der Staatszugehörigkeit entgegengenommen

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

22. Fortsetzung

Und im Übrigen würde man gut tun, die Empfindlichkeit des Chets dabei zu schonen, der selber stets so rücksichtsvoll war, obgleich er das gar nicht nötig hatte...

Bert ballte den kleinen Zettel mit einer entschlossenen Bewegung in der Hand zusammen und warf ihn in den Papierkorb. Schluß endlich mit Gespensern! Aber es dauerte diesmal doch ziemlich lange, bis er aus wirren Halbträumen endlich in tiefen Schlaf überlief.

Schon in den nächsten Tagen hatte er die beste Gelegenheit, seine guten ärztlichen Vorsätze zu bewahren. Denn der Professor, für ein paar Tage abwesend, hatte ihm auch die Sorge für die Patientin in Pavillon 4 allein überlassen müssen. Um nicht erst mit umständlichen Orientierungsversuchen Zeit zu gewinnen, — der Professor war noch immer ziemlich sparsam geblieben mit seinen Angaben über die Vorgeschichte des Falles — versuchte Bert vor allem mit Hilfe der Pflegerin ein deutlicheres Bild vom Zustande der Kranken zu gewinnen. Diese Schwester Bärbel machte einen wirklich vertrauenswürdigen Eindruck, und da es sich ganz von selber so machte, daß er ihr täglich mindestens

einmal begegnete, wenn sie während ihrer Freizeit im Park spazieren ging, so war nichts einfacher, als solche Begegnungen zu kleinen Fachgesprächen zu benutzen. Sie hatte etwas von einem frischen schwäbischen Bauernmädel an sich, diese Schwester, und der Name Bärbel paßte trefflich zu ihrer immer heiteren Natürlichkeit. Sie verbergte durchaus nicht, wie sympathisch auch ihr der neue Assistent war, aber sie hatte dabei nichts von jener geschulten Koketterie, die ihm bei den anderen Schwestern, besonders bei Schwester Marga oft auf die Nerven ging.

»Heut hat sie wieder nach Ihnen gefragt, Herr Doktor, — wußte ihm die nette Schwäbin am zweiten Tage nach des Professors Abreise zu berichten.« Aber immer spricht sie von dem »jungen Ritters«, wenn sie den Herrn Doktor meint, oder auch einmal von dem »Marquis«.

Trotz aller berufsmäßigen Ernsthaftigkeit verriet die braunen Augen der Schwester, daß sie diese romantischen Titel recht lustig fand.

Schwester Bärbel nahm diese Erklärungen mit einer so bekümmert aufmerksamen Miene entgegen, daß er sich unwillkürlich veranlaßt sah, in tröstlicherem Ton hinzuzusetzen: »Na, möglicherweise liegt die Sache auch harmloser — eine vorübergehende Psychose vielleicht...«

»Aber sie ist doch schon sieben Monate hier«, gab Bärbel zu bedenken.

Bert schaute auf. »Ja richtig, seit wann eigentlich genau?«

»Seit dem 3. März, ich weiß es genau, weil ich selber gerade erst zwei Tage hier war, als ich die Kranke übernahm.«

»Hm, ja...« Der Herr Doktor nickte zerstreut nachdenklich mit dem Kopf und schien im Augenblick nicht geneigt, das Gespräch fortzusetzen, so daß sich Schwester Bärbel mit einer Entschuldigung zum Gehen wandte. Bert blieb in Gedanken versunken stehen. Also das Datum der Aufnahme stimmte. Auf Schwester Bärbel war Verlaß. Aber hatte er denn überhaupt noch eine solche Bestätigung gebraucht? War ihm nicht jetzt, da er mehr als einmal die Kranke in der Nähe hatte sehen können, aus tausend unscheinbaren Einzelheiten längst immer deutlicher die Gewißheit geworden, daß es nur ein Spiel allgemeiner Ähnlichkeit war, was ihn narrete, Ähnlichkeit, die bei genauer Prüfung, Zug um Zug, sich immer mehr verflüchtigte, um dann freilich doch wieder als Gesamteindruck überraschend wirksam zu werden. Aber der Kranken schien offenbar die instinktiv gefühlte besondere Aufmerksamkeit des jungen Arztes Vertrauen

einzuflößen. Sie wurde langsam mitteilbarer und zugänglicher. Einmal hatte sie schon begonnen, etwas von einem »Geheimnis« zu reden, das sie noch niemand anvertraut habe. Aber dann war das Mitteilungsbedürfnis doch plötzlich erloschen und die Kranke wieder in ihre seltsam steinern-feierliche Ruhe zurückgekehrt — mit jenem merkwürdig leeren Blick, der nicht mehr auf einen Blickpunkt fixiert, sich im Weltraum zu verlieren schien...

Trotzdem hatte der junge Arzt das Gefühl, als ob er bei seinen Besuchen von Tag zu Tag ein wenig an Boden gewönne, und es tat ihm beinahe leid, als die Rückkunft des Chefs ihn nötigte, bei der Behandlung wieder mehr in den Hintergrund zu treten. Umsomehr war er bemüht, sich theoretisch-wissenschaftlich erst recht eingehend mit dem Fall zu befassen. Dabei kam ihm die vorzügliche und umfangreiche Fachbibliothek des Professors zustatten, der ihm mit bewährter Liebeshuldigkeit jedes gewünschte Werk zur Verfügung stellte und ihn oft noch auf diese oder jene interessante Zeitschriftenpublikation aufmerksam machte.

Eines Abends, als Bert bei strömendem Novemberregen von einem Besorgungsgang aus der Stadt heimkehrte, fiel ihm ein, daß gerade noch vor dem Abendessen Zeit wäre, sich die letzte Nummer des »Zentralblatts für Psychotherapie«, die der Professor für ihn beauftragt wollte, in der Chefvilla abzuholen. Aber es war doch schon später als er gedacht hatte, die alte Baracke in der Diele zeigte schon fast halb neun und Bert hatte den etwas peinlichen Eindruck, als ob er dem Chef nicht

Rundfunkfeierstunde am Muttertag

Der Großdeutsche Rundfunk sendet am Sonntag, den 16. Mai, von 10.15 bis 11 Uhr, über alle deutsche Sender eine Feierstunde zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. In der Sendung, die von Musik und dichterischen Worten umrahmt wird, sprechen außerdem Söhne und Töchter aus unserem Volk von ihren Müttern.

V. Symphoniekonzert in Marburg

Freitag, den 21. Mai, um 20 Uhr, findet im Heimatpavillon in Marburg zum Abschluß der heurigen Spielzeit, die den musikliebenden Kreisen der Stadt sowie Schönen und Erbauliches geboten hat, das V. Symphoniekonzert des verstärkten Theaterorchesters statt, das die Intendant des hiesigen Stadttheaters gemeinsam mit der Musikschule der Stadt Marburg veranstaltet. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Musikdirektors Hermann Frisch, als Solist wird der ausgezeichnete heimische Pianist und Klavierpädagoge, zugleich Lehrer an der Grazer Hochschule für Musikerziehung, Dr. Roman Klasin, mitwirken. Das Programm des Abends enthält Beethovens unendlich liebenswürdige und melodienreiche Zweite Symphonie, Liszt's temperamentsprägendes Konzert für Klavier und Orchester in E-dur und die reizvoll rassistige Arlesienne-Suite des großen Carmen-Komponisten Bizet. Mitglieder des Musikringes erhalten eine Ermäßigung von 25 v. H.

Es gibt Schlimmeres

Großmutter sagte immer, wenn ein von ihrem Enkel hinfiel und schrie: »Kind, es gibt Schlimmeres! Dank Gott, daß du kein Bein gebrochen hast.« Und verblüfft über ihr Wort, hörten wir auf zu schreien.

Einmal aber brach einer der Enkel das Bein. Es war ein arger Bruch und schon des Schreiens wert. Die Mutter schlug verzweifelt ihre Hände über dem Kopf zusammen; doch da stand Großmutter schon an ihrer Seite: »Kind, es gibt Schlimmeres! Wenn er nun das Genick gebrochen hätte! Das saß. Und sich zusammennehmend, begann die Mutter so gleich das Notwendige zu tun.

Wie viele Fälle gab's in der Familie, wo dieser Ausspruch Trost spendet und Kraft! Ja, dieser kleine Satz wurde zu einer Art Vermächtnis, das bis in unsere Tage wirkt.

Denn neulich, als bei einem Fliegerangriff im Westen des Reiches einer der Enkel Hub und Gut verlor und die Familie am Morgen wie gelähmt vor der Brandstätte ihres Hauses stand, da sagte plötzlich ein Urenkel: »Großmutter hätte jetzt gesagt: Kinder, es gibt Schlimmeres! Ihr habt ja noch euer gesundes Leben.«

Da mußten alle lächeln, und Rationalität und Jammer wurden abgelöst von neuem Mut, Planen und Handeln.

Mich deucht, dies Sprüchlein könnt sich mancher merken. H. B.

m. Todestell. Im hohen Alter von 80 Jahren verschied in der Burggasse 40 in Marburg die Private Theresia Bratosch.

m. Volksbewegung in Marburg. In der ersten Maihälfte wurden dem Standesamte gemeldet: 80 Geburten (vorletzt 88), hievon 40 Knaben (vorletzt 49) und 40 Mädchen (vorletzt 39); 55 Todesfälle (vorletzt 64), hievon 31 männliche (vorletzt 33) und 24 weibliche (vorletzt 31). Beim Standesamt geschlossene Trauerungen: 22 (vorletzt 39).

m. Motorradunfall. Einen Unterschenkelbruch erlitt bei einem Motorradsturz auf der Straße Lechen, Gemeinde Reifnig, der 37jährige Hauptwachmeister der Gendarmerie Georg Pawscher aus Georgenberg. — Durch Sturz verletzte sich das 7jährige Hauptwachmeister-söhnchen Jakob Schober aus Leonhard den linken Unterschenkel. — Bei der Arbeit durchtrennte sich der 33-jährige Schuhmachermeister Leopold Romich aus der Pettauerstraße 112 in Marburg die Schlagader der linken Hand.

sehr gelegen komme, der diesmal bei aller Liebenswürdigkeit das Gespräch ziemlich eilig beendete, ohne, wie sonst oft, den jungen Kollegen zum Bleiben zu ermuntern. Als Bert nach wenigen Minuten wieder aus der Haustür trat, wäre er beinahe mit einem Herrn zusammengeprallt, der, offenbar aber mit einem schweren Reisewagen vorgefahren, hastig die Stufen der kleinen Freitreppe hinaufkam. Zwischen der breiten Reisemütze und dem hochgeschlagenen Mantelkragen erhaschte Bert in der Sekunde der gegenseitigen Entschuldigung ein groß geschnittenes Profil mit merkwürdig tief liegendem Auge, dessen intensiver Blick ihn einen Moment bekannt anmuten wollte. Aber er war jetzt gefeilt gegen die Sucht, Ähnlichkeiten zu finden. Lächelnd sagte er sich, daß offenbar die Erwartung dieses Besuches den Professor so beschäftigt hatte. Ein vornehmer Besuch zweifellos oder zumindestens ein sehr begüterter, nach dem schweren, dunkelblauen Luxuswagen zu urteilen, der freilich im Augenblick vom Straßenschmutz ziemlich übel zugerichtet war. Mußte eine lange Fahrt gehabt haben.

Bert hätte kaum mehr einen Gedanken an diese kurze Begegnung verloren, wenn sie nicht doch noch durch einen zweiten Zufall Bedeutung gewonnen hätte. Denn während er beim Schein seiner Taschenlampe durch den aufgeweichten Park zum Haupthaus hinüberstapelte, sah er eine kleine, gleichfalls laternenbewehrte Gestalt unter einem großen Regenschirm durch die Allee ihm entgegenkommen. Bei näherer Betrachtung war es Schwester Bärbel, die trotz Eile und schlechtem Wetter stehen blieb, um den Herrn Doktor zu begrüßen.

Preiserhöhungsverbot für Arzthonorare

Der Reichskommissar für die Preisbildung erinnert in einem Erlaß daran, daß für Arzthonorare das allgemeine Preiserhöhungsverbot in der Weise gilt, daß ein Arzt trotz Bestehens von Rahmgebührenanordnungen, wie etwa der Preugo, von einem Patienten für die gleiche oder vergleichbare Leistung unter gleichen oder vergleichbaren Umständen keine höhere Vergütung als am Stichtag der Preisstopverordnung, dem 17. Oktober 1936, berechnen darf.

m. Untersteirische Landesämter melden. In Rohitsch-Sauerbrunn verstarben: Maria Skrabl, 64 Jahre, Terschice, Franz Kupnik, 74 Jahre, Unter-Kostretz, Theresia Hernaus, Unter-Setschowo. — In Pragerhof schlossen Josef Martischitsch, Wiener Neudorf, und Stefania Rodoschek, Unterpulsgau, den Bund fürs Leben. — In Mährgau verstarben die 62jährige Gertrude Pfidler und die 82 Jahre alte Anna Fras. — In Tüchern heirateten Eduard Schmidt, Cilli, und Mathilde Schmidt, geb. Zokan. Tschret. — In Petschouik starb die 48-jährige Josefine Sitar. — Vor dem Standesamt in Anderburg wurden Franz Sebastian Dunst, Marburg, und Elfriede Katz, ferner Franz Kumporger und Elisabeth Kresnik, Zerowitz, getraut.

m. Mit der Hand in die Zirkularsäge. Der 49jährige Hilfsarbeiter Anton Bobitsch aus der Eckenerstraße in Draufweiler bei Marburg kam mit der linken Hand bei der Arbeit in die Zirkularsäge, wobei er vier Finger verlor.

m. Unfälle im Kreis Cilli. Bei einem Ausflug auf den Petschouik starb der 15jährige Anton Pogatschar von einem Felsen. Er trug mehrere schwere Rückenwunden und einen Beinbruch davon. — In einem unbeobachteten Augenblick kletterte der drei Jahre alte Johann Feidiga aus Kolligebach bei Töffer auf seinem Gitterbett herum. Das Bett fiel um und begrub den Kleinen unter sich. Er erhielt einen Fußbruch. — Die in Wrtno bei Anderburg wohnende Maria Plewnik fiel vom Rad und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. — Dem Holzarbeiter Ignaz Kranker aus Paak bei Weitenstein fiel ein Baumstamm beim Fällen so unglücklich auf den Fuß, daß er einen komplizierten Bruch erlitt. — Anton Polir aus Sopsche bei Anderburg fiel im eigenen Hause über die Stiege und brach sich den Fuß. In allen Fällen leistete das Deutsche Rote Kreuz erste Hilfe.

m. Die betagten Eltern mit der Mistgabel erstochen. In einem Dorf bei Straßburg erstach ein 30jähriger Bauer seine hochbetagte Eltern mit der Mistgabel. Der Gendarmier gelang es, den Täter festzunehmen.

Deutsch die Sprache — deutsch das Dorf

Arbeitstagung des Amtes

Mittwoch, den 12. Mai, fand in Marburg eine Arbeitstagung der Mitarbeiter des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund sowie der Leiter der Musik-, Sing- und Lesespielgemeinschaften, Volkstanzgruppen, Puppenbühnen, Sportgemeinschaften und Dorfbuchbearbeiter statt. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Sprachkurse, wobei die Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache sowie deren ausschließlicher Gebrauch besonders unterstrichen wurden. Die errichteten Volkbüchereien sind ein wertvolles Ergänzungsmittel zur Vertiefung der Sprachkenntnisse. Auch die Dorfbucharbeit, die in einigen Ortsgruppen be-

Mureck und seine Geschichte

Zum Tag der NSDAP im ehemaligen Grenzreis

Der Name Mureck taucht zum ersten Male in der urkundlichen Überlieferung in Verbindung mit dem Hochfürsten Burkhard, der sich nach seiner Burg von Mureck nannte, um 1150 auf. Als Nachfolger der freien Herren kam um 1170 ein Ministerialgeschlecht, das wohl mit Burkhard verwandt gewesen sein muß und sich auch von Mureck nannte. Im Erbweg gelangte die Burg 1240 in den Besitz der Kranichberger. Hermann von Kranichberg verkaufte Burg, Herrschaft und den Markt Mureck mit dem Turm zu Ratzenau 1386 an den Grafen Hermann und Wilhelm von Cilli. Seit dem 31. Juli 1401 waren Obermureck und der Markt im Besitz der Herren von Stubenberg. Urkundlich wird der Markt zum ersten Male 1311 genannt. Zweifelloso bestand Mureck als Markt und vorher als Dorfsiedlung, schon in früherer Zeit, setzte doch die Burg das Vorhandensein einer Siedlung von Handwerkern mangelfacher Art voraus. Auch die heute bestehenden Ortsnamen der Umgebung kamen urkundlich schon viel früher vor, so zum Beispiel Ratschendorf als »Rasendorf« oder »Rades« um 1145. Das ganze unter Mural ist deutsches Kolonisationsgebiet, das beweisen die alten deutschen Namensformen, zum Beispiel Geroldsdorf (Gersdorf), Heinrichsdorf (Heinsdorf) und andere. Die Dörfer im Mural und Mureck, Gewannflurörter mit Schmalhöfen, lassen in ihrem Kern noch heute ihre ursprüngliche planmäßige Anlage erkennen.

Die Nachrichten über die Schicksale Murecks und seiner Umgebung aus der älteren Zeit sind spärlich, da wiederholt Brände, denen der Markt zum Opfer gefallen war, alle Urkunden des Marktes vernichtet haben. Erhalten haben sich im Marktarchiv eine Urkunde Erzhertogs Karl aus dem Jahre 1567 mit der dem Markt das Wappen, wie es Kaiser Maximilian verliehen hatte, bestätigt wurde, ferner mehrere Handwerksordnungen, Verleihungen von Rechten für Jahr- und Wochenmärkte und sonstige Urkunden.

Pür die blutsmäßige Herkunft Murecker Familien dürften neben anderen Quellen auch die Zutrittsprotokolle für die einzelnen Handwerksgruppen, die bis 1616 zurückgehen, Aufschluß geben. Mureck liegt an einer Einfallstraße. Bei den zahlreichen Einbrüchen aus dem Osten in die Steiermark wurde der Markt Mureck wiederholt in Mitleidenschaft gezogen. Der Markt besaß keinen Mauer-schutz gegen feindliche Angriffe. Um 1665 wurden die Dämme, die heute als Alleen und Promenadenwege den Markt umsäumen, verstärkt und erhöht. Sie dienten als Unterbau für den Palisadensaum, der den Markt vor Überfällen schützen sollte. Als Wehrbauten wurden zwei Bastionen im Norden und Süden des Marktes zum Plankenschutz errichtet. Davon ist heute nur noch ein Teil der aufgeschütteten Kerne, Kogel genannt, deutlich zu sehen. Besondere Verdienste

erwarb sich Johann Georg Lorber, der im Jahre 1683 auf eigene Kosten Waffen beschaffte, die er unter Bürger und Bauern verteilte, mit einer Schar wehrhafter Männer die Murlinie besetzte und das Land diesseits der Mur vor feindlichen Einbrüchen schützte. Als im Jahr 1704 die Kuruzen wiederum in die Steiermark einfielen, zog Lorber den Radkersburgern mit den Mureckern zu Hilfe und unternahm mit ihnen einen Zug nach Raczkanza, um die dortige Schiffbrücke zu zerstören. In der Nähe von Luttenbach kam es zu einem Gefecht, bei dem drei Fahnen erbeutet wurden. Eine von diesen Fahnen dürfte es gewesen sein, die die Stadt Radkersburg nach dem Anschluß an das Reich an die Patenstadt Berlin geschickt hat.

Der 31. März 1706 brachte unendliches Leid über die östliche Steiermark. Wiederum brachen die Kuruzen in die Oststeiermark ein. Es blieb bis Gosdorf und Ratschendorf kein Haus von Brand und Plünderung verschont. Viele Menschen wurden ermordet, andere verschleppt und die meisten Dörfer vollkommen niedergebrannt. Dieser war der letzte der vielen feindlichen Einfälle in die Steiermark aus dem Osten.

Die Erwerbgrundlage der Bewohner des Marktes Mureck war von seiner Gründung bis ins 19. Jahrhundert durch das Handwerk gegeben. Nahezu mit jedem Haus war ein Handwerksbetrieb verbunden, und fast jeder Bürger war ein Handwerksmeister. In den letzten hundert Jahren trat eine völlige Umstellung im Erwerbsleben des Marktes ein. Ein Handwerksbetrieb nach dem anderen mußte eingeschränkt und schließlich aufgelassen werden. Der gesteigerte Verkehr und der erhöhte Warenbedarf einer landwirtschaftlich ertragsreichen Umgebung bot einigermaßen Ersatz durch den Handel für den in früheren Jahrhunderten aus der handwerklichen Arbeit fließenden Wohlstand des Marktes.

Infolge des Schandvertrages von St. Germain, der Mureck zu einem Grenzort machte, erfuhr das Erwerbsleben des Marktes eine weitere und entscheidende Einbuße. Ein in sich geschlossenes Wirtschaftsgebiet wurde zerrissen und die Auswirkung dieser Grenzzerlegung war diesseits wie jenseits der Mur gleich verheerend. Jahre drückendster Not folgten, in denen der Glaube an Adolf Hitler und seiner Bewegung rasch Fuß faßte und am 16. August 1930 zur Gründung der Ortsgruppe Mureck der NSDAP führte. Was eine aufklärerische Propaganda in kurzer Zeit zu erreichen vermochte, zeigte die Geschlossenheit, in der sich die Bevölkerung des unteren Murtales, mit Mureck als Mittelpunkt, der Erhebung im Juli 1934 anschloß. Nicht genug, daß sich das unerträgliche System nach dem Miblingen des Putsches in zahlreichen Verhaftungen und Abstrafungen führender Nationalsozialisten austobte, es bereitete den Mureckern auch einen Schreckenstag, an dem bezahlte Schergen in die Häuser eindrangen und vermeintliche Gegner auf die Straße zerrten und mißhandelten. Doch unbeirrt im Glauben an den Führer wurde dem erlösenden Tag, der die Heimkehr bringen sollte, entgegengesehen. Mit dem Anschluß an das Großdeutsche Reich im Jahre 1938, der unbeschreibliche Begeisterung und Freude auslöste und Mureck zum Sitz des südlichsten Grenzkreises machte, festigte sich auch der Gedanke an die Rückkehr des abgetrennten Gebietes. Am 6. April 1941, nach rund 22 Jahren, ist mit dem Einmarsch der deutschen Truppen die Grenze gefallen und brausender Jubel durchzog das Land, das unter dem Schutz des Reiches zum Mutterland zurückkehren konnte. In den zwei Jahren seit der Wiedervereinigung angestamm-

ten Gebietes hat sich in Mureck Handel und Verkehr zu früherer Blüte gehoben und auch im Schloß mit seinem prächtigen Arkadenhof, wo eine Hauptschule mit Internat eingerichtet wurde, ist mit neuem Leben auch der Geist einer neuen Zeit eingezogen.

So stehen nun die Murecker im Rückblick auf die Ereignisse und schauen voller Zuversicht in die Zukunft. Beim Tag der Partei, am 22. und 23. Mai, wird sich erneut die Bereitschaft der Bevölkerung, dem Führer und Reich mit aller Kraft zu dienen, dokumentieren.

Film der Woche

Der Hochtourist

Lügen sollen nach dem Volksmund kurze Beine haben. Wenn man ihnen längere machen will, so kann das sehr anstrengend und kostspielig sein. Das mußte auch der Seifenfabrikant Lallinger aus Passau erfahren, der seiner Frau die atemraubendsten Bergtouren vorschwindelte und sich in Wirklichkeit in München amüsierte. Da seine Frau sehr stolz auf ihren Mann als Held der Berge ist und seine aus einem Bergroman abgeschriebenen Briefe veröffentlicht, sieht sich Lallinger schließlich gezwungen, mit Kind und Kegel in die Berge zu fahren und wirklich eine Besteigung vorzunehmen. Doch schließlich geht alles gut, die beiden Töchter kommen unter die Haube und Frau Lallinger kann ihren Glauben an den Hochtouristen behalten.

Lustige Situationen, die seit den Zeiten des Kintopps anscheinend noch immer nicht ganz ihre Wirkung verloren haben, verlängern das Spiel, über das sich das Publikum halb tot lacht. Unter der Spielleitung von Adolf Schlyßler entstand dieser Film, der wohl nur für sehr warme Tage bestimmt ist, an denen man den Geist in Urlaub schicken und sich nur unterhalten lassen will. Joe Stöckel erweist sich in den vielen ulkigen Situationen als erfahrener Komiker. Trude Heisterberg ist als seine Frau ein gut geschehener Hausdrachen. Alice Treff gibt die emanzipierte Tochter Alice, Margot Hiescher ihre amantische Schwester Lora. Charlott Daudert spielt mit viel Temperament die Tänzerin Fritzi. Kurt Müller-Graf ist ein sympathischer Schriftsteller. Das wenig einfallreiche Drehbuch von Joe Stöckel und Ludwig Schmid-Wildy verwendet Motive des Bühnenstücks von Curt Kraatz und Max Neal. (Marburg, Burg-Kino.) Gretel Stähler

Die Tochter des Korsaren

Lärmendes Kampfgetümmel, von wilder Gier, Liebe und Eifersucht erfüllte Szenen, unwirkliche Räuberromantik kennzeichnen diesen Manenti-Film, dessen Drehbuch von Alessandro de Stefani und dessen düstere Musik von Alberto Ghislanzoni stammen. Zwischen dem Gouverneur irgend eines exotischen Landes und Zampa, dem Anführer der Piraten, herrscht Todfeindschaft. Carlos, der Sohn des Gouverneurs, schleicht sich ins Piratenlager ein, um Zampa zu vernichten. Als dieser ein Kriegsschiff kapert, an dessen Bord Isabella, Carlos Schwester, sich befindet, wird Carlos als Spion entlarvt. Doch da ist Manuela, die Tochter des grünen Korsaren, die Zampa seit langem haßt, und aus Liebe zu Carlos allen Freiheit und Rettung bringt.

Den können Carlos verkörpert natürlich Fosco Giachetti. Doris Duranti ist schön, rassistig und dämonisch wie es sich für eine Korsarentochter ziemt. Wild und furchterregend gebärden sich Camillo Pilotto und Enrico Glori als Piraten.

Ein Film, den man mit einem belustigten und einem gelangweilten Auge verfolgt. (Marburg, Esplanade-Kino.) Marianne von Vesteneck

Sport und Turnen

Fussballer aus Edlingen in Marburg

Nur ein Pflichtspiel in Marburg — Die Abt. Reichspost kämpft um Punkte

Das für Sonntag anberaumte Sportprogramm für Marburg mußte infolge einer Absage aus Graz stark gekürzt werden. Das Treffen der beiden Gauklassenmannschaften Reichsbahn-Marburg und Post-sport Graz wurde abgesagt und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Desgleichen entfällt das Spiel der Marburger Soldatenelf gegen Reichsbahn 2.

Zur Erledigung kommt somit nur Sonntagvormittags, um 10 Uhr, das Spiel um die Fußballmeisterschaft der untersteiri-

Wir hören im Rundfunk

Sonntag, 15. Mai  
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Tanserische Musik der Zeit. 15—15.30: Die Welt der Operette. 16—18: Bunter Samstag-nachmittag. 18—18.10: Hörspiele. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hans Frischke spricht. 20.15—21: Von Lincke bis Raymond. 21—21.30: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsschaffen. 21.30—22: Ziehler, Patsky, Käthecke.  
Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.10—18.30: Haydn, Mozart, Regler. 20.15 bis 21.45: Am Lebere-Schloß ist die Welt. 21.45 bis 22: Leber-Melodien.  
Sender Alpin: 6.15—7: Beschwinger Morgen. 19.15—19.45: Am dem Zeitgeschehen. 23—24: Die klingende Brücke. Rhythmus und Freude vom Sender Alpin.

Sonntag, 16. Mai  
Reichssender: 10.10—11: Sendung zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink. 11—11.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12—12.30: Volkshörkonzert zum Mitingen. 12.40—14: Das deutsche Volkshörkonzert. 14.35—15: Erich Ponté erzählt Märchen. 15—15.30: Musik aus neuen Filmen. 15.30—16: Unterhaltung mit Hans. 16—18: Feldpost-Rundfunk. 18—19: Beethoven-Konzert (Leitung Hermann Abendroth). 19 bis 20: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20.15—22: Operette und Film.  
Deutschlandsender: 8—8.30: Orgelkonzert aus dem Straßburger Münster. 8.30—9: Kindertanz-Kantate von Cesar Bregoa. 9—10: Schatzkästlein; Hilde Kral und Lothar Mithel. 15.30—15.55: Italienische Solistenmusik. 18—19: Fröhliche Unterhaltung. 20.15—21: Lieder des Glücks. 21—22: Mozart, Verdi, Strauß (Operakonzert).  
Sender Alpin: 6.15—7: Beschwinger Morgen. 19.15—19.45: Das Kleine Konzert. 23—24: Die klingende Brücke. Unser Meisterkonzert.

Blick nach Südosten

Juden in Neusatz

Der »Függetlenség« bringt eine Artikelserie über die Besitzergreifung der Juden in den ungarischen Städten. Nachdem in den früheren Artikeln die erschreckende Verjudung der karpatenländischen Städte aufgezeigt wurde, behandelt das Blatt nun die Judenfrage in Neusatz. Während in Munkatsch jeder zweite, in Ungvar jeder dritte, in Budapest jeder vierte, in Kaschau jeder siebente Einwohner Jude ist, ist in Neusatz immerhin nur jeder fünfzehnte Einwohner Jude. 1717 gab es in Neusatz drei Juden, und 1743 erließ die Stadt bereits das erste Judengesetz. 1869 wurden dort 965 Juden gezählt, 1930 bereits 3202.

o. Keine Brot- und Mehlverkürzung in Ungarn. Von zuständiger Seite wird das Gerücht, daß Brot- und Mehlmengen in Ungarn bis zum Beginn der neuen Ernte verkürzt werden, kategorisch dementiert. Es wird versichert, daß die Brot- und Mehlversorgung des Landes auf der bisherigen Grundlage vollkommen gewährleistet ist.

o. Ungarische Journalisten in Bulgarien zu Gast. Eine Gruppe ungarischer Journalisten wird einen Besuch in Bulgarien abstaten, der vom 2. bis 11. Juni dauern wird.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg:  
Dienstdauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Vinzenz Krasser, Goethestraße 18 (Tel. 21-50), für das linke Draufufer, Dr. Johann Kopriwnik, Badgasse (Tel. 21-86), für das rechte Draufufer für Zahnkranke: Dr. Othmar Der-nitsch, Domgasse 1 (Tel. 27-20). Dienst-dauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Marienhilfapotheke Mr. König, Tegethoffstraße 1. 181-5

Cilli:  
Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Fischer Alfred, Cilli, Wokauplatz 6. Diensthabende Apotheke: Kruz-Apotheke, Prinz-Eugen-Straße 163-5

Im Dienste der Mütter

Der Mütterdienst im vierten Kriegsjahr — Bilanz zum Muttertag

Muttertag und Mütterdienst, das sind zwei Begriffe, die seit langem zusammengehören. An einem Muttertag wurde der Mütterdienst ins Leben gerufen. Am Muttertag vor fünf Jahren wurde die erste Bräuteschule eröffnet, und an diesem Muttertag meldet die deutsche Frauenorganisation die Bereitstellung der 600 Mütterchule. Das ist das Ergebnis einer neunjährigen Entwicklung, für die die stättliche Zahl der Einrichtungen ein weithin sichtbares Merkmal ist. Diese 600 Mütterchule des Deutschen Frauenwerkes ist gleichzeitig die 230., die während des Krieges ihrem Zweck übergeben werden konnte. Damit ist der eindeutige Beweis erbracht, daß die Mütterdienstarbeit lebenswichtig ist. Wohl sind diese 230 Einrichtungen fast ausschließlich in den neuen Gebieten errichtet worden, aber gerade damit kennzeichnen sie ihre volkspolitische Wichtigkeit. Die Aufbauarbeit fand die verständnisvolle Unterstützung aller Stellen.

Zu bemerken ist, daß der Mütterdienst nicht nur Wert auf eine zahlenmäßige Steigerung seiner Arbeit gelegt hat, sondern daß er vor allem auf eine Intensivierung bedacht war. Über das Mittel der Lehrgänge hinaus wurden alle Möglichkeiten wahrgenommen, wesentliche Erkenntnisse den Müttern nahe zu bringen und mit praktischer Hilfe nicht zurück zu stehen. So wurden in den Städten die Hausbesuche der Lehrkräfte systematischer durchgeführt, um durch die genaue Kenntnis der häuslichen Verhältnisse in Kurs und Sprechstunde besser raten zu können, und auf dem Lande in den für die Lehrgangstätigkeit stilleren Sommermonaten der Bäuerin durch Abstellung zahlreicher Mitarbeiterinnen des Mütterdienstes unmittelbare Hilfe gebracht.

Als entscheidende Kriegsaufgabe be-

trachtet der Mütterdienst aber immer mehr seine Mithilfe in der Jugendbetreuung. Im letzten Jahr war er nicht nur bemüht, die Kurstätigkeit auf diesem Gebiet zu vermehren, sondern er hat gerade hier auf andere Möglichkeiten aufklärend zurückgegriffen. Die deutsche Frauenorganisation ist mit ihren Abteilungen Mütterdienst und Kultur — Erziehung — Schulung in die Reichs- und Gaueinrichtungen eingeschaltet. Als Aufgabe obliegt ihr vor allem die Elternberatung und Schulung, für die der Mütterdienst seine Lehrkräfte zur Verfügung stellt. In Elternversammlungen und Mütterabenden, in den Gemeinschaftsveranstaltungen der NS-Frauenchaft nehmen sie zu den entsprechenden Fragen Stellung, machen die Mütter, die heute vielfach von ihren eigentlichen Erziehungsaufgaben abgelenkt sind und an den Vätern keine Unterstützung mehr haben, auf die Möglichkeit der Gefährdung heranwachsender Kinder aufmerksam und zeigen ihnen Mittel und Wege, diesen frühzeitig zu begegnen.

Um den wachsenden äußeren Schwierigkeiten zu begegnen, hat der Mütterdienst im vergangenen Jahr viele kleinere Neueinrichtungen getroffen, zahlreiche Abkommen geschlossen und sich damit eine möglichst tiefgehende Wirkung seiner Arbeit gesichert. Die großen Linien der Mütterdienstaufgaben liegen ja seit langem fest, das vergangene Jahr hat in der Erfassung noch außenstehender Personenkreise, in der Sicherung einer kontinuierlichen Arbeit in der Gesundheitsführung entscheidende Erfolge gebracht. Auf Grund eines Abkommens mit der Reichsjugendführung erwerben sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsführung des BDM-Werkes »Glaube und

Schönheit« in geschlossenen Lehrgängen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Säuglingspflege. Mit dem Reichsarbeitsdienst wurde eine dreitägige Schulung des Mütterdienstes in den Bezirksführerinnenschulen vereinbart, durch die Weitergabe dieser Kenntnisse der Führerinnen an die Mütter und der Mütter an die Landfrauen wurde die zweckmäßige und einheitliche Betreuung auf gesundheitlichem Gebiet gefördert.

In den Städten wird ähnliches durch die vorgeschriebene Teilnahme der Sozialen Betriebsarbeiterinnen an den Kursen des Mütterdienstes erreicht. Dies ist um so wichtiger, da die Betriebsmütter-schulung in stetigem Aufschwung ist. An weiteren großen Gruppen wurden die Nachrichtenhelferinnen und die Jugendgruppenmitglieder im letzten Jahr gesondert in die Arbeit des Mütterdienstes eingeführt. Ein Abkommen mit der NSV regelt die systematische Vorbereitung der Pflegerinnen auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe.

Schon lange hat der Mütterdienst die Grenzen überschritten. Auch im vergangenen Jahr konnten weitere Erfolge in ganz Europa erzielt werden. Über 300 Mitarbeiterinnen wurden für die Mütter-schulung in den Volksgruppen und bei den auslandsdeutschen Frauen abgebe-

30 000 Kurse mit 500 000 Teilnehmerinnen führte der Mütterdienst im Jahre 1942 durch. Vier Millionen Frauen waren es vor kurzem, die sich der Unterweisung des Mütterdienstes unterzogen haben. Heute wie früher, im Kriege wie im Frieden, sieht die deutsche Frauenorganisation ihre Aufgabe darin die Forderungen des Augenblicks zu erfüllen. Nie aber wird vergessen, daß der Auftrag des Mütterdienstes der Zukunft unseres Volkes gilt.

# Mit wenig Lehm und viel Verstand...

### Besuch bei einem Töpfer in Hohelegg

Es war in der Schulzeit, als ich zum ersten Male einem Töpfer bei der Arbeit zusah. Andächtig lauschten wir den Worten der Lehrerin, die uns erzählte, wie alt das Töpferhandwerk sei, so alt wie die menschliche Kultur überhaupt, denn die Töpferei gehört zu den Urhandwerken. Zwei Drittel aller Spuren, die uns von der Kultur der grauen Vorzeit berichten, bestehen aus Tongefäßen. Die Babylonier, Ägypter und Griechen brachten dieses Handwerk schon zu hoher Entwicklung. Die ersten Urnenfunde in unserer Heimat reichen in die jüngere Steinzeit zurück und ganze Landschaften werden nach Tiefschicht-, Schnur- und Bandkeramik bestimmt. Ehrfürchtig betrachteten wir dann den Töpfer als Hüter uralter Überlieferung. Es war ein alter Mann, der mit arbeitslangen Händen, die doch selbst feingliedrig waren, wahre Wunderlinge aus einem Klumpen Lehm zauberte. Mit primitivsten Mitteln arbeitete er, wie es ihm von seinen Vorfahren durch Jahrhunderte hindurch überlie-

werden. Dann erst ist er reif für die Töpferscheibe, die Sommer wie Winter mit bloßen Füßen gedreht wird. In die Mitte der Drehscheibe wird der Lehmklumpen gesetzt und mit angefeuchteten Fingern oder Leder bearbeitet. Es sieht so einfach aus: mit dem Daumen wird in die Mitte eine Einbuchtung gedrückt und der Rand wird hochgezogen, je nach Form in die Höhe oder mehr in die Breite. Aber wenn man sich dann selber an die Drehscheibe setzt und glaubt, das auch zu können, weil es doch so spielend leicht aussah, so merkt man, daß mehr dazu gehört als nur der gute Wille: eine sichere ruhige Hand, klare Konzentration, Übung und angeborenes Talent. Man muß mit Herz und Verstand bei der Sache sein, wenn das Werk gelingen soll.

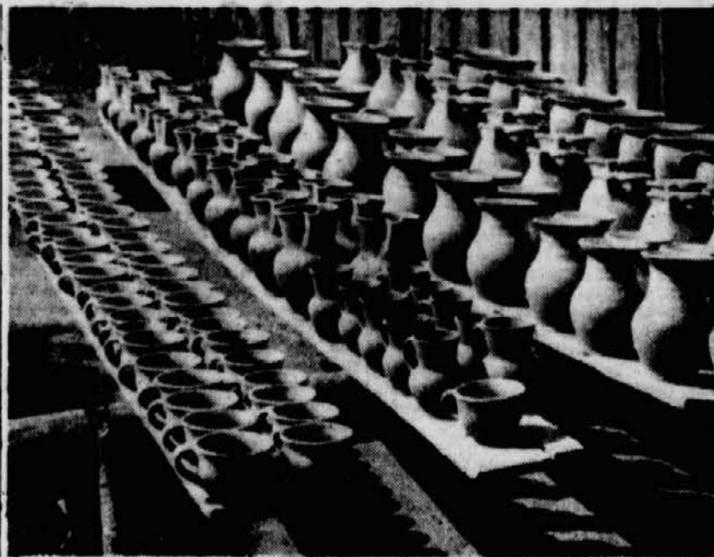
Stauend sehe ich zu, wie der kleine Lehrling Toni schon wunderschön geformte Vasen und Töpfe herstellt und wie schnell er es zustande bringt. Achtzig bis hundert Stück solcher Töpfe formt der junge Hafner an einem Arbeitstag, der von morgens um sieben bis abends um sieben dauert.

Aber er schafft auch kompliziertere und vielfältig geschmückte Formen. Da gibt es Kannen mit Ausbuchtungen, die entweder durch Druck von innen her an die Tonwand oder durch aufgesetzte Lehmstreifen entstehen. Auch die Technik der uralten Tiefschichtkeramik wendet er an, indem er mit dem Stichel Linien und Muster in den weichen Ton zieht. Auch der obere Rand wird schön verziert, und die Form entsteht ganz nach des Töpfers Willen. Was vorher ein formloser Lehmklumpen war, wird zum Gefäß, das einmal Mostkrug, Schüssel, Topf, Häfen oder Vase sein soll. Formen, die so alt sind wie die Kultur der Menschheit, die ewig schön sind und trotz ihres Alters immer wieder neu geboren werden. Wenn der Hafner seinen Geschöpfen so ihre endgültige Form gegeben hat, löst er sie mit einem Draht von der Scheibe und stellt sie in die Sonne zum Trocknen. Hier müssen sie leberhart werden und kommen dann entweder in den Brennofen oder werden noch weiter verziert.

Da gibt es verschiedene Arten der Bemalung, von denen die Töpfer einige zeigen. Einmal bestreut er das Gefäß mit zermalenen Tonscherben und es bekommt so eine rauhe Oberfläche, die eine hübsche Verzierung ist. Dann bestreicht er eine Schüssel zum Teil mit weißer Engobe und zeichnet mit einem gezackten Filz Muster hinein. Einen Krug bemalt er mit Farben, die aus Oxiden gemischt und seit Jahrhunderten als braunrot bekannt sind. Mit sicherer Hand zaubert er mit der Gießbüchse Muster darauf, die in schlichter einfa-

300 Grad ungefähr zwölf Stunden gebrannt. Dann werden sie mit Glasur überstrichen und wiederum ungefähr zehn Stunden bei 400 bis 500 Grad gebrannt. Nach diesem Brand haben dann die Gefäße ihr endgültiges Aussehen — oder sie sind gesprungen, weil der Ton auch zu feucht war oder weil die Zusammensetzung nicht stimmte. Die Sprache des Feuers ist entscheidend für das Gelingen des Werkes, dem der Mensch Gestalt und Farbe gab.

Dann nimmt der Töpfer seine Geschöpfe aus dem Ofen. Jedes von ihnen ist ein Stück echter Handwerksarbeit, jedes das Werk der Hände, des Verstandes und des Herzens. »Mit wenig Lehm und viel Verstand macht der Töpfer allerhand.« Und dieses Wort kann man auch auf den jungen Hafner anwenden, dem heute mein Besuch gilt. Er liebt seinen Beruf und geht ganz in ihm auf. Er beherrscht nicht nur die Praxis vollendet, sondern er weiß auch in der Theorie sehr gut Bescheid und kennt die lange und ehrwürdige Geschichte seines Handwerks erstaunlich gut. Doch er begnügt sich nicht nur mit den Überlieferungen, er will weiterarbeiten an sich und seinem Werk. Er erzählt, daß er jetzt viel besser verkauft als früher und daß er sich nach dem Krieg eine elektrische Drehscheibe anschaffen will, um sich und seinen Gehilfen die Arbeit zu erleichtern. Neben dieser rein handwerklichen Töpferei beschäftigt er sich auch mit Modellieren. Er zeigt mir Köpfe und Figuren, die viel künstlerischen Sinn und Talent verraten. Er schneidet Katzen, Zwerge, Hunde und vieles mehr aus Gips, die in eine Form gegossen und in beliebiger Menge aus Ton hergestellt werden. Mit Gipsformen stellt er auch Ofenkacheln her. Doch diese Herstellungsart ist streng genommen schon nicht mehr handwerklich, sondern mehr



Eine Partie fertiger Töpfe wird an der Sonne getrocknet



Die Tonerde wird zurechtgeknetet

fert worden war. Er schuf Formen und Muster und wußte nicht, woher sie kamen. Es mußte ihm wohl im Blut liegen, denn wenn er uns theoretisch etwas erklären sollte, so fand er keine Worte für ihm selbstverständlichen Arbeitsgang.

Der Hafner, den ich heute in Hohelegg bei Cilli besuche, gehört einer anderen Generation an. Er ist ein großer und kräftiger junger Mann, der durchaus weiß, was er will. Auch er ist ein Töpfer, der mit Begeisterung bei seinem Handwerk ist. Auch ihm befehlen Blut und Überlieferung Form und Muster. Aber er ist nicht nur mit dem Herzen und Händen bei der Arbeit, er hat sie auch geistig erfaßt. Durch Bücher, auf die ihn seine Innung aufmerksam machte, ist er genau über die Tradition und die Art seines Handwerks unterrichtet. Fest auf dem Boden dieser Überlieferung stehend will er seine Arbeit weiterentwickeln und ihr die Errungenschaften der Neuzeit zunutze machen. Uralte und moderne Techniken, zugleich prägen seine Werke, von denen er einige zum Handwerkerwettkampf einschickte und für die er als Kreisläufer ausgezeichnet wurde.

Hell scheint die Sonne durch die kleinen Fenster der Werkstatt. Hier sieht es so aus, wie es wohl schon vor hundert Jahren gewesen sein mag. Auf Holzbrettern stehen lange Reihen Nöpfe; einer scheint dem anderen genau zu gleichen, und doch ist jeder eine Schöpfung für sich, denn jeder hat aus den Händen des Töpfers eigenes Leben bekommen.

Da sitzt der junge Hafner an der Drehscheibe und formt aus gestaltlosen Lehmklumpen lebendige Werke. Obwohl jede Hausfrau einmal daran denkt, daß dieser unbeschaltete Milchtopf oder Häfen, den sie da in den Händen hält, ein kleiner Wunder menschlicher Schöpferfreude und geschickter Hände? Ob sie weiß, wieviel Arbeit diese kleine Schüssel in sich birgt?

Zuerst war es nur Lehm, Lehm irgend eines Bodens in der Nähe von Hohelegg. Dieser Lehm muß dann bearbeitet werden, ehe er geformt werden kann. Er muß die nötige Feuchtigkeit bekommen und oftmals von einem großen Kegel abgeschabt und durchgeknetet



Die Vase erhält den letzten Glanz

her Schönheit schon den ältesten Zeiten die gleichen sind. Auch die sogenannte Schlickertechnik zeigt er mir. Hier ist weniger der schaffende Mensch bei der endgültigen Gestaltung insgeheißend, sondern die Farben laufen willkürlich ineinander über.

Doch überall spricht das letzte Wort das Feuer. Es entscheidet darüber, ob die Arbeit wirklich von Erfolg gekrönt ist. Wenn sieben- bis achthundert Stück Töpferware fertiggestellt sind, beginnt der Brand. In einem großen Ofen werden die Gefäße auf Backsteinbänke gestellt, alle Öffnungen bis auf die Feuerstelle und einen Durchzug auf der anderen Seite zugemauert und die Tonwaren zunächst bei einer Hitze bis zu

## Von der Haltung im Kriege

### Arbeit und Geburtenfreudigkeit der Gottscheer Umsiedler

Der totale Krieg, der unser aller Leben aus den bisherigen Gewohnheiten und Vorurteilen über den Haufen wirft, verlangt von jedem unter uns den Verzicht auf mancherlei Rücksichten, die er bisher glaubte beanspruchen zu können. Unsere Arbeit, unser Denken und unser Fühlen, unser ganzer Tageslauf kennt nur noch ein Ziel: den Endsieg. Wer sich auf dieses Ziel ausgerichtet hat, dem fällt keine Arbeit mehr schwer, der kann durch keine Härte mehr erschüttert werden. Im Gegenteil: er vergißt seine persönlichen Wünsche und Schmerzen und ist stolz und fröhlich zugleich, daß er sich der Pflichterfüllung ganz verschrieben hat, daß auch er zu jenen gehört, die der deutschen Kriegsmaschine Kraft und Stärke verleihen. Das Schicksal Deutschlands, das sich in diesem Kriege entscheidet, ist zugleich das Schicksal jedes einzelnen Deutschen — und niemand kann sich diesem Schicksal entziehen.

In diesen großen Tagen müssen oft Entscheidungen getroffen werden, deren Zielsetzung der eine Volksgenosse früher, der andere erst ein wenig später begreift. Verschiedene Maßnahmen sind notwendig, weil wir das kommende Deutschland nicht mit Halbheiten errichten können, sondern in allen wesentlichen Dingen restlos durchgreifen müssen und nicht auf halbem Wege stehenbleiben dürfen. Wir leben ja nicht nur für uns wie es eine irrtümliche liberalistische Weltanschauung uns einmal lehrt, sondern heute und morgen. Unser Leben haben wir unseren Vorfahren zu verdanken, und unsere Aufgabe ist wiederum, dieses Leben der nächsten Generation weiterzugeben, die noch zahlreicher, noch stärker sein soll, als wir es jemals waren und heute sind. Daß wir endlich nach langem Irregehen diesen eigentlichen Sinn unseres Daseins erkannt haben, danken wir einem Manne: Adolf Hitler. Unsere Macht und unsere Stärke liegen in dieser Erkenntnis begründet.

Jedesmal, wenn wir im untersteirischen Ansiedlungsgebiet am Sattelbach, an der Sawa und Gurk weilen, überkommen uns diese Gedanken. Noch mehr aber werden wir in ihnen bestärkt, wenn wir einmal näher hinschauen zu den bäuerlichen Ansiedlern aus dem Gottscheerlande, dem Buchenlande und Bessarabien. Viele von ihnen stehen heute schon mitten in der Erzeugungsschlacht. Sie haben fast alle mit wehem Schmerze ihre alte, unvergessliche Heimat aufgegeben, weil sie dem Drange des Blutes keinen Widerstand leisten konnten. Und heute arbeiten sie Tag für Tag, oft bis in die späte Nacht, auf den Äckern und Feldern, um als kleine Rädchen im großen Werk Deutschland ihren Beitrag zur Ernährung zu leisten, die nun einmal im Kriege von hervorragender Bedeutung ist. Sie wissen, dass hervorragende Wünsche in den Hintergrund treten müssen, daß heute nur die tatsächliche Arbeitsleistung gilt. Immer in solchen Zeiten entscheidet die Leistung allein: die Leistung des Soldaten an der Front, die Leistung des deutschen Arbeiters in den Betrieben, und, im gleichen Maße, die Leistung des deutschen Bauern.

Das Bauerntum an der Grenze wächst allmählich in seine große Zukunftsaufgabe hinein. Als lebender Wall Großdeutschlands gegen alles Fremde und Undeutsche, als Bannerträger des kämpferischen Deutschtums in der Untersteiermark, ist ihm ein Auftrag erteilt worden, wie er nur den Besten unseres deutschen Volkes zuteil werden konnte. Das aber können nur Bauern sein, die sich

mechanisch, während die Plastiken schon ins Künstlerische hinüberreichen. Wie hier bei diesem jungen Hafner das Mechanische, Handwerkliche und Künstlerische in einer Werkstatt vereint sind, so hat sich auch im großen das Urhandwerk des Töpfers in diese drei Teile gespalten. Die Massenherstellung durch Abdrücken des Modelles ist Sache der Fabriken. Die künstlerische Formung des Tones haben die Kunstgewerber hoch entwickelt. Doch das eigentliche Handwerk findet man nur bei den bodenständigen Hafnern, die ihre Arbeit so ausführen, wie sie es von ihren Vätern erlernten. Deshalb habe ich dieses Handwerk gern, denn es vereint in sich die Summe jahrtausendalter Erfahrungen, es hat den märchenhaften Reiz längst vergangener Zeiten in sich und ist doch immer noch zweck-

mäßig notwendig. Seit die Menschen das Denken gelernt haben, hat es Töpfer gegeben und ihr Handwerk wird wohl immer ausgeübt werden, solange es Menschen gibt. Es ist ein tiefes Symbol für alles menschliche Schaffen und Schöpfertum: aus Lehm soll der Mensch entstanden sein und der Mensch selbst bildet sich wiederum aus Lehm seine eigenen Geschöpfe. Aber wie der Mensch ohne den göttlichen Odem nicht sein könnte, so muß er auch seinem Werke etwas von sich selbst mitgeben. Wer das versteht, ist Künstler und Handwerker zugleich, ist ein wirklicher Töpfer. Und da es immer wieder Töpfer geben wird wie dieser Hafner in Hohelegg, die sich mit Leib und Seele ihren Beruf verschrieben haben, wird sich dieses Handwerk immer behaupten und weiterentwickeln. St.

Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch mühten in der Flut fremder Völker bewahrt haben — Blut vor allem auch deshalb, weil das deutsche Volk noch immer gerade im Bauerntum seine best- und gesündeste Kraft besaß, und alle Not durch den Bauern bezwang. Wie es auf der einen Seite der Mann ist, der die Entscheidungen trifft und durch seiner Hände Arbeit sich und sei-

Gottscheer Mütter auch heute ihrem alten Grundsatz »Ein Haus ohne Kinder ist ein Haus ohne Freude« treu geblieben sind, ist auf den Stadesämtern im Ansiedlungsgebiet leicht festzustellen. Viele Gottscheerinnen haben seit ihrer Ansiedlung schon zwei Kindern das Leben geschenkt, und die Entbindungs-Abteilungen der Krankenhäuser in Rann und Gurkfeld sind ständig überfüllt. Womit



Gottscheer in Bründl bei der Erzeugungsschlacht

ner Familie eine bessere Zukunft im Großdeutschen Reich sichert, so ist es auf der anderen Seite die Frau und Mutter, die dem Leben ihrer Familie und darüber hinaus, dem ihres Volkes, durch ihre Mutterschaft und ihre Liebe Inhalt und Unvergänglichkeit gibt. In diesem Zusammenhang denken wir an die große Kinderfreudigkeit der Gottscheer Umsiedler. Schon in der alten Heimat hat es besonders in den letzten Jahren wieder Dörfer gegeben, in denen die Zahl der Geburten jene der Todesfälle um mehr als die Hälfte übertraf. Daß die

könnten sie besser ihre Lebensbejahung und ihr Vertrauen in die deutsche Zukunft betonen!

Bei solch einer Haltung unserer Ansiedler, die im gesunden bäuerlichen Denken ihre Wurzel hat, braucht dem deutschen Volk trotz der Blutopfer des Krieges nicht und niemals bange zu werden. Die Heimat will ihre Pflicht bis zur äußersten Möglichkeit ableisten. Und der Grenzwall in der Untersteiermark wird dabei nicht zurückstehen.

Herbert Erker

## „Hunderte Kinder sind erfroren“

### Furchtbare Anklagen gegen den Bolschewismus

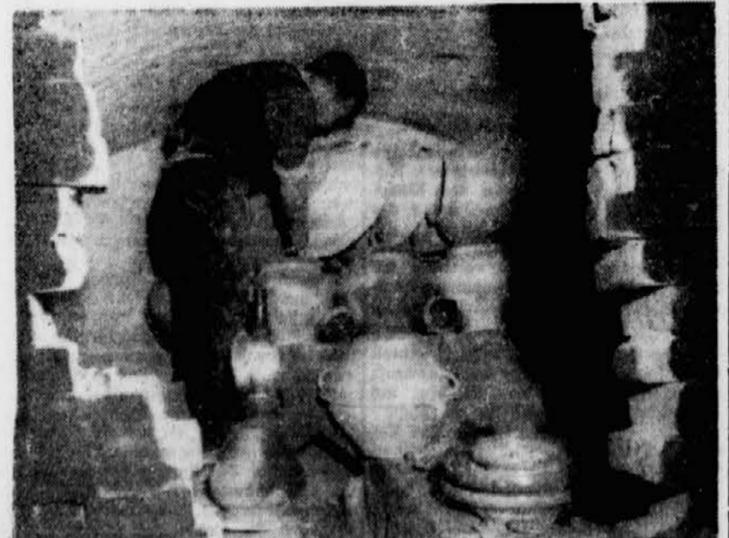
In Kroatien wurde der Brief eines bolschewistischen Funktionärs bei den Stabesaktionen im bosnischen Raum aufgefunden. Der Brief, der von dem Bolschewisten »Munib« unterzeichnet und an die »Genossin Vida« gerichtet ist, berichtet von den Zuständen im Grmec, wohin sich die zersprengten Banditen vor ihrer Vernichtung vor den Deutschen und kroatischen Truppen in wilder Flucht zurückgezogen hatten. Die Banden konnten damals Teile der Bevölkerung durch systematische Verhetzung und Panikmache mitreißen, die nun den Bolschewisten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert waren.

»Bei uns«, schreibt der zur Besinnung gekommene Munib, »ist die Lage ziemlich verändert. Wir haben, als wir um Gradischka waren, sehr gelitten. Wir hatten starke Verluste, als wir durch den Grmec zogen. Wir waren gezwungen, uns in den Grmec zurückzuziehen. Dort kämpften wir, aber es wäre alles gut gegangen, wenn nicht Erfrierungen, Hunger, kein Schlaf und Ermattung usw. gewesen wären. Am meisten hat uns die Kälte getroffen. Eine Menge Genossen sind ohne Finger und Zehen, ja sogar ohne Fußballen geblieben. Es waren auch Fälle tota-

ler Erfrierungen. Der Kämpfer legt sich vor Ermattung in den Schnee, schläft ein und erhebt sich nicht mehr. Es waren solche Augenblicke, wo die Genossen ihre Urteilsfähigkeit verloren hatten. Wir haben uns sogar infolge übergroßer Anstrengung untereinander geschlagen!«

Wenn selbst in den Reihen der Banditen solche Zustände herrschten, wie mußte es da erst unter der Bevölkerung aussehen, die die Bolschewisten mit sich trieben? Munib gibt auch darüber aus eigener Anschauung ausführlichen Bericht: »Besonders das Volk, welches sich gemeinsam mit uns zurückzog, hat sehr gelitten. Hunderte kleiner Kinder sind erfroren. Es war furchtbar anzuschauen, diese halb nackten Kinder, halbtot, wie sie im Schnee liegen, die Augen bewegen... und helfen kannst du ihnen nicht! Es sind sogar Erwachsene erfroren.«

Das entsetzliche Kindersterben im Grmec-Gebirge ist eine der schwersten Anklagen gegen die Bolschewisten, die Tausende von Bauernfamilien durch Drohung und Terror entwurzelten, ihnen Hof und Haus niederbrannten und sie zwangen, den Banden zu folgen. Auch den furchtbaren Tod dieser unschuldigen Kinder hat der Bolschewismus auf dem Gewissen.



Aufnahmen: Weissensteiner, Marburg 4, Ragimund Reimesch, Berlin, 1. Im Brennofen des Meisters





# Bauernhaus ist Kinderhaus

Um die Mutter kreist das bäuerliche Leben — Alle Fäden laufen durch die Hand der Bäuerin

Laute Feiern waren schon in Friedenszeiten nicht das Kennzeichen des Ehrentages der deutschen Mutter, sondern Stunden stiller Besinnung und Dankbarkeit, ein Hinwenden der Gedanken zu dem Ursprung völkischen Seins. Der Sinn des Muttertages kommt uns in dieser harten Zeit des totalen Krieges um Sein oder Nichtsein besonders stark zum Bewußtsein. Alle, die draußen den grauen Rock tragen, um die Heimat, ihre Frauen, Mütter und Kinder vor dem Bolschewismus zu schützen, sind Kinder deutscher Mütter, von denen unzählige schon höchste Opfer durch Hingabe ihrer Söhne bringen mußten, damit Deutschland lebe.

Ist nun schon in der Stadt die Mutter das Lebenszentrum, um das sich die Familie und später die erwachsenen Kinder sammeln — wieviel mehr ist dies auf dem Land der Fall, wo der Begriff der Sippe meist noch blutvoll und lebendig erhalten ist! Ein Bauernhof ohne Mutter und ohne Kinder ist einfach undenkbar! Hat die Bäuerin — vor allem unter der heutigen, kriegsbedingten Arbeitsbeanspruchung — auch nur wenig Zeit, sich um die Erziehung der Kinder zu kümmern, so ist es doch ihr guter Geist, der das ganze Hauswesen und die Hofgemeinschaft prägt. Ohne viel Worte legt sie das Spiel der Kinder, das oft der Tätigkeit der Großen abgeläuscht ist. Durch die Übernahme kleiner, mit

zunehmendem Alter immer größer werdenden Pflichten, wachsen Sohn und Tochter hinein in den bäuerlichen Lebens- und Arbeitskreis, der nicht nur durch technisch einwandfrei beherrschte Arbeit ausgefüllt, sondern ebenso stark durch traditionsgebundene Bauernkultur bestimmt wird. Lied und Spiel, Hausmusik und Märchenerzählung gehören ebenso dazu wie Spinnen, Weben oder die Anfertigung bäuerlicher Trachten und Stickerien nach alten, überlieferten Mustern. Hierzu zählen auch Bilderalbum und Hausbuch, die die Mutter in einigen Bauernfamilien noch in Verwahrung hat. Sie führt sie sorgfältig weiter und holt sie nur an besonderen Festtagen einmal hervor, um den Kindern daraus von Familiengeschichten, die ja gleichzeitig die Geschichte des Hofes ist, zu erzählen. So werden sie früh mit Hof und Familie verbunden. Zur Pfingstzeit, zu Ostern und zur Weihnacht, zur Sonnenwende wie zum Erntedanktag und aus manch anderem Anlaß werden auch alte Bräuche wieder lebendig.

Auf dem Bauernhof gehen unablässig Fäden von der Vergangenheit zur Gegenwart und Zukunft, die alle durch die Hand der Mutter laufen. Bauernhaus ist Kinderhaus, — was hätte es für einen Sinn, sich zu plagen und die Scholle zu erhalten, wenn sie nicht durch Kinder fortlaufend im Besitz der Sippe bliebe.

Erst durch das erste Kind, das die Bäuerin dem Hof schenkt, ergreift sie voll und ganz Besitz von ihrem neuen Lebensbereich. Und eine glücklichere Kindheit als die auf dem Bauernhof ist kaum denkbar! Alle Gedanken der Kinder, auch wenn sie später um ihrer Schulausbildung willen in die Stadt müssen, sollen ständig um den Bauernhof mit seinen Menschen, Tieren und Pflanzen kreisen. Groß ist deshalb die Verantwortung, die auf der Bäuerin nicht nur hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder, sondern vor allem in der Formung eines bäuerlichen, dem Land verhafteten Menschen ruht. Sie hat es in der Hand, die Gefahr der Landflucht zu bannen, indem sie ihre eigenen Kinder bäuerlichen Berufen zuführt und so mithilft, eine der Lebensfragen des deutschen Bauerntums zu lösen.

So ist die Mutter Kraft- und Lebenszentrum des Bauernhofes und der Bauernfamilie, der besten Keimzelle völkischen Lebens. Um so wichtiger ist es, daß dieser Blutsquell gesund erhalten bleibt und auch weiterhin zahlreiche Kinder hervorbringt, so daß sich daraus nicht nur das staaten- und völkerehaltende Bauerntum fortlaufend verjüngen kann, sondern gleichzeitig der Verbrauch der Großstädte an Menschenkraft ausgeglichen wird.



Nichts ist ihr zu schwer Die Bäuerin betreut ihren Haushalt und die große Kinderschar und führt sogar selbst den Pflug, während in Mann an der Front steht

## Bäuerlicher Nachwuchs auch in der Untersieiemark

Wie sich das Dorf immer selbst verjüngt

Die große Zeit, in der wir leben und die den Einsatz aller Kräfte erfordert, stellt uns immer wieder vor neue Aufgaben. Eine von ihnen und vielleicht die wichtigste, ist die Sicherung des bäuerlichen Nachwuchses, der planmäßig gelenkt wird und dem jungen Menschen, der einmal als freier Bauer auf seiner Scholle stehen will, alle Möglichkeiten einer Entwicklung offenhält. Wir wissen heute, daß der Bauer und Landwirt schon seit Jahren in einen Ehrenstand innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft erhoben ist und die großen Erntedanktage des deutschen Volkes auf dem Bückberg vor Kriegsbeginn waren ein Zeichen dafür, daß der Führer selbst diesen Stand gelehrt hat. Die bäuerliche Berufslehre, aus der der junge Untersteirer mit einem Gehilfenzeugnis in sein so vielseitiges Leben des Dienstes am deutschen Boden entlassen wird, hat mit dazu beigetragen, das ganze deutsche Volk interessiert auf diesen zukunftsreichen Beruf zu lenken und viele Jungen aus der Stadt tragen heute schon den heißen Wunsch in ihrem Herzen, einmal den Weg in die bäuerliche Berufslehre zu finden. Die Notwendigkeit dieser Bestrebungen für den Bestand des deutschen Volkes und für die Auswertung des uns sicheren Endzieles über die jüdischen Mächte des Bolschewismus und der Plutokratie soll im Hinblick auf den großen Aufgabenkreis des deutschen Bauern innerhalb des Ernährungsektors noch mehr in Fleisch und Blut übergehen. Kein Aufschub ist hier mehr zu verantworten: Jetzt beginnt das bäuerliche Berufserziehungswerk und hat bereits seinen Anlauf genommen.

Da setzen sich in jedem Dorf der Untersteiermark vier Männer zusammen, der Ortsgruppenführer, der Ortsbauernführer, der Bürgermeister und der Leiter der Dorfschule. Vor ihnen liegt eine Liste, die das Verzeichnis der ständigen Arbeitskräfte, die normalerweise in sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben des Dorfes vorhanden sind und vorhanden sein müssen. Dieser Bestand muß — und das ist einleuchtend — mindestens gehalten werden, wenn die Leistungen nicht sinken sollen, nicht die Ertragsleistung für die Volksernährung und nicht

die Leistung in der volkserhaltenden Geburtenzahl. Dieser Ersatz wird auf jährlich drei Hundertteile berechnet, ihn muß die Jugend des Dorfes liefern. Das ist freilich die allernappste Rechnung, eine Rechnung, mit der wir aufs Ganze gesehen nicht auskommen. Denn die Zeit ist vorbei, da man Kirchtumpolitik trieb. Weite Räume im Osten warten auf die Besiedlung und auch unser so schönes und fruchtbares Unterland muß Jahr für Jahr von besten Fachkräften bestellt werden. Die Menschen, die wir einmal überschüssig als Bauern nach den Osten abstellen müssen und die dort siedeln sollen, müssen aus dem deutschen Dorf kommen. 20 000 bis 30 000 deutsche Familien müssen dort jährlich ihre zukunftsreiche Heimat finden. Deshalb ist der Hundertsatz ländlicher Jugend, die als Nachwuchs einzusetzen ist, über den genannten Satz von drei Hundertteilen hinaus auf sechs bis sieben Hundertteile zu berechnen. Dazu kommt noch der Ausgleich, an den wegen der vielfach festzustellenden Überalterung der jetzigen Arbeitskräfte zu denken ist. Diese Überalterung ist dadurch eingetreten, daß früher zu wenig Nachwuchs nachgerückt ist.

Auf diese Weise wird ein Vorschlag gemacht und wird der natürliche Lebensweg der Landjugend bestimmt. Erst jenem Teil der Dorjugend, der die notwendige Zahl des bäuerlichen Nachwuchsbedarfs überschreitet, steht es frei, in anderer Weise über seine Zukunft zu entscheiden, wobei es natürlich noch immer die Möglichkeit gibt, das sich auch davon den landwirtschaftlichen Berufen zuwenden, wo Neigung dazu verspürt. Mit diesem Verfahren wird auch die vermeintliche Auslese vermieden, die bis jetzt vielfach eingetreten war. Künftig werden die besten unserer Jungen und Mädchen dem Lande erhalten bleiben und eine Aufzucht des Landvolkes gewährleisten, wodurch dann schließlich ein Gesundungsvorgang für unser Gesamtvolk einsetzt. Wie sich aus dem Gesagten ergibt, ist so das »bäuerliche Berufserziehungswerk« eine bedeutsame nationale Angelegenheit, ja, die wichtigste überhaupt, die man sich nur denken kann.



Scherl-Bilderdienst/Krack-Autoflex

### Die Landjugend geht in die Fremdlehre

Die Gewohnheit, einen Beruf erlernt zu haben, fördert die Tüchtigkeit eines Menschen. Allen Jungen und Mädchen, die den bäuerlichen Beruf ergreifen, muß deshalb auch im Kriege durch den Landjugendaustausch mindestens ein Jahr Fremdlehre ermöglicht werden. Fremdlehre ist die Bezeichnung des Abschnittes der Landwirtschafts- bzw. Hauswirtschaftslehre, der nicht im elterlichen Betrieb, sondern in einem fremden, anerkannten Lehrbetrieb abgeleistet wird. Im Zusammenleben mit der Familie des Lehrherrn erwerben sie sich größere fachliche Kenntnisse, lernen sich unterordnen und werden bodenständiger, selbstbewußter und sicherer im Gefühl ihrer großen Aufgaben und Leistungen. Auch die wichtige Fähigkeit des Umgangs mit Menschen wird in der Fremdlehre leichter erworben als zu Hause. Der Lehrherr oder die Lehrfrau haben dabei die Verpflichtung, daß sie ihre Lehrlinge in die Ganzheit der Vorgänge auf dem Bauernhof einführen und es nicht nur mit einer Reihe unzusammenhängender Einzelweisungen genug sein lassen

## Aus der steirischen Rinderzucht

Auch in der Steiermark spielt die Rindviehhaltung für die Landwirtschaft und für die Ernährungswirtschaft eine sehr große Rolle. Man zählt derzeit gegen 540 000 Rinder im Reichsgau Steiermark, darunter 300 000 Milch- und Zugkühe und Kalbinnen. Angekört wurden im Jahre 1942 3966 Stiere. Auf 75 deckfähige Tiere entfällt somit ein gekörter Stier. Die Zahl der auf den Zuchtviehversteigerungen verkauften Tiere betrug 1942 1639 Stiere und 391 weibliche Tiere. Nicht berücksichtigt dabei sind rund 50 Blondviehtiere des Kreises Murau, die in Kärnten versteigert wurden. 41 Prozent des Stierbestandes wurden somit 1942 durch Nachwuchs ergänzt. Die Zahlen von 75 deckfähigen Tieren je Stier und von 41 Prozent jährlicher Nachwuchsbeschaffung beweisen, daß die Vätertierhaltung im allgemeinen geregelt ist, wenn auch vereinzelt infolge der Streulage der Höfe ein erhöhter Stierbedarf vorliegt und allmählich durch weitere Bereitstellung von Stieren diesen besonderen Verhältnissen Rechnung getragen werden muß.

Insgesamt entfallen in der Steiermark auf 100 Milch- und Zugkühe 74 Kalbinnen und Tiere unter zwei Jahren Alter. Der große Bestand an Jungvieh ist insbesondere auf den Bedarf an Alpvieh zurückzuführen, so daß in der Steiermark ständig mit einer verhältnismäßig größeren Zahl an Jungvieh als im Reich gerechnet werden muß. Trotzdem dürfte auch heute noch in vielen Betrieben der Bestand an Jungvieh, im Gegensatz zum übrigen Reich, in Anbetracht der knappen Futtergrundlage zu hoch sein und auch bei einer Verringerung des Jungviehbestandes und Ausmerzungen der schlechtesten Tiere der Bedarf an Nachwuchs für die Milchviehhaltung gesichert erscheinen.

Wenn somit eine allgemeine Vermehrung der weiblichen Nachzucht für die Steiermark nicht in Frage kommt, so muß andererseits gefordert werden, daß das vorhandene Jungvieh besonders durch die Verbesserung der Futtergrundlage in seiner Qualität wesentlich verbessert wird und daneben die Züchter, die in den Tierzuchtgenossenschaften zusammengeschlossen sind, Bestand und Angebot an weiblichem Jungvieh wesentlich vermehren.

### Am Treffpunkt

»Fräulein Susse, ich glaube jetzt, Sie fangen an, mich zu schätzen.«  
»So? Und woraus schließen Sie das?«  
»Heute haben Sie mich nur noch 36 Minuten warten lassen!«

### »Vatertag«

Lore: »Was grübelst du denn?«  
Traute: »Morgen hat mein Mann Geburtstag, und ich weiß noch immer nicht, was ich mir wünschen soll!«



## Aufpassen!

Jede vergebene Kilowattstunde, jeder verschwendete Kubikmeter Gas ruft Dir zu: »Selbstzucht beim Kochen und Bügeln, bei der Abendarbeit und der Feierstunde gibt vielleicht gerade Dein liebster draußen die lebensrettende Patrone, den entscheidenden Tropfen Betriebsstoff.«

Darum aufpassen! Nach einem Bruch des Generalspalters für Wasser und Energie müssen wir alle gegenüber dem Vorjahr 10-20% an Gas und Strom einsparen! Das kann jeder! Irgendwie werden auch bei jedem von uns durch Nachlässigkeit oder fehlende Überlegung eine Glühlampe oder ein elektrisches Gerät unnötig gebraucht und eine Gaslampe unter dem Kachelofen zu groß gestellt — und was dergleichen Fehler mehr sind. Erst dann dürfen wir mit uns zufrieden sein, wenn wir wirklich wissen: Wir haben den Verbrauch soweit gesenkt, daß wir an der unbedingt notwendigen Mindestgrenze angelangt sind.

*Spar Strom und Gas, wie leicht fällt das!*

Im Mai schon sollst Du Dich bequemen, defekte Öfen vorzunehmen!

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit

# Morkit

Trockene Anwendung — Keine Keimschädigung

»Bayer«

I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft  
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

## Technische Fachbücher

JAHNERT, W., Die geometrischen Grundlagen des rechnerischen Abmes- 6.80  
berdes, 205 S., 1942

BERLITZ Wände im Hochbau, mit Abb., 176 S., 1940 4.20

SITTE, Mehrstufige Rahmenformeln, I. Bd., Einführung, Anwendungs- 5.—  
beispiele, Belastungshilfsgrößen, Durchlaufbalken, 238 S., 1934

MELAN-SCHINDLER, Die genaue Berechnung von Trägerrosten, 39 21.60  
Taf., 101 Abb., 1942

MERINSKY J. K., Handbuch der Gebäudetechnik (Profanbau), 784 S., 1934 20.—

SCHRAMM G., Der Gleisbogen. Seine geometrische und bauliche Ge- 8.40  
staltung, 102 Abb u. 15 Taf., 295 S., 1943

KAISER W., Statik-Eisenbetonbau, Formeln, Berechnungsbeispiele und 10.—  
Bemessungstabellen, mit Abb., 123 S., 1935

PLUMKE-S.-T., Preisermittlung für Bauarbeiten, 343 S., 1943 8.—

**JOS. A. KIENREICH**  
BUCHHANDLUNG  
GRAZ — SACKSTRASSE 6  
146-5

Soldatentod — der schönste Tod!  
Für Führer, Volk und Vaterland hat auch unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin

## Franz Pintar

Grenadier in einer H-Division  
am 23. April 1943 bei Leningrad sein 21jähriges junges Leben hingegeben.  
Puchernberg, Gem. Peilenstein, 14. Mai 1943.  
In tiefster Trauer: Franz und Maria Pintar, Eltern; Johann, z. Z. RAD, Bruder; Mitzl, Christa, Cäcilia, Ida, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.  
139-5

## Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die uns anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter, MARIA TOMASCHITZ, zuteil wurden, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und das ehrende Geleit zur letzten Ruhstätte sagen wir herzlichen Dank. 183-5

Cilli, den 12. Mai 1943.

**Familien Tomaschitz und Lubei**

### Suche für sofort

1 STENOTYPISTIN,  
1 KANZLEIKRAFT, Anfängerin,  
Angebote an Forstgutsverwaltung  
Mißling, Waidegg, Steiermark. 121

### Danksagung

Wir danken allen Freunden und Bekannten für die Blumen- und Teilnahme am Heimgang unseres lieben Mannes, Vaters, Bruders und Onkels, Pp. Hans Plaschka. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Anni Plaschka samt Kinder. 467

Unsere liebe, herzengute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

## Therese Bratosch

ist am Freitag, den 14. Mai 1943, um 7 Uhr, im 91. Lebensjahre sanft entschlafen.  
Die teure Dahingeschiedene wird am Sonntag, den 16. Mai 1943, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler neben ihrem geliebten Gatten zur ewigen Ruhe gebettet.  
Marburg, den 15. Mai 1943.

In tiefster Trauer: Johann Bratosch, Sohn, und die Verwandten.  
159

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß uns unser Liebling

## Jakob

im zartesten Kindesalter für immer verlassen hat.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Mai, um 15.30 Uhr, auf dem Drauweiler-Friedhof statt.  
Marburg, am 14. Mai 1943.

In tiefer Trauer: Maria und Jakob Polak

Der Stadtplan und das Strassenverzeichnis von Marburg/Drau 2. Auflage ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlages der »Marburger Zeitung« zum Preise v. RM 1,- erhältlich.

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet... Kleiner Anzeiger... Realitäten und Geschäftsverkehr...

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen

Kleiner Besitz, 1 1/2 Joch Obstgarten, zu verkaufen. Halbe Stunde von Marburg. Anzfr. in der Verw. des Bl. Marb. Dr. 428-2

Tausch

Tausche Besitz, Weingarten, Obstgarten, Acker, Wald Wirtschaftshaus, gegen Einfamilienhaus mit Garten. Zuschriften an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Günstig«. 309-2

Verschiedenes

Kaufe und verkaufe Realitäten jeder Art, beschaffe langfristige Hypotheken zu niedrigeren Zinssätzen, führen Konvertierungen durch; Baukredite; Wechselkredite; Geschäftsbeteiligungen; Geschäftsverkäufe; Übernahme Grundstücke zur Parzellierung; Übernahme die Verwaltung von Zins- und Geschäftshäusern und Gütern. — A. Lustkandl, Realitäten- und Hypothekensensal, Gebäude- u. Güterverwalter in Marburg (Drau), Herrengasse 60 309-2

Zu verkaufen

Kuh zu verkaufen. Pickern Nr. 166. 382-3

Bohnenstöcke zu verkaufen. — Thesnergasse 25, Drauweiler. 460-3

Bauernruhe aus Eiche, 220 RM, Uhu auf Büchern (Marken-Porzellan), lebensgroß, 200 RM, Samowar 90 RM. Adresse: Mayr, Schillerstraße 26, I. Stock, von 9—12 Uhr. 429-3

Zwei junge, schöne Zugochsen zu verkaufen. — Schumaniak Franz, Jahring bei Marburg/Dr. 397-3

Vollgater-Säge zu verkaufen. — M a u k o-Mühle, Staintal bei Bad Radein. 396-3

Zu verkaufen drei belegte Hässinnen, große Sorte, Pragerhof 7, Parterre. 395-3

Zwei prima Zugpferde zu verkaufen. Blasius Zelesnik, Drauweiler, Benzgasse 20. 350-3

Pferd samt Geschirr und Wagen zu verkaufen. Rast 66. 419-3

Rena-Adressiermaschinen kurzfristig lieferbar. Generalvertretung für Untersteiermark: Büro maschinenhaus Karl Kral, Graz, Krefelderstraße 32, Tel. 68-30. 2686-3

Hochträgliche, gute Melkkuh zu verkaufen. Fischer, Pickern 68, Tel. 2011. 311-3

Große Waschmaschine für ca. 50 kg Wasche um 1700 RM zu verkaufen. Anzfragen: Mühlgasse 9/II, Marburg-Drau. 348-3

Sehr schönes Reit- und Zugpferd, 7jährige Stute, verkauft A. M. Böhm, Sägewerk Wuchern. 472-3

Zu kaufen gesucht

Motorrad-Seltenwagen, leicht, womöglich rechtsseitig, zu kaufen gesucht Kratschun — Thesen 450-4

Motor-Vorderrad, Dimension 3.50x19, ohne Bereifung, zu kaufen gesucht. Kratschun, Marburg—Thesen. 451-4

Kaufe sofort eine völlig geschlossene Ein- oder Zweispännerkutsche mit ein oder zwei Türen. Gutsverwaltung Gaugut Großsonntag, Untersteiermark. 165-4

Kaufe sofort ein 220—500 ccm Puch-Motorrad, neu oder noch sehr gut erhalten. Gutsverwaltung Gaugut Großsonntag, Untersteiermark. 164-4

Briefmarken aller Länder kauft, verkauft, tauscht Ferd. Begusch, Graz, Krefelderstraße 19, II. Stock. Immer gültig — ausschneiden — aufbewahren! 67-5-4

Zwei mittelschwere Gebirgspferde gesucht. Zuschr.: Schuschegg, Graz, Wickenbrugg 40. 157-4

Gute Milchziege zu kaufen gesucht. August Dalpez, Sottelhof 78, Post Vieden a. d. Sawa. 152-4

Föhn, gebraucht, kauft Baizer, Hindenburgstraße 42, Marburg (Drau). 321-4

Kaufe 40 bis 60 kg schweres Schwein. J. Denk, Pettauerstr. 19. 399-4

Kinderdreirad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. E. Kugler, Pötschach. 320-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsrates eingeholt werden.

Eine Kochfrau und einige Küchengehilfen werden für einen größeren Küchenbetrieb in Marburg/Dr. sofort aufgenommen. Antr. sind in der Verw. unter »Werkküche« abzugeben. 435-6

Lehrling oder Mädel für Friseur und ein Gehilfe werden aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause bei Friseurmeister: Regowitsch, Friedau. 454-6

Tüchtige Verkäuferinnen finden Aufnahme in Spezereiwarengeschäft. Josef Weiß, Tegetthofstraße 29. 455-6

Farbenreifer und ein Lehrling werden aufgenommen bei J. Holzinger, Maler, Marburg/Dr., Goethestr. 26. 456-6

Fleißige Weingartenarbeiter bekommen Zimmer am Stadtpark. Girmayerstraße 2, Marb./Dr. 461-6

Braves Lehrling wird aufgenommen. Papierhandlung Nowak, Marburg, Herrengasse. 434-6

Ein Mädchen für Gasthaus wird aufgenommen. Adresse: Andrejek, Gasthaus, Fichtegasse 1, beim Rapidplatz. 433-6

Verkäuferin für Kantine gesucht. Adr. in der Geschäftsstelle »M. Z.«, Cilli. 155-6

Mädchen wird aufgenommen im Milchgeschäft, Luisengasse 7, beim Bahnhof Thesen. 418-6

Stärkeres Lehrlingmädchen für Gemischtwarenhandlung wird sofort aufgenommen. Wohnung und Kost frei. Zuschr. an Pestschek, Kaufmann in Zierberg, Post Egidi. 404-6

Suche ein Mädchen über ganzen Tag mit Kost, ohne Schlafstelle. Anzfr. Ernst Gollgasse 4, I. Stock, links, Marburg/Dr. 403-6

I. Köchin für Heimküchenbetrieb mit 250 Personen Verpflegungsstand mit nachweisbarer Praxis wird sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht, sonst Stellenangebote mit Lebenslauf und Lichtbild an die Lehrerbildungsanstalt in Marburg/Dr., Landwehrkaserne, Mellingerstraße 36. 111-5-6

Küchenmädchen werden für Großküche sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lohn nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht in der Direktion der Lehrerbildungsanstalt, Marburg/Dr., Landwehrkaserne, Mellingerstr. 36. 112-5-6

Verkäuferin (Lehrling) wird aufgenommen bei Herbert Jäger, Gemischtwarenhandl., Lorenzen am Bachern. 122-6

Saison-Stubenmädchen wird von erstklassigem Hotel zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an Hotel »Europa«, Rohitsch-Sauerbrunn. 113-5-6

Wir suchen dringend Registrangestellte. Persönliche Vorstellung im Personalbüro zwischen 8 bis 12 Uhr. Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft, Niederlassung Marburg, Tegetthofstraße 46. 125-6

Tüchtige Wirtschaftlerin zur Führung der Gefolgschaftsküche und Haushalt wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Untersteiermark, aufgenommen. 127-6

Tüchtiger Schaffer, mit allen Arbeiten im Weinbau und Landwirtschaft vertraut, der deutschen Sprache mächtig wird sofort beim Reichsweingut Wisell, Untersteiermark, aufgenommen. 126-6

Betriebsführer wird für Wäschefabrik gesucht. Angebote unter »Betriebsführer« an die Verw. 376-6

Aufräumerin von 8 bis 10 Uhr wird gesucht. M. Jäger's Sohn, Marburg, Herrengasse 15. 386-6

Zwei Uhrmacherlehrlinge werden bei M. Jäger's Sohn, Marburg, Herrengasse 15, aufgenommen. 385-6

Geschäftsdienster, rustiger Pensionist, wird event. auch nur halbtägig aufgenommen bei C. Büdefeldt, Modewarenhaus, Marburg, Herrengasse 4-6. 394-6

Friseurgehilfe und Friseurin werden aufgenommen. Denk, Marburg-Drau, Pettauerstraße 19. 383-6

Dienstmädchen, über 20 Jahre alt, wird aufgenommen. Murko Marburg-Drau, Mellingerstr. 24. 393-6

Bedienerin auf einige Stunden nachmittags gesucht. Kadetten-schulnähle Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau 313-6

Ältere Köchin wird sofort zu alleinstehender Frau in einem Weingarten in Stadtnähe über die Sommermonate gesucht. Anzfragen: Marburg/Dr., Tegetthofstraße 21-I. 127-6

Frau für ganztägige Bedienung gesucht. Anzfragen Marburg Edmund-Schmid-Gasse 6-I. 325-6

Köchin wird sofort aufgenommen. Adresse in der Geschäftsstelle »M. Z.«, Cilli. 154-6

I weibliche Kanzleikraft für die Lohnverrechnung, welche auch Maschinschreiben kann, wird für ständig, und 10 weibliche Hilfskräfte, welche gute Rechnerinnen sind, werden für die Saison von Juni bis Ende Oktober bei einem Unternehmen in Marburg aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 827-6

Tapetierlehrlinge werden sofort aufgenommen. Anton Tscherning, Marburg-Drau, Kärntnerstraße 8. 355-6

Tüchtige, sympathische Keilnerin u. Küchenmädchen sucht Café »Rathaus«, Marburg-Drau. 357-6

Maler- und Anstreicherlehrling wird aufgenommen, mit oder ohne Kost bei Andreas Pestitschek, Marburg, Narvikstr. 8. 354-6

Rüstiger Pensionist, absolut ehrlich, als Platzmeister (Aussicht) für Fabrik am Lande gesucht. Anträge unter »FZ« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 280-6

Zu vermieten

Bettstelle für Herrn zu vermieten. Draugasse 10, Marburg (Drau), Parterre. 406-7

Wohnung an Pensionisten oder Kleingewerbetreibenden, auch ältere Frau, in Schönwart bei Wölling/Mureck, günstig zu vermieten. Illes Nähere erfolgt vereinbarungsgemäß Antr. unter »Maria Schnee« an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg (Drau). 405-7

Zu mieten gesucht

Höherer Reichsbeamter mit Frau, sehr ruhiger Dauermieter, sucht Wohnung oder Zimmer in Marburg, leer oder möbliert. Zuschriften unter »Rein und nett« an die Verwaltung des Blattes. —

Suche für Ehepaar möbliertes Zimmer. Adr. in der Verw. des Bl. Marb./Dr. 437-8

Suche ein möbliertes Zimmer mit oder ohne Verpflegung in der Nähe vom Kärntnerbahnhof. Angeb. unter »Staatsangestellter« an die Verw. Marburg/Dr. 436-8

Ruhige, einwandfreie Angestellte sucht möbl., sonniges Zimmer. Zuschr. unter »Möglichst Stadtmittel« an die Geschäftsstelle d. »M. Z.«, Cilli. 151-8

Frau mit Kleinkind sucht für Mitte Juli bis Mitte August Zweibettzimmer und Kabinett in der Umgebung von Marburg, ev. mit voller Pension. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z.« unter »Küchenbenützung«. 407-8

Wer vermietet ab sofort ein Zimmer für ev. 3—4 Monate. Erbittet Angebot unter »Nr. 100« an die Verw. des Bl. Marburg (Drau). 421-8

Leeres, reines Zimmer in der Stadt von berufstätigem Fräulein gesucht. Zuschr. unter »Ruhige Mieterin« an die Verwaltung d. Bl. Marburg/Drau. 422-8

Berufstätige, sehr ruhige Dame, sucht freundliches, ev. leeres Zimmer. Ohne Bedienung, eigenes Bettzeug. Zuschr. unter »Wohnung« an die Verw. des Blattes, Marburg/Drau. 423-8

Oberschüler sucht ab sofort möbl. Zimmer. Zuschr. unter »Bahnhofsnahe« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 408-8

Passende Werkstätte für kleineren Betrieb wird dringend gesucht. Angebote unter »Werkstätte« an die Verw. 378-8

Hebamme sucht im Zentrum der Stadt ein möbliertes Zimmer mit Küchenbenützung oder leere Wohnung. Anträge erbeten unter »Hebamme« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 328-8

Leeres Zimmer im Zentrum dringend gesucht. Angebote u. »Ruhiger Mieter 5« an die Verwaltung des Blattes. 387-8

Staatsbeamter a. D. sucht ein gut möbliertes, heizbares Einbettzimmer, event. mit Kost, als Dauermieter in Marburg ab 1. Juli 1943. Anträge unter »J. T.« an die Verw. 475-8

Wohnungstausch

Hübsche Parterrewohnung, schönste Lage (3 Zimmer, Bad- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter »Sonnige Wohnung«. 439-9

Wohnungstausch. Tausche Dreizimmerwohnung, rein, abgeschlossen, Parkettboden, I. St., Zentrum der Stadt Marburg-Drau, gegen eine gleichwertige in Graz oder Umgebung oder in einem Ort in der Ostmark. Anträge unter »Wohnungstausch« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 331-9

Wohnungstausch. Suche 3—4 Zimmerwohnung möglichst unmobiliert in Villach, gegen 4-Zimmerwohnung (Bad etc., Heizung, Garten), möbliert, in Cilli zu tauschen. — Zdralek, Cilli, Roseggerstraße 17. 153-9

Tausche Einfamilienhaus, 1700 Quadratmeter Obst-, Gemüsegarten, Marburg/Drau, gegen gleichwertiges in Mittelsteiermark. Franz Nowak, Ernst-Gollgasse 2 Marburg/Drau. 409-9

Schöne Marburger 3 1/2 Zimmerwohnung mit Wien oder Graz zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Größe egal« an d. Verw. d. Bl. 410-9

Tausche Dreizimmerwohnung mit Bad und Dienstbotenzimmer im Magdalenviertel mit gleichwertiger in der Nagystraße, Mellinger Viertel oder Stadtmittel. Anschrift in der Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 379-9

Wohnungstausch Agram, am Park, 3 Zimmer, Küche, mit Zubehör, gegen gleiche in Marburg von Umsiedler zu tauschen gesucht. Auskunft aus Gefälligkeit bei Anton Petek, Marburg-Drau, Mellingerstraße Nr. 3/I. 199-9

Tausche sonniges, sep. möbl. Zimmer im Zentrum gegen ein leeres Zimmer und Küche. Anträge an die Verw. d. Bl. unter »Sonnig«. 438-9

Verkaufe jungen, großen Hahn sowie 2 Badekostüme, 8 und 4 RM. Brunnndorf, Felix-Dahngasse 15, Part. rechts. 464-3

Tausche Zimmer und Küche, Triesterstraße, gegen Wohnung im Zentrum Anshr. in der Verwaltung, Marburg-Drau. 465-9

Heirat

Zwei deutsche Kameradinnen suchen Reichsdeutsche Partner mit rund 40 Jahren zwecks gemeinschaftlichen Ausflügen kennen zu lernen. Schriftl. Anträge erbeten unter »Schwarz und Brünell« an die Verw. des Bl. Marburg/Dr. 463-12

Älterer Pensionist, Witwer, allein stehend, sucht ehrliche Kameradin zur gemeinsamen Wirtschaftsführung. Zuschr. unter »Pensionist« an die Verw. der »M. Z.«, Marb./Dr. 440-12

Fräulein, 27 Jahre alt, sympathisch, gute Köchin, wünscht mit einem charaktervollen Herrn Bekanntschaft zwecks Ehe. Zuschr. unter »Mäglöckchen« an die Verw. des Bl. Marb./Dr. 441-12

Fräulein, 32 Jahre alt, intelligent, naturliebender und aufrichtiger Charakter mit Herzensbildung, in Marburg ansässig, wünscht baldige Ehebekanntschaft mit charaktervollem, gutherzigem, soliden Herrn, ca 32—40 Jahre alt. — Zuschr. unter »Ernstmeinend« an die Verw. Marb./Dr. 412-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23, Eheanbahnung für Stadt- u. Landkreise, Einheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Kaufmann, 43 Jahre alt, alleinstehend, sucht Fräulein zwischen 30—35 Jahren, zwecks Ehe kennen zu lernen. Lichtbild erwünscht. Zuschr. unter »Kaufmann« an die Verw. 161-12

Akad. (Dipl.-Ing.), 32 Jahre alt, mittelgroß, wünscht Briefwechsel oder Bekanntschaft mit nettem, intell. Fräulein zwecks Neigungsehe. Mit Lichtbild unter »Marburg—Cilli« an die Verw. des Bl. Marburg/Drau. 411-12

Aristokratin, gutsituiert, alleinstehend, unabhängig, musikalisch und frohsinnig, wünscht zwecks späterer Ehe Briefwechsel mit hochstehender Persönlichkeit, bis zu 50 Jahren. Zuschriften unter »sole mio« an die Verw. d. Bl. 476-12

Beamter sucht Anschluss an einfaches Fräulein. Zuschriften unter »Weiterfahren« an die Verw. d. Bl., Marburg-Drau. 471-12

Funde - Verluste

Geldtasche am Dienstag gefunden. Abzuholen: Urbanstraße 37, Marb./Dr. 424-13

Verloren am Wege durch Freigraben: grüner Herrenhut und Schirmstock. Finder ist bekannt. Abzugeben gegen Belohnung: Marburg I., Schwarzg. Nr. 4/II. 443-13

Goldenes Armband auf dem Wege von Ragonsitz zum Bahnhof Pettau verloren. Der Finder möge selbes gegen Belohnung bei Jerin, Tierarzt, Ragonsitz 46, Pettau, abgeben. 173-13

Füllfeder, Marke »Mephisto«, verloren. Abzugeben gegen 100 RM Belohnung bei Portier Hotel »Mohr«, Marburg/Drau. 442-13

Braune Kostümjacke, gut erhalten, Mittwoch, den 12. Mai, abends am Wege vom Stadtpark nach Rann verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbe gegen Belohnung beim Fundamt Pettau oder bei der Gendarmerie Rann abzugeben. 174-13

Im Personenzug Marburg/Drau nach Klagenfurt ein Fotoapparat gefunden. Abzuholen: Gerichtshofgasse 9/II, Zimmer 28. 160-13

Goldenes Medaillon am Mittwoch in Pettau von dem Rathaus verloren. Der ehrliche Finder möge selbes gegen Belohnung am Fundamt Pettau abgeben. 175-13

Weißer, kleiner, langhaariger Hund ist entlaufen. Abzugeben oder melden gegen Belohnung: Marburg/Dr., Friedrich-L.-Jahnpfatz 3.I. Stock. (Früher Magdalenenplatz.) 457-13

Verloren wurde am 7. 5. abends bei der Wehrmachtvorstellung im »Deutschen Haus« weinroter linker Damen-Lederhandschuh. Abzugeben: KHD, Cilli, Rann 18. 100-5-13

Verloren gestern, Freitag, Domplatznähe, 16 ungesteifte Halskragen. Da Ersatz unmöglich, bitte ehrlichen Finder um Adressenangabe (zwecks Abholens) an Jäger, Brucknergasse Nr. 8, oder Abgabe im Fundamt. 466-13

Verschiedenes

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hädern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Altsen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 10-3-14

Edle Dame von hilfsbereiter Gesinnung wird von Lehrern gebeten, sich selbst gegen Bezahlung der Unkosten etwas bügeln zu dürfen. Unter »Anspruchlos« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 380-14

Gut erhaltenen Gasherd, 3 Zylinder, Backröhre, tausche gegen guten Rundfunkempfänger Marburg-Drau, Theodor-Körnergasse 25. 342-14

Tausche neuen, tiefen Kinderwagen gegen Damenfahrrad. Iritsch Marie, Thesen, Klopstockgasse 13. 336-14

Schönes Dirndl mit Bluse oder neuen Damenhemden und -hose tausche für ein Sommerkleid umgetauscht. — Anzfr.: Cusstozzag, 24. 469-14

Neue schwarze Schuhe mit hohem breiten Absatz Nr. 35, werden für gleichwertige (Farbe gleichgültig) mit niedrigerem od. halbhohen Absatz umgetauscht. — Anzfr.: Cusstozzag, 24. 426-14

leder Betriebsführer

soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau Badgasse 6, zu richten.

ADOX FOTO. Der Welt älteste fotochemische Fabrik. SEIT 35 JAHREN. CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN 82/XII

Der kleine Anzeiger der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!

NEOKRATIN! Bei Kopfschmerz. Richtigstellung. In der Todesanzeige Franz Kolaritsch soll es richtig heißen: Franz Kolleritsch sowie Rosa Kolleritsch geb. Pock. 144

Danksagung. Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tochter und Schwester sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern, insbesondere aber dem Steirischen Heimatbund, unseren innigsten Dank. 468 FAMILIE SKRABI.

**Verschiedenes**

Tausche schönen Smyrna Teppich, fast neu, 120x160, gegen 3 m nur erstklassigen schwarzen Damenmantelstoff samt Futter. — Zuschr. an die Verw. d. Bl. — Marburg/Dr. — 415-14

Zwei neue große Koffer tauschen gegen Damen- oder Herrenfahrrad. Anschrift in der Verw. Marburg/Dr. — 417-14

Tausche Eisenbett und 2 neue wertige Fauteuils gegen gute Schreibmaschine od. Rundfunkempfänger. Adresse in der Verw. d. Bl. — Marburg/Dr. — 414-14

Wer gibt für weißbrote Damenschuhe Nr. 38 1/2 eine etwas größere Nummer? Anträge unter »H. W.« an die Verw. d. Bl. — 415-14

Tausche Freilonharmonika f. gut erhaltenes Herren- od. Damenfahrrad. Angebote unter »Freiroad« an d. Verw. d. Bl. — Marburg/Dr. — 446-14

Tausche 100 gr. Trockenperle-Eßlinger-Wolle, dunkelblau, für 100 gr. Crocus-Eßlinger-Wolle, lichtgrau. Adr. in der Verw. d. Bl. — 445-14

Tausche neues, elektr. Bügeleisen gegen Volksempfänger. Anfr.: Rudolf Suschnik, Marburg Leitersberg 1, hinter Gasth. Kolleritsch, Grazerstraße 75. — 444-14

Damen-Frühjahrsmantel od. Kostüm, neu, tausche ich gegen ein gut erhaltenes Fahrrad. Antr. unter »Guter Tausch« a. d. Geschäftsstelle der »M. Z., Cilli. 156-14

Fast neue Reiseschreibmaschine, Merceles Superba, gegen gleichwert. Büro-Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Gemeindeamt Polstrau, Kreis Pettau. 159-14

**Amtliche Bekanntmachungen**

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU  
Ernährungsamt

**Bekanntmachung**

Auf Abschnitt Nummer 32 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg, wird ab Montag, den 17. Mai 1943, eine Fischausgabe aufgerufen.

Die Ausgabe erfolgt für Marburg linkes Draufer durch das Fischfachgeschäft ABT, Marburg, Tegethoistraße, und zwar: laut Kundenliste

1—2000 Montag, den 17. Mai 1943;  
2001—4000 Dienstag, den 18. Mai 1943;  
4001—6000 Mittwoch, den 19. Mai 1943;  
6001—8000 Donnerstag, den 20. Mai 1943;  
8001—10000 Freitag, den 21. Mai 1943;  
10001—12000 Samstag, den 22. Mai 1943.

Marburg rechtes Draufer durch das Fischfachgeschäft ABT-LOSCHNIGG, Josefstraße, und zwar: laut Kundenliste

1—1250 Montag, den 17. Mai 1943;  
1251—2500 Dienstag, den 18. Mai 1943;  
2501—3750 Mittwoch, den 19. Mai 1943;  
3751—5000 Donnerstag, den 20. Mai 1943;  
5001—6250 Freitag, den 21. Mai 1943;  
6251—7500 Samstag, den 22. Mai 1943.

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzuzeigen und wird der Abschnitt Nr. 32 vom Fischverteiler entwertet.

Die Reihenfolge des Aufrufes ist genau einzuhalten. Das notwendige Verpackungspapier ist mitzubringen.

Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 22. Mai 1943 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste eingetragen werden.

171 Der Leiter des Ernährungsamtes: i. A.: gez. Nitzsche.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU  
Rechtsamt

**Bekanntmachung**

Bisher wurden gegen 104 Personen, welche im Jahre 1942 ihre Eierablieferungspflicht ungenügend oder nicht erfüllt haben, Strafbescheide erlassen.

Bestraft wurden u. a.:

Hauer Oskar, Pötschgau Nr. 49, mit RM 150.—  
Hecker Hermine, Koschgang Nr. 27, mit RM 235.—  
Kolaritsch Elisabeth, Wienergraben Nr. 33, mit RM 100.—  
Kos Johanna, Pötschgau Nr. 35, mit RM 200.—  
Magerl Peter, Tresteritz Nr. 41, mit RM 110.—  
Paltau Maria, Grazerstraße 27, mit RM 300.—  
Zwenk Franz, Pötschgau 38, mit RM 800.—

Diese Bekanntmachung erfolgt auf Grund des § 11 der Verbrauchsregelungsverordnung vom 26. November 1941, RGBI. Nr. 135.

Marburg/Drau, den 14. Mai 1943.  
182-5 I. A.: Dr. Schiffer.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

**Höchstpreise für untersteirisches Gemüse ab 17. Mai 1943**

Auf Grund des § 2 der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Süßrüchten in der Untersteiermark vom 30. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 139) werden hiermit ab 17. Mai 1943 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bzw. der Bezirksabgabestelle, wogegenverladen Sie gelten bis zur nächsten Verfügbarmachung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise

	Erzeugerhöchstpreis		Verbraucherhöchstpreis bei Abgabe der Ware auf dem Markt	
	A RM	B RM	A RM	B RM
Blumenkohl (Karfiol), je Stück über 32 cm Auflage Ø . . . . .	0,56	0,45	0,74	0,60
25—32 cm Auflage Ø . . . . .	0,58	0,48	0,70	0,57
18—25 cm Auflage Ø . . . . .	0,48	0,38	0,64	0,51
10—18 cm Auflage Ø . . . . .	0,30	0,24	0,40	0,32
unter 10 cm Auflage Ø . . . . .	0,12	0,10	0,16	0,13
Dillkraut, je Bund zu 12 dkg . . . . .	0,30	—	0,40	—
Gurken (Treibware) je kg . . . . .	0,88	—	1,17	—
Karotten (Treibware) mindestens 15 mm Ø, 10 Stk . . . . .	0,82	0,20	0,48	0,37
Knoblauch je kg . . . . .	0,80	—	1,06	—
Kohlrabi (Treibware), je Stück: über 7 cm Ø . . . . .	0,18	—	0,17	—
5—7 cm Ø . . . . .	0,12	—	0,16	—
unter 5 cm Ø u. B-Ware, je kg . . . . .	—	0,20	—	0,26
Kren (Meerrettich) je kg . . . . .	0,80	0,60	1,06	0,68
Petersiliengrün (Treibware) je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht . . . . .	0,30	—	0,40	—
Porree, je kg . . . . .	0,36	0,29	0,48	0,38
Rhabarber, rotstielig, je kg . . . . .	0,16	0,13	0,21	0,17
Rhabarber, grün, je kg . . . . .	0,14	0,11	0,19	0,15
Rhabarber, Himbeer, je kg . . . . .	0,22	0,18	0,29	0,24
Radieschen jeder Art, 10 Stück . . . . .	0,07	0,06	0,09	0,08
Salat (Schluß), je kg . . . . .	0,40	0,32	0,54	0,42
Salat (Hauptel-), Mindestgewicht je Kopf 100 g, je kg . . . . .	0,80	0,64	1,06	0,86
Salat (Schnitt-), je kg . . . . .	0,80	0,24	0,40	0,32
Schnittlauch je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht . . . . .	0,20	—	0,27	—
Spinat (Wurzel-) je kg . . . . .	0,18	0,14	0,24	0,19
Suppengrün, je Büschel zu 4 dkg . . . . .	0,08	—	0,04	—
Wirsingkohl (grünbleib. Sorte), je kg . . . . .	0,39	0,31	0,52	0,40
Zwiebel (einschl. Lagerkosten) je kg . . . . .	0,27	0,22	0,36	0,30

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden.

Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Erzeugungstätte an den Verbraucher abgibt.

Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des Großhandels beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10%, bei Obst 8% des Einstandspreises.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des Einzelhandels beträgt bei Gemüse 33 1/3%, bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 41) bestraft.

**Bekanntmachung**

Mit 17. Mai 1943 wird das Zweigpostamt Marburg/Drau, Steiermark, Thesen, Geibelgasse Nr. 1, eröffnet und dem Verkehr übergeben. 180-5

Reichspostdirektion Graz.

Der Landrat des Kreises Marburg-Drau  
Zahl: Va 043/33-43 Marburg-Drau, 14. 5. 1943.

**Bekanntmachung**

Über die Erfassung des Geburtsjahrganges 1926 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst in der Untersteiermark.

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Einführung der Reichsarbeitsdienstpflicht in der Untersteiermark (V. u. A. Bl. Nr. 75 vom 24. März 1942) und der Anordnung vom 10. 5. 1943, V. u. A. Bl. Nr. 16) verfüge ich die Errassung der weiblichen Jugend des Geburtsjahrganges 1926.

Erfasst werden alle Dienstpflichtigen dieses Geburtsjahrganges, welche im Landkreis Marburg-Drau ihren Wohnsitz haben, ferner jene, die sich ohne festen Wohnsitz im Landkreis Marburg-Drau aufhalten.

Dienstpflichtig sind alle deutschen Staatsangehörigen und alle deutschen Staatsangehörigen auf Widerruf. Staatenlose und Schutzangehörige kommen nur die Errassung nicht in Betracht.

Die Erfassung findet in der Zeit vom 15. Mai bis 29. Mai 1943, täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr vormittag statt.

- Die genannten weiblichen Dienstpflichtigen haben sich bei der polizeilichen Erfassungsstelle (Amtsbürgermeister des Aufenthaltsortes) persönlich zu melden.
- Ist eine Dienstpflichtige vorübergehend abwesend oder am Erscheinen (z. B. wegen schwerer Erkrankung) verhindert, so hat sie sich unter Angabe des Grundes nach Rückkehr oder Genesung unverzüglich persönlich bei der zuständigen Erfassungsstelle (Amtsbürgermeister) anzumelden. Zur Erfassung sind mitzubringen:
  - Geburtsurkunde.
  - Nachweis über die Abstammung (Geburtsurkunden und Tauscheine der Eltern und beiderseitigen Großeltern oder beglaubigten Ahnenpaß soweit vorhanden).
  - Staatsangehörigkeitsausweis, Heimatschein, Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes
  - Arbeitsbuch, soweit vorhanden.
  - Schulzeugnisse (auch Lehrverträge).
  - Befähigungszeugnisse und -nachweise.
- Ausweis über die Zugehörigkeit zur Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund oder zum Deutschen Roten Kreuz.
- Dienstpflichtige, die ihrer Pflicht nach Ziffer 1. und 2. nicht oder nicht pünktlich Folge leisten oder bei der Erfassung unrichtige Angaben machen, werden mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft; sie können außerdem zwangsweise vorgeführt werden. 179-5

Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart.

**Kundmachung**

betreffend die Aufnahme von Schülern in die Obst- und Weinbauschule Marburg a. d. Drau (Untersteiermark)

Die Obst- und Weinbauschule Marburg a. d. Drau hat die Aufgabe, Betriebsführer gemischter landwirtschaftlicher Betriebe mit vorherrschendem Obst- und Weinbau auszubilden und sie zu aufrechten deutschen Menschen zu erziehen.

Aufnahmebedingungen: 1. Als Mindestalter wird das 15. Lebensjahr gefordert; 2. die deutsche Staatsangehörigkeit, oder die Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes; 3. das Abschlußzeugnis der Volks- oder Hauptschule; 4. eine einjährige praktische Tätigkeit in einem landwirtschaftlichen bzw. Obst- und Weinbaubetriebe; 5. die Aufnahmebewerber haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen, die sich vor allem über die deutsche Sprache und über die Gegenstände des Volksschulunterrichtes erstreckt.

Art der Ausbildung: Die Ausbildung ist eine praktische und theoretische. Für die praktischen Unterweisungen steht ein Wirtschaftsbetrieb mit großen Reb- und Obstanlagen, mit einem Gemüsebaubetriebe und einem vollständigen landwirtschaftlichen Betriebe zur Verfügung. In der Schule werden unterrichtet Obst-, Wein- und Gemüsebau, landw. Pflanzen- und Ackerbau, Viehhaltung und die einschlägigen Hilfsfächer.

Zahlungsbedingungen: Jeder Schüler hat RM 40.— Schulgeld je Jahr und RM 35.— je Monat für die Verpflegung und Unterkunft zu entrichten. Bei Bedürftigkeit werden Beihilfen gewährt.

Schulbeginn: Die Schule beginnt am 15. September. Es steht jedem Aufnahmebewerber frei schon am 20. Juli in die Schule einzutreten. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich geschehen.

Urkunden und Beilagen: Dem Aufnahmegesuch sind folgende Urkunden beizuschließen: 1. das letzte abschließende Schulzeugnis; 2. Bestätigung über eine einjährige Praxis in einem Landwirtschaftsbetriebe oder in der väterlichen Wirtschaft durch den Bürgermeister; 3. Geburtschein; 4. selbstgeschriebener Lebenslauf in deutscher Sprache; 5. Mitgliedschaft der Hitler-Jugend bzw. der Deutschen Jugend; 6. Einwilligung des Vaters zum Eintritt in die Schule.

Marburg, am 10. Mai 1943 142-5

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.  
Im Auftrage:  
Der Leiter der Obst- und Weinbauschule Marburg a. d. Drau.

**Cifiziersbewerber des Heeres**

Durch das Heerespersonalamt wurde für die Offiziersbewerber des Geburtsjahrganges 1926 als Tag des Meldeschlusses für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres der 30. Juni 1943 festgelegt. Offiziersbewerber des Geburtsjahrganges 1926 müssen deshalb bis spätestens 30. Juni 1943 ihr Gesuch um Einstellung in die aktive Offizierslaufbahn des Heeres einreichen.

Angehörige des Geburtsjahrganges 1927, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, können ihr Bewerbungsgesuch jederzeit einreichen.

Die Wahl der Waffengattung:

Die Wahl der Waffengattung bleibt den Offiziersbewerbern freigestellt. Die Einstellung erfolgt bei folgenden Waffengattungen:

Infanterie: Grenadier-Regimenter, mot. MG-Bataillone, mot. Jäger und Gebirgsjäger.

Schnelle Truppen: Panzer- und Panzergrenadier-Regimenter, Kradschützen, Kavallerie und Panzerjäger.

Artillerie: Bespannte Artillerie und Artillerie mot., Panzerartillerie, Gebirgsartillerie, Sturm- und Beobachtungs-Abteilung.

Pioniere: Auch Gebirgs-, Panzer-, Eisenbahn- und Heeres-Flak.

Nachrichtentruppe: Auch Panzer-Nachrichtentruppe, Nebelltruppe

Die Gesuche um Einstellung in die aktive Offizierslaufbahn sind an das nächste Wehrbezirkskommando oder an die Annahmestelle XVIII für Offiziersbewerber des Heeres, Salzburg, Hellbrunnerkaserne, zu richten.

Auskunfte erteilt Oberleutnant Angerer, Leoben, Steiermark, Lager Judendorf. 185-5

GERICHT IN MARBURG/DRAU 5 A 216/43-5

**Beschluß**

Verlassenschaftssache nach Maria Sket geb. Lukeschitz

Die bei der ehem. jugosl. Hypothekarkbank, Hauptzweigniederlassung in Laibach unter P 25 Bl. 413 bestandene Einlage von RM 2689,83, lautend auf den Namen Maria Sket, wurde am 5. März 1943 an die Landeshypothekenanstalt für Steiermark in Graz übertragen.

Die Landeshypothekenanstalt in Graz wird ersucht, aus der obigen Einlage einen Betrag von RM 34,20, in Worten: Dreißigvier Reichsmark 20 Reichspfennig zu realisieren und an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« in Marburg/Drau zu Berichtigung der Einschaltungsgebühr zu Rechnungs-Nr. 744, Konto 76, zu überweisen und über den Vollzug anher zu berichten. 106-5

Gericht in Marburg/Drau, Abt. 5, am 8. Mai 1943.

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

**Genehmigungspflicht beim Ein- und Verkauf von Ferkeln, Läufern und Schafen**

Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter bedürfen für den Einkauf von Ferkeln und Läufern sowie von Schafen, Hammeln und Lämmern einer Einkaufsgenehmigung des zuständigen Ernährungsamtes, Abt. A. Die Einkaufsgenehmigung wird für Schweine nur bis zu einem Lebendgewicht von 50 kg erteilt.

Die Erteilung der Einkaufsgenehmigung ist grundsätzlich davon abhängig zu machen, ob der Antragsteller die Bestätigung des Ortsbauernführers den Nachweis der eigenen und ausreichenden Futtergrundlage erbringt.

Soll das Tier zum Zwecke der Hauschlachtung eingestellt werden, so wird die Einkaufsgenehmigung nur erteilt, wenn außerdem die Voraussetzung für die spätere Genehmigung einer Hauschlachtung gegeben ist.

Soweit nichtlandwirtschaftliche Tierhalter Ferkel und Läufer sowie Schafe, Hammeln und Lämmer bereits vor dem 15. Mai eingestellt haben und dieselben noch besitzen, sind sie verpflichtet dies unverzüglich dem zuständigen Ernährungsamt, Abt. A, anzuzeigen. Die Meldepflicht erstreckt sich auf alle vor dem 15. Mai 1943 eingestellten Schweine oder Schafe ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck (Hauschlachtung, Wiederverkauf, bzw. andere Nutzung). Diejenigen landwirtschaftlichen Selbstversorger, die als Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe zur Gruppe B zählen, sind von der Meldepflicht befreit.

Betriebe, die zum Handel mit Ferkeln und Läufern oder mit Schafen zugelassen sind (Viehhandelsbetriebe, Genossenschaften) sowie gewerbliche Schlachtbetriebe, bedürfen zum Einkauf von Ferkeln und Läufern sowie von Schafen keiner Einkaufsgenehmigung.

Vom 15. Mai 1943 ab dürfen durch die Ernährungsämter (Kartenausgabestellen) Hauschlachtungen der Selbstversorger der Gruppen B und C (nichtlandwirtschaftliche Tierhalter) nur noch genehmigt werden, wenn eine Einkaufsgenehmigung erteilt oder die Einstellung des Schweines oder Schafes zur Mast angezeigt worden ist. 178-5

Graz, den 30. April 1943.  
Im Auftrage: gez. Lungershausen.

GERICHT IN MARBURG-DRAU T 38/43-4

**Aufgebot von Wertpapieren**

Auf Antrag des Hugo Schell, Architekt in Cilli, Adolf-Hitler-Platz 6, wird die angeblich in Verlust geratene Versicherungspolize der Adriatischen Versicherungs-Gesellschaft Nr. 366 933 (355 870) J. lautend auf den Namen Hugo Schell — ursprünglich versichertes Kapital Din 100 000.—, reduziertes Versicherungskapital Din 30 000.—, aufgeboten. Der Inhaber wird aufgefordert, dieselbe binnen 6 Monate vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde die Versicherungspolize nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Hugo Schell für kraftlos erklärt werden.

Gericht in Marburg-Drau, Abt. 5, am 10. Mai 1943. 141-5

GERICHT IN CILLI

**Eintragung einer Genossenschaft**

Eingetragen wurde am 13. Mai 1943 in das Genossenschaftsregister Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Drachenburg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. — Sitz: Drachenburg. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung, Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 26. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 5 Mitgliedern. Obmann: Anton Spetz, Landwirt in Drachenburg. Obmannstellvertreter: Andreas Turnschek, Landwirt in Peilstein. Vorstandsmitglieder: Rochus Bokalitsch, Landwirt in Sdole 40; Michael Grobeltschek, Landwirt in Peilstein. — Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 167-5

GERICHT IN CILLI

**Eintragung einer Genossenschaft**

Eingetragen wurde am 13. Mai 1943 in das Genossenschaftsregister Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Königsberg am Sattelbach, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Sitz: Königsberg am Sattelbach. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung, Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 25. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 5 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Josef Mausser, Landwirt in Kerschdorf. Obmannstellvertreter: Franz Samide, Landwirt in Königsberg. Vorstandsmitglieder: Johann Stadler, Landwirt in Königsberg; David Schwarz, Landwirt in Birkdorf; Franz Tappfer, Landwirt in Königsberg; Franz Juran, Schlossmeister in Königsberg. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 168-5

GERICHT IN CILLI

**Eintragung einer Genossenschaft**

Eingetragen wurde am 13. Mai 1943 in das Genossenschaftsregister Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Kapellen, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Sitz: Kapellen. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung, Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 22. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 2 bis 5 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Alois Kikel, Landwirt in Podwine; Obmannstellvertreter: Matthias Pink, Landwirt in Kapellen; Vorstandsmitglieder: Alois König, Landwirt in Werche Nr. 22; Margarethe Kindinger, Landwirtin in Slogonsko; Johann Höfler in Werche; Josef Pospisich, Landwirt in Kapellen. — Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 166-5

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219
Der Hochtourist
mit Joe Stöckel, Trude Heisterberg, Margot Hieschler, Josef Eibheim, Charlott Daudert.

ESPLANADE

Die Tochter des Korsaren
Ein Abenteuer-Film, wie man ihn sich bunter, bewegter und spannender nicht wünschen kann.

Lichtspiele Kadettenschule

Jenny und der Herr im Frack
mit GUSTI HUBER in der Hauptrolle
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Auf Wiedersehen, Franziska!
Ein Terra-Film mit Marianne Hoppe, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Rudolf Fernau, Josefine Dora u. a.

Burg-Lichtspiele Cilli

Hab' mich lieb
mit Viktor Staal, Mady Rahl, Hans Brunschwetter.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Frauen sind doch bessere Diplomaten
mit Marika Rokk und Willy Fritsch.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen

Schabernack
mit Hans Moser, Paul Hörbiger usw.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Eichtal

Jenny und der Herr im Frack
Ein Bavaria-Film mit Gusti Heber, Johannes Heesters, Hilde Hildebrand, Paul Kemp, Oskar Sims und Gustav Waldau.

Lichtspieltheater Friedau

IA in Oberbayern
mit Ursula Grabley, Harald Paulsen, Joe Stöckel, Franz Sathelidn u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahre nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Weißer Flieder
Ein Terra-Film mit Hanselors Schroll, Mady Rahl, Hans Holt, Paul Henckels u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Vergiß mein nicht
Magda Schneider, Benjamin Gigg
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Leichte Muse
In den Hauptrollen: Adelheid Seock, Anja Elkoff, Ingeborg von Kussenow, Grete Weiser, Willi Rose, Paul Hofmann
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau

Heute abend bei mir
Ein lustiger Film mit erstklassigen Schauspielern.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Pragwald

Der alte und der junge König
mit Emi Jannings, Carola Hohn, Georg Alexander
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Jenny und der Herr im Frack
mit Gusti Huber, Johannes Heesters, Hilde Hildebrand
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kur-Lichtspiele Rohitsch-Sauerbrunn

Annuschka
Hilde Krahl, Siegfried Breuer in dem Schicksal eines Bauernknechtes
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Opernball
Nach der gleichnamigen Operette von Richard Heuberger mit Hell Finkenriller, Tita Fankoff, Marie Harrell, Hans Moser, Paul Hörbiger, Theo Lingon
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

So ein Früchtchen
mit Paul Hörbiger, Fita Benkhoff, Lucie Anglioch, Maria Andergast, Will Dohm, Paul Henckels, Rudolf Platte. — Spielleitung: Alfred Stöger. Musik: Frank Fux. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Filmtheater Tüffer

Die keusche Geliebte
Ein Tourjansky-Film der Ufa mit Willy Fritsch, Camille Horn, Maria Sandrock, Carl Kuhlmann, Paul Dahlke u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Wind-Feistritz

Violanta
mit Anneliese Reinhold und Richard Häußler.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Geschäfts-Übersiedlung

Gebe den verehrten Kunden bekannt, daß ich meine Sattler- und Riemerwerkstätte vom Rathausplatz 7 in Marburg/Drau in die Kärntnerstraße 18 übersiedelt habe.
TSCHERTSCHE HANS

Ab 15. Mai ist das Städt. Inselbad geöffnet

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Zar und Zimmermann
Oper in drei Akten von A. Lortzing.
Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Preise 1.

Parkstraße 13

Der Zigeunerbaron
Operette in drei Akten von J. Schnitzer
Musik von J. Strauß
Anfang 20 Uhr, Ende 23 Uhr. — Preise 1

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer
Musik von J. Strauß
Anfang 20 Uhr, Ende 23 Uhr

Volkbildungstheater Marburg/Drau

Mittwoch, den 19. Mai 1943, findet um 20 Uhr im Festsaal der Oberschule, Teurikerstraße 9, ein großer Vortrag mit Schallplattenbeispielen

RAUSCHGIFT JAZZ

von Pg. Max Metz, statt.
Eintrittskarten zum Preise von RM 1.50 und RM 1.— mit Hörekarte und RM 2.— und RM 1.50 ohne Hörekarte in der Buchhandlung W. Heinz, in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung und an der Abendkasse.

KRAFTFAHRZEUGBATTERIEN

Radio - Akkumulatoren erzeugt und liefert kurzfristig
Akk-Bau, Reparatur- u. Ladestationen
„VESNA“ Akkumulatoren
Marburg a/D., Mühlgasse 30
Telephon 27-19

Volksbank Marburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Burgplatz 5 Marburg/Drau Gegründet 1863

Einladung zur Ordentlichen Hauptversammlung

am Montag, den 24. Mai 1943, um 19.30 Uhr im Hotel ADLER in Marburg/Drau

Tagesordnung:

- 1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes und Vorlage des Jahresabschlusses.
3. Bericht des Aufsichtsrates.
4. Beschlüßfassung über
a) Genehmigung des Jahresabschlusses.
b) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
c) Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen zum Vorstand, Aufsichtsrat und zur Einschätzungskommission sowie Festsetzung der Aufwandsentschädigungen.
6. Feststellung der Höchstsumme von Darlehen und Krediten, die einem einzelnen Genossenschaftler durch den Vorstand allein oder durch gemeinsamen Beschluß des Vorsteindes und Aufsichtsrates gewährt werden können.
7. Allfälliges.
Wenn zur Hauptversammlung nicht genügend Mitglieder erscheinen, wird eine neue Hauptversammlung mit derselben Tagesordnung für 20.30 Uhr desselben Tages einberufen, die Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden faßt.
118-5 Der Vorstand der Volksbank:
Fugel Käti, e. h. Dr. Blanke Otto, e. h.

Filialauflösung

Wir geben bekannt, daß wir unsere Filiale in Cilli, Marktplatz Nr. 13, mit 17. Mai 1943 wegen Personalmangel schließen.
F. EGGER
Bandagen- und Prothesenerzeugung.
Graz, Dominikanergasse Nr. 1,
Filiale Marburg a. d. Drau, Mellingerstraße Nr. 3.
137-5

SIGRID DAGMAR

Karin Gundel hat ein Schwester! bekommen
Karl und Hermi Vogler geb. Bresnik
Cilli, J.G.-Seidl-Gasse 6.
7. Mai 1943

„ELEKTROMOTOREN“

In allen Größen und Spannungen liefert prompt:
H. Piilner & Co., Wien I., Zedlitzgasse 1—5
221 K Telefon R 20-4-90

Knecht

per sofort gesucht. Anträge an E. W. Lippitt'sche Gutsverwaltung, Schloß Turnisch bei Pettau. 177

Firma Sepp Stehrer

Baustoffgroßhandlung u. Schwarzdeckerel
Graz, Mondscheingasse 8
ges. Anna Stehrer.

Eigenheim oder Barvermögen

Der altbewährte Weg zum Eigenheim ist für jede sparsame Familie ein
Wüstenroter Bausparbrief
Tausende Familien in der Ostmark und Zehntausende im Altreich haben durch ihn ihr Ziel schon erreicht. Ebenso planmäßig können Sie aber bei uns auch auf eine Barsumme sparen. Hierzu dienen der
Wüstenroter Sparbrief
Wüstenroter Vermögensbuch
Prospekt und Auskunft kostenlos bei unserer Beratungsstelle
Marburg, Schillerstrasse 6/1
BAUSPARKASSE WÜSTENROT
gemeinnützige registrierte Genossenschaft m. b. H., Salzburg

Berufsjäger für grosse Jagd

(Fasanen, Rehe) gesucht. Anträge an E. W. Lippitt'sche Gutsverwaltung, Schloß Turnisch bei Pettau. 176

Herren-Wäsche

Hemden mit angenähmtem Kragen, gestreift Rm 3.50 bis 7.99
Arbeitshemden, mit angenähmtem Kragen, aus Blaudruck Rm 3.90
aus glatt-blauem Mollino Rm 4.80
Unterhosen, lang, mit Binde Rm 3.55
Kniehosen mit Zug Rm 1.70
Nachthemden aus gutem Chiffon Rm 5.35

Alpenlandkaufhaus

WAG. BOCK. WRESSNIG
GRAZ Sackstrasse 7—13

Creditanstalt-Bankverein

Hauptsitz:
Wien I., Schottengasse 6
Aktienkapital und Rücklagen rund RM 116.000.000
Filialen in der Untersteiermark:
Marburg a. d. Drau, Burggasse 13
Fernruf: 21-46, 22-58
Cilli, Bahnhofgasse 1
Fernruf: 76
Weitere Filialen an allen bedeutenderen Plätzen der Ostmark ferner in Krakau, Lemberg, Budapest und Neusatz
Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

Ziehung

der 9. Deutschen Reichs-Lotterie der 2. Klasse am 18. und 19. Mai

WESACK

Staatliche Lotterie-Einnahme, Marburg-Drau, Herrngasse 25, Fernsprecher 20-97 169-5

Der Organismus der Frau im Arbeitseinsatz

Der Organismus der Frau im Arbeitseinsatz
Lieberbar an Ärzte, Spitäler, Rüstungsbetriebe usw.
Gebroder Thonet & Wien I. Stephansplatz-Thonethaus

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht. — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg 27-4

Wie die Saat, so die Ernte!

Ernteauffälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
„Bayer“ I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Nach dem Abstillen...

